Abonnementspreis
mit der wöchentlich viermal erscheinenden Unterhaltungs-Beilage monatlich 50 Pf.
Durch die Post bezogen pro Vierteljahr M. 2.70. Unser Erscheinen für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 5 M., für das übrige Ausland 7 M. pro Vierteljahr.

Redaktion
Zwingerstraße 21, part.
Sprechstunde
nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Telephon: Amt I, Nr. 1796.

Telegramm-Adresse:
„Arbeiterzeitung Dresden."

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Inserate
werden die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet; auch bei wiederholtem Inserat Wiederholung mehr Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 15 Pf. Inserate müssen bis spätestens halb 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen.

Expedition:
Zwingerstraße 21, part.
Geöffnet von morgens 8 bis abends 7 Uhr.
Telephon: Amt I, Nr. 1796.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Nr. 284. | Dresden, Freitag den 8. Dezember 1905. | 16. Jahrg.

Abrechnung.

gr. Der zweite Tag der Etatsberatung gehörte der Sozialdemokratie, die durch Bebels Mund machtvolle Anklage gegen die heillose Entwicklung der äußeren und inneren Reichspolitik erhob.

Zunächst machte der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Tirpitz, einige Ausführungen zur Begründung der neuen Flottenforderungen. Es war nur eine Anstandsrede; der Staatssekretär bedurfte weder des Aufwands an sachlichen Gründen, noch an Kampfeseifer, denn er konnte befriedigt erklären, daß die Vorlage von den bürgerlichen Parteien recht freundlich aufgenommen ist. Herr Tirpitz hat es angenehmer als sein Kollege von den Finanzen. Die deutsche Bourgeoisie ist besinnungslos bereit, die Marine zu vermehren, aber wie sie sich am besten um die Zahlung drücken mag, damit ist doch nicht ganz so leicht fertig zu werden.

Genosse Bebel behandelte dann in mehr als zweistündiger großzügiger Rede die Grundfragen unseres politischen und wirtschaftlichen Lebens. Das Haus sowie die überfüllten Tribünen folgten seinen Darlegungen mit größter Aufmerksamkeit, einige junkerliche Versuche, den Redner durch höhnende Zwischenrufe zu stören, wurden alsbald schlagfertig zurückgewiesen. Bebel gab im ersten Teil seiner Rede einen umfassenden Ueberblick über die Gestaltung der auswärtigen Beziehungen Deutschlands. Er bestätigte vollauf die vom Reichskanzler am Tage zuvor geschilderte ungünstige Situation des Reiches, wandte sich aber um so entschiedener gegen die selbstlobende Darstellung, als sei allein das böse Ausland schuld an diesem Zustand und als gäbe es nur das Schutzmittel immer gesteigerter Kriegsrüstungen. Gerade am Marokkokonflikt, dessen leidlichen Ausgang sich Fürst Bülow als diplomatischen Ruhmestitel zurechnet, wies Bebel nach, wo zumindest ein guter Teil der Schuld liegt. Selbstverständlich sei es die Pflicht der Regierung gewesen, jede etwaige Beeinträchtigung des deutschen Handels in Marokko zurückzuweisen, sie habe diese Pflicht sogar trotz zeitiger Mahnung von sozialdemokratischer Seite verabsäumt, dann aber sei sie in jähe Wendung in eine Demonstrations-, ja Provokationspolitik verfallen, die in der Kaiserreise nach Tanger gipfelte, die allerdings das Ausland mit Mißtrauen erfüllen konnte und die in hohem Maße dazu beigetragen habe, Frankreich und England zusammenzuschmieden. Verwandelten schon diese Ausführungen Bebels den konservativen Vizepräsidenten Grafen Stolberg in ein Stehaufmännchen, das aufgeregt auf seinem Sessel auf- und niederschnellte, um die Glocke des Ordnungsrufes zu schwingen, so geriet der Vizepräsident in gesteigerte, aber doch erfolglose Erhitzung, als Bebel weiter die weltpolitischen Reden musterte, die der Kaiser die Jahre hindurch der lauschenden Welt beschert hat. Besonders wirkungsvoll war die Erinnerung an das Abschiedssignal an den Zaren, an den Gruß des „Admirals des Atlantischen Ozeans" an den „Admiral des Stillen Ozeans", von dessen Admiralitätsherrlichkeit es schnell still, sehr still geworden ist.

Weiter besprach Bebel die Fruchtlosigkeit der Kolonial- und ostasiatischen Festsetzungspolitik, die an sich unsinnige Geldopfer erfordert und als deren Folge die Marinerüstungen ins Unendliche wachsen. Diese Politik ist aber nicht nur handelspolitisch und nicht nur deshalb fruchtlos, weil das Ausland doch niemals an Zahl der Kriegsschiffe von uns erreicht werden kann, sondern weil im Ernstfalle eines europäischen Krieges lediglich eine gefährliche Zersplitterung der deutschen Marinekräfte eintreten würde. Wie man diese Politik betrachtet, sie ist verhängnisvoll und verderblich. Es sei höchste Zeit, so rief Bebel den Flottenphantasten zu, nüchtern zu werden und gerade in diesen Fragen Bismarcks Wort bei der Pachtung von Kiautschou zu beherzigen: „Gerade groß genug, um viele Dummheiten zu machen." Die deutsche Arbeiterklasse jedenfalls, deren ganze Wohlfahrt auf dem Spiele steht, wolle sich nicht von den Geheimkünstlern der Diplomatie blind in die furchtbarsten Situationen treiben lassen, sie werde mehr denn je sich um die Angelegenheiten der auswärtigen Politik kümmern und, wenn die Herrschenden einen europäischen Krieg herbeiführen, so werde sie sich allerdings fragen, ob ein wirklicher Anlaß dazu vorhanden ist. Auf das eindringlichste betonte Bebel: Wie sich in Frankreich Jaurès um den Frieden verdient gemacht, wie im August dieses Jahres die englische Arbeiterkonferenz, hinter der zwei Millionen englischer Arbeiter standen, gegen jede deutschfeindliche Politik sich erklärt hat, so erklärt sich die deutsche Arbeiterklasse gegen jede englandfeindliche Politik, für eine Politik der Völkerannäherung und des Völkerfriedens.

Weiter besprach Bebel die Neubelastung des Massenkonsums durch die Steuervorlagen, denen man als „Anstandssteuer" eine lächerlich unzulängliche Erbschaftssteuer hinzugefügt hat, und das vollständige Versagen der vielgerühmten Sozialreform, auf welchem Gebiete nichts, auch wirklich nichts für die jetzige Session in Aussicht gestellt ist. Sehr wirkungsvoll war der Hinweis auf die weit größere Opferwilligkeit der englischen Bourgeoisie, die an direkten Steuern so viel zu Heeres- und Marinerüstungen zahlt, daß, würde die deutsche Bourgeoisie nur diesem Beispiel folgen, das halbe Militär- und Flottenbudget ohne weiteres gedeckt wäre.

Die Rede klang aus in einer stürmischen Warnung an die herrschenden Parteien: Der deutsche Arbeiter hat es satt, Helot im Staate zu sein, er bäumt sich empor gegen die wirtschaftliche Niederdrückung und die politische Entrechtung, die man allenthalben gegen ihn unternimmt, er will ein gleichberechtigter Staatsbürger sein. Der Acheron grollt. — Sie sind gewarnt, die Verantwortung kommt auf ihr Haupt!

Fürst Bülow hat sich um die Rechtfertigung auf die sozialdemokratischen Anklagen gedrückt. Man begreift, daß er sich scheut, den Schleier seiner auswärtigen Staatskunst zu heben. Er versteckte sich vorsichtig hinter den preußischen Finanzminister. Herr v. Rheinbaben ist der Typ der neumodischen, überaus schnell avancierenden preußischen Beamtengeneration: ganz feudaler Korpsstudent, der die Tüchtigkeit der Kenntnisse durch reichlichen Schneid ersetzt. Kecken Mutes errichtete er einen statistischen Schwindelbau, unter dessen Dache er die deutsche Arbeiterklasse in eitel Wohlleben sich ergehen sieht. Es bedürfte besonderer Prüfung, die übrigens auch früher schon wiederholt vorgenommen ist, um die Zahlenhaufen des Finanzkünstlers zu entwirren und die schönfärberischen Schlüsse, die er gezogen, zu kennzeichnen. Im wesentlichen beruht das Zahlenspiel des Herrn v. Rheinbaben in der geschwinden Hexerei, die direkten Abgaben, die die wohlhabenden Klassen naturgemäß vorwiegend entrichten müssen, weil die Unbemittelten sie nicht entrichten können, absolut und nicht, wie es selbstverständlich sein sollte, verhältnismäßig mit der Belastung der unteren Volksklassen durch indirekte Abgaben in Vergleich zu setzen. Es charakterisiert die geistige Höhe der Rheinbabenschen Beweisführung, daß dieser Minister zur Empfehlung der Mehrbelastung von Bier und Tabak auf die Beiträge der Arbeiterschaft für ihre gewerkschaftlichen Zwecke als Zeichen ihrer Steuerfähigkeit verweist! Der preußische Finanzminister leistet das Ungeheuerliche: Wenn der Arbeiter im Jahre 20 M. für das Gewerkschaftswesen — insbesondere zur Sicherung gegen Arbeitslosigkeit und Unternehmerwillkür — gibt, so befindet er sich offenbar dermaßen vortrefflich, daß er dem Staat ohne Schwierigkeit mehr Steuern zuführen muß! Es versteht sich danach, daß dieser Finanzminister auch in den neuen Steuervorlagen wahre Meisterstücke ausgleichender Gerechtigkeit erblickt.

Zum Schluß sprach für die konservative Fraktion Herr v. Richthofen sein Sprüchlein, oder richtiger, er las es vom Papier herunter. Diese unzulässige, aber vom Präsidenten nicht bemerkte Ableseung wirkte um so grotesker, da sie eine gar eifervolle Scharfmacherei gegen die Sozialdemokratie produzierte. Die Sozialdemokratie, so polterte der alte Richthofen, habe ihr wahres Antlitz gezeigt, sie bereite Massenstreiks vor, verbrecherische den Meuchelmord u. s. f. Rechte Heiterkeit erregte es auf den sozialdemokratischen Bänken, als der konservative Eferer meinte, daß selbst die „als so gemäßigt geltende" Sächs. Arb.-Ztg. erklärt habe, die Arbeiter würden russisch reden! Im übrigen Teil seiner Rede betrieb der konservative Redner, wie es sich für ihn gebührt, statt der von ihm verpönten Verherrlichung des Kampfes gegen die Tyrannei die Verherrlichung jeder zaristischen Gewaltherrschaft, jeder wirtschaftlichen und politischen Unterdrückung des Volkes, jeder neuen Steuerbelastung, sofern sie nur nicht Junker und Junkerfreunde belastet.

Am Sonnabend wird die Etatsdebatte fortgeführt.

Bürgerliche Phantasien vom Wahlrechts-Kampf.

Die Dresdner Nachrichten schreiben: „...Die Sächsische Arbeiter-Zeitung benennt wiederholt, daß sich die Sozialdemokratie über ihr weiteres Verhalten erst schlüssig machen wird nach dem Verlauf der vom Abg. Goldstein im Landtag eingebrachten Interpellation, deren Verhandlung in der Kammer aber noch nicht feststeht. Die sozialdemokratische Parteileitung wird sich selbst wohl kaum einem Zweifel darüber hingeben, daß die von der Regierung zu gebende Antwort auf die Interpellation im sozialdemokratischen Sinne nicht befriedigend ausfallen wird. Was dann geschieht, darüber schweigt sich jene Presse formell aus, aber niemand kann dabei die Drohung mit einem allgemeinen Massenstreik verkennen. Nach mehrfachen Andeutungen kann man bestimmt annehmen, daß hierfür im stillen sogar Vorbereitungen getroffen werden."

Noch bestimmter heißt die Dresdner Zeitung:

„Die sozialdemokratische Presse droht versteckt damit, daß die Arbeiterschaft, wenn die Straßendemonstrationen keine Aenderung des Dreiklassenwahlrechts erzwingen, einen Massenstreik in Sachsen proklamieren wird. Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, ist das nicht bloß leeres Gerede. Tatsächlich muß man damit rechnen, daß es zu diesem letzten und äußersten Schritte kommt. Die Vorbereitungen sind im Gange, und die Stimmung unter der Arbeiterschaft ist durch eine geradezu raffinierte Agitation so erbittert, daß man bestimmt voraussagt, daß der allgemeine Streik, wenn er jetzt schon proklamiert würde, mindestens 60, wenn nicht 70 Proz. der gesamten Arbeiterschaft umfassen würde. Die noch Schwankenden wird, so nimmt man an, die Antwort, die die Regierung auf die Goldsteinsche Interpellation geben wird, zu einem Entschlusse führen."

[Nachdruck verboten.]

Naturgewalten.

Eifelgeschichten von Clara Viebig.

Ein Kriegsandenken.

Auf der Höhe gen Schmidtheim zu ist's selbst im Sommer öde. Nicht Schatten, nicht Bäumerauschen; die Wälder sind zurückgeblieben in geschützteren Strichen, übers kahle Plateau mit seinen hungrigen Ginsterbüschen und dem verbrannten Heidekraut streicht frei der herbe Eifelwind. Jetzt ist er zum Schwert geworden, zum scharfen Schwert, das die Brust verwundet und das Gesicht zerschneidet. Es ist November. Und es schneit.

Schräg fallen die Flocken, vom Nordost getrieben; aber sie fallen dicht und unablässig und schichten die weiße Last immer höher und höher, die auf der erstarrten Erde liegt. Kein Weg, kein Meilenstein, alles ist verweht. Nur dürftige Ebereschenbäumchen ragen wie Besen aus der verschneiten Oede und zeichnen mühselig die Linie der Chaussee.

Auf der Höhe von Schmidtheim krächzen die Raben. Ein ganzer Schwarm der schwarzen Vögel treibt daher. Auf einer einsamen Kiefer fallen sie ein, schlagen mit den Flügeln, daß der Schnee von den Zweigen stiebt, und reißen gierig die Schnäbel auf. Sie erwarten Fraß.

Langsam, langsam naht ein Zug. Hinter der nächsten Schneewehe taucht er gespenstisch auf, umhüllt von Flockenschleiern; sein Ende ist nicht abzusehen, das verliert sich im weiten Meer endlosen Schnees, im bleichgrauen Dämmer des sinkenden Novembertages.

Kein Ruf, kein Wort; stumm naht der Zug. Aber die Raben krächzen triumphierend laut, frech äugeln sie die Menschen an: das sind Todgeweihte!

Niemand scheucht die Vögel.

Das Gesicht in den hochgeschlagenen Mantelkragen vergraben, den Helm tief in die Stirn gedrückt, reitet der preußische Wachtmeister voran; er ist müde, und sein Pferd ist auch müde, und verdrossen sind sie alle beide. Er sieht sich nicht um; der Karabiner hängt ihm lässig über den Rücken: von denen da hinter ihm wird keiner desertieren. Tod ist er sicher.

Die Füsiliere, die, in weiten Abständen, den Gefangentransport eskortieren, haben auch nicht acht. Mühsam stapfen sie voran; heute hat ein jeder genug mit sich selber zu tun. Schwer nur hebt sich der Fuß aus dem tiefen Weiß; ganze Hände voll Schnee nimmt der Sturm und schleudert ihn in die kalten und doch verschwitzten Gesichter. Mit geschlossenen Augen, mit vorgebeugtem Oberkörper sucht ein jeder die Windstöße zu parieren.

In Lumpen, in Zotteln, in notdürftigen Fetzen, so wandern die Gefangenen von Metz, die Söhne Frankreichs, dem Barackenlager auf der Wahner-Heide entgegen. Der Weg dahin ist noch weit. Bis Trier hat die Eisenbahn sie gebracht; aber die Eifel durchquert noch kein Schienenstrang, da heißt es: marschieren. Tage und Tage.

Schnee liegt auf den Käppis, die roten Hosen sind zerrissen. Ihrer viele sind ohne Strümpfe und Schuhe, haben die blutenden Füße nur mit Lappen umwickelt; und alle sind sie verhungert, verfroren, verelendet.

Wie weit noch der Marsch, wie lange noch bis zum Nachtquartier?! Seit dem grauenden Morgen sind sie marschiert; nein, nicht marschiert, geschlichen wie Schnecken, gekrochen wie Würmer.

„Vorwärts — marsch!" Das ist ein Kommando, aber niemand hört es. Der starke Eifelwind nimmt das Menschenwort und zerrupft es in nichtige Stückchen.

Jetzt setzt sich einer platt nieder und fängt an, die durchnäßten Lappen von seinem Fuß loszuwickeln; andere setzen sich daneben und machen's ebenso. Die blaugefrorenen, nackten, mageren Beine stehen im eisigen Schnee. Gutmütig gibt ein Mann von der Eskorte sein buntes Sacktuch her, aber das langt nicht; so wird noch ein Fetzen von der roten Hose dazu abgerissen. Glücklich, wer ein Stück Pferdedecke, einen Mantelfetzen zum Verband hat!

„Vorwärts!" Weiter geht's dann wieder. Noch immer kein Dorf, und schon kommt der Abend. Sterne lugen zwischen bleichem Gewölk vor, aber niemand sieht zu ihnen auf.

Weiter, immer weiter. Und eine tödliche Müdigkeit stiehlt sich in die Glieder. Hinlegen — hier — da — wo es auch sei — sich hinlegen, nur nicht mehr weiter müssen!

Einer bleibt zurück. Jean-Claude Durand aus Valence ist's.

Die Ruhr hatte ihn in Metz gepackt; nun war die Schwäche der Krankheit noch in ihm. Gestern schon, auf dem langen Marsche — auf, ab — ab, auf — über unendliche Eifelwellen, getrieben vom mächtigen Wind, der längs der Schneifel daherstreicht, war er zusammengebrochen. Kameraden hatten sich bemüht, ihm weiter zu helfen — hatten sie doch auch miteinander die Qualen der Belagerung im engen Metzer Loch ausgestanden — aber hier versagte ihnen allen die Kraft. Liegen geblieben wären sie elend am Weg, hätte nicht ein Bauerlein, das ledig daherjockelte, sie auf sein Gefährt geladen, das arme Vieh der übrigen Herde nachgebracht.

Aber heute, heute nahte kein Wagen, kein Retter!

Jean-Claude stand und lauschte. Todesstille ringsum. Die Kameraden waren weiter gewankt; kaum schleppten sie sich allein, sie merkten sein Fehlen nicht. Niemand merkte das. Ein Grauen kam ihn an, eine plötzliche Furcht — ob er rief, Hilfe schrie?! Er öffnete den Mund und schloß ihn wieder. Nein, nicht rufen, wozu auch?! Es würde ihn niemand hören, der Schnee verschlang jeden Laut.

Ach, so müde! Langsam duckte er sich nieder — nur ein bißchen sitzen, dann würde er die anderen schon wieder einholen, die gingen langsam — huh, wie kalt! Entsetzt fuhr er gleich wieder auf, der Schnee war ihm eisig durch die dünnen Hosen gedrungen. Die Zähne klapperten ihm, und doch brannte seine Kehle heiß von verzehrendem Durst. Schnee mußte den löschen. Er schlürfte und schluckte; der Magen krampfte sich ihm zusammen, in seinen Eingeweiden wühlte Schmerz. Er mußte sich hinlegen, mochte es noch so kalt sein — nur hinlegen!

Ueber den Einsamen jagten die Schneeschauer. Unablässig mußte er sich schütteln, bald beide Arme heben, bald jenen, bald das linke Bein, bald das rechte; ganz zuschneien wollte er

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19051208/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die „gut informierte" Quelle der Dresdner Zeitung hat dem liberalen Blatte etwas aufgebunden, ebenso wie die nicht bezeichnete Quelle der Dresdner Nachrichten dem Scharfmacherorgan. Es sind keinerlei Vorbereitungen für einen politischen Massenstreik im Gange. Das kann schon deswegen nicht der Fall sein, weil die Partei erst nach der Verhandlung der Goldsteinschen Wahlrechtsinterpellation im Landtage Beschlüsse über ihr Verhalten fassen wird. Daß bei einer Erörterung der Mittel, die dem Proletariat zur Verfügung stehen, auch des Massenstreiks gedacht wird, sollte nach der Massenstreikresolution des Jenenser Parteitags auch den Gegnern klar sein. Ob sich das sächsische Proletariat für den Massenstreik entscheiden, das läßt sich heute noch gar nicht sagen. Wenn es aber geschähe, so würde der Streik natürlich nicht von heute auf morgen kommen, da er eine längere Agitation voraussetzt. Die sächsische Arbeiterschaft weiß, daß der Massenstreik nicht der Interpellationsverhandlung auf dem Fuße folgen könne, wenn er als Kampfmittel auf die Entschlüsse der Regierung gewählt würde, sondern längere Agitationsarbeit ihm einleiten müsste und daß man den Termin des Ausbruchs nicht durch Handlungen der Gegner bestimmen lassen dürfte, sondern ihn so festlegen müsste, daß die größte Gewähr für eine imposante Ausdehnung gegeben wäre.

Die Furcht der beiden Blätter vor einem sofortigen Massenstreik ist unbegründet. Sie müssen sich schon gefallen lassen, daß wir den Termin für eine solche Aktion nach unserem Gutdünken wählen.

Politische Uebersicht.

Das Echo der Bülowrede.

Bülows „von ungewöhnlichem Ernst und ungewöhnlicher Sachlichkeit" getragene „große" Rede bleibt im Auslande nicht ohne die lebhaftesten Kommentare. Obgleich kaum besonderer Anlaß dafür vorliegt. Denn der „leitende"-geleitete Staatsmann hat herzlich wenig Neues gesagt. Er machte sich lediglich zum Sprachrohr der Stimmungen, die in der „patriotischen" Presse schon seit Monden bis zum Ekel breitgetreten zum Ausdruck kamen. Trotzdem haben die Kanzlerworte das „Glück", mit Ernst und Gewichtigkeit behandelt zu werden.

In der französischen Presse unterscheidet man bei der Besprechung der Rede des Reichskanzlers scharf zwischen den für das deutsche Volk bestimmten und den an die Adresse des Auslands gerichteten Worten des Fürsten Bülow. Rouvier war, so wird nach dem Figaro in französischen Kreisen versichert, von Rom aus über den Grundton der Bülowschen Erklärungen unterrichtet. Er wird bei der bevorstehenden Debatte über Frankreichs auswärtige Politik Gelegenheit nehmen, sich ebenso ausführlich wie Bülow über den Weltfrieden zu äußern. Nichtangenehm berührt in Regierungskreisen, daß von Delcassé so viel und von Rouvier so wenig die Rede sei. Fürst Bülow hätte die marokkanische Angelegenheit mit wenigen Worten erledigen können, etwa so: „Was geschehen ist, wissen Sie, das Wort hat jetzt die Konferenz!" Basta. Frankreich könne heute dem Fürsten Bülow nur sagen: „Sie sind mit dem Stück unzufrieden, bevor der Vorhang aufgezogen ist. Sie haben uns nach Algeciras geschleppt und die Konferenz gemollt. Lassen Sie ihr das Wort."

Echo de Paris erblickt eine Ursache der Beunruhigung in Bülows Hinweis auf die Möglichkeit neuer Schwierigkeiten. Auch andere Blätter vermuten, daß man in den diplomatischen Kanzleien zurzeit noch Differenzen geheim halte. Lange konnten sie aber der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten bleiben. Lage nichts vor, so hätte Bülow keinen Grund gehabt, die allgemeine Lage für minder befriedigend darzustellen. Allgemein anerkannt wird die Offenheit, mit der Fürst Bülow diesmal die Stimmung in Deutschland kennzeichnete. Unangenehm berührt natürlich die Betonung des inoffiziösen Charakters der deutschen Politik, während über deren Richtung von gewisser Seite geflissentlich irrige Meinungen verbreitet würden.

Journal des Débats sagt: Die Rede des deutschen Reichskanzlers fällt vor allem durch den mißtrauischen Ton, der seit Jahresfrist alle amtlichen und halbamtlichen deutschen Kundgebungen kennzeichnet, auf. Viel verständlicher und ehrlicher als die neuerlichen Kriminationen wäre es, ein Mittel zu finden, um die deutsche und französische Politik in Nordwestafrika miteinander zu vereinigen. Die Frage ist nur, ob man eine Lösung oder Fortsetzung des Streites sucht. Es wäre beklagenswert, wenn die Frage bei allen deutsch-französischen Beziehungen in der Zukunft mitspielen sollte. Die öffentliche Meinung würde nachgerade glauben, daß die marokkanische Angelegenheit ein Vorwand für Konflikte werden solle. Eine ehrliche Politik müßte einer solchen Situation ein Ende machen.

Die royalistische Gazette de France sagt: In diplomatischer Form sei die Rede des Reichskanzlers eine deutliche und formelle Aufforderung an die französische Republik, sich abermals vor Deutschland zu demütigen.

In der liberalen Presse Londons findet sich bis jetzt keinerlei Kommentar über Bülows Rede. Die konservative Presse fühlt sich verletzt durch den Hinweis, daß England als Ruhestörer auch in einem Augenblick erscheint, wo Bestrebungen sich geltend machen, um eine friedliche Annäherung zwischen beiden Ländern herbeizuführen. Die Blätter wollen gern dem Umstande Rechnung tragen, daß man dem Volke die „Notwendigkeit" der Bewilligung der neuen Steuern durch den Reichstag begreiflich machen will. Dann aber entdecken sie in der Rede ruhelos-ehrgeizige Bestrebungen, die dazu bestimmt sind, das Gleichgewicht Europas zu stören, auf dem die Politik Englands seit Jahren beruhe.

Die Times behaupten, der Kanzler benutze die vorgebliche Feindschaft Englands, um dem deutschen Michel für die Flottenvermehrung Geld aus den Hosentaschen zu locken. Bülow entwerfe ein ganz unrichtiges Bild von der öffentlichen Meinung Englands. Das Cityblatt macht Deutschland für die bestehende Spannung verantwortlich. Wenn Deutschland nach den vom Grafen Metternich aufgestellten Grundsätzen mit allen Nachbarn friedlich-einträchtig leben wolle, so sei kein Nachbar bereiter als England, seine Hand herzlich und warm zu ergreifen.

Die Ausführungen des Standard sind in ähnlichem Sinne gehalten. Englands Empfindlichkeit und Kühle komme daher, daß Deutschland den Engländern Eifersucht und Feindschaft zuschreibe, die nicht vorhanden seien. England sei nicht auf Deutschlands Flotte eifersüchtig in einem Augenblicke, wo die englische Flotte vermindert werde.

Der Daily Telegraph befürchtet, die Bemerkungen des Kanzlers seien nicht dazu angetan, die Arbeiten der Konferenz in Algeciras zu fördern.

Die Morningpost ist entrüstet, weil Bülow sich herausnehme, englischen Staatsmännern und der britischen Nation die Leviten zu lesen; Bülow verstehe das englische Volk nicht und beabsichtige, die Wiederherstellung freundlicher Beziehungen zu hindern.

Die Daily News berühren Bülows Rede nicht und betont nur in allgemeinen Ausdrücken, Lord Lansdownes Bestrebungen zur Erhaltung des europäischen Friedens seien ein Teil der liberalen, auswärtigen Politik geworden. Pflicht der liberalen Regierung werde es sein, alle Ursachen des Mißtrauens zu entfernen und den allgemeinen Frieden anzustreben.

Die Revolution in Rußland.

Wieder ist eine bösartige Trepowkreatur, der frühere Kriegsminister Sacharow, von dem rächenden Strafgerichte ereilt worden. Drei Kugeln haben ihn niedergestreckt. Jede Regung von Mitleid für das Opfer des Attentats bleibt fern. Man hat nur den Eindruck: ein giftiges Insekt ist zertreten worden. Ein Mann hat den Lohn seiner Taten geerntet. Mit unbarmherziger Brutalität sind in seinem Namen selbst Greise von Kosaken geknutet worden — das Attentat war ein gerechtes Strafgericht.

Die Meldungen aus Rußland sind infolge des Ausstandes der Telegraphisten unzuverlässiger denn je. Aber zwei charakteristische Merkzeichen heben sich aus der Flut der Nachrichten heraus. Die Reaktion rüstet zum Kampfe; die revolutionären Parteien bereiten sich zum entschlossenen Widerstande vor. Es wird alles davon abhängen, ob es den Zarentrützen gelingen wird, das zum Teil noch unentschlossen zin- und herschwankende Bürgertum trotz der unerhörtesten Provokationen der Reaktion (kein allgemeines Wahlrecht; die „Preßfreiheit") endgültig für ihre Zwecke zu mißbrauchen, endgültig vom entschiedenen Handeln zurückzuhalten, oder ob endlich in den noch Zögernden im Lager der Bürgerlichen die Erkenntnis aufwacht, daß sie sich mit gebundenen Händen der wildesten und brutalsten Reaktion preisgeben, wenn sie sich nicht aufraffen.

Das Attentat auf den früheren Kriegsminister Sacharow.

London, 7. Dezember. Dem Daily Telegraph wird aus Petersburg unterm 5. gemeldet: Der frühere Kriegsminister Sacharow sei am Nachmittag in Saratow von einer Frau erschossen worden, die in dem Hause des Gouverneurs vorsprach und den General zu sprechen wünschte und, als derselbe erschien, drei Schüsse auf ihn abgab.

Petersburg, 7. Dezember. Zu der Ermordung des früheren Kriegsministers General Sacharow wird noch gemeldet: Die Zentralleitung der revolutionären Partei erließ ein Todesurteil gegen General Sacharow „wegen der an dem russischen Volke begangenen Verbrechen" und „wegen der Abschlachtung ehrlicher Freiheitskämpfer". Ein weibliches Mitglied der revolutionären Partei wurde mit der Vollstreckung des Todesurteils betraut. Sie folgte dem General nach Saratow, erschien in seiner Wohnung im Gouvernementshotel und verlangte ihn zu sehen. Sie war jung und schön, und man meldete ihre Anwesenheit dem General ohne Verzögerung. Der General, ein bekannter Lebemann, trat heraus, um sie zu empfangen. In dem Augenblick, da sie ihn erblickte, feuerte die Abgesandte der revolutionären Zentralleitung drei Revolverschüsse gegen den General ab. Nach dem dritten Schuß wurde sie von Bediensteten überwältigt und entwaffnet. Alle drei Schüsse trafen den General in den Kopf, und er starb auf der Stelle innerhalb zwei Minuten. Die Mörderin war ganz ruhig und betrachtete die Leiche ihres Opfers mit Befriedigung. Die herbeigerufene Polizei verhaftete sie und brachte sie ins Gefängnis.

Die Mörderin erklärte, im Auftrage der fliegenden Kampfabteilung des sozial-revolutionären Komitees gehandelt zu haben. General Sacharow war mit der Untersuchung der Agrarunruhen im Saratowschen Gouvernement beschäftigt, wobei er vom Gouverneur und von Kosaken begleitet wurde. In verschiedenen Ortschaften wurden die Bauern zusammengerufen. Der Gouverneur fragte jeden einzelnen: „Bekennst du dich schuldig des Raubes und der Brandstiftung?" „Nein, Euer Exzellenz," antworteten fast alle Befragten. „Kosaken vor!" hieß es darauf, die denn auch ihres Amtes in bekannter Weise walteten. Besonders scharf ging es in Chowanschtschina her. Hier wurden 33 Bauern geprügelt und verhaftet, darunter viele Greise. Die Kosaken sollen meist in betrunkenem Zustande „gearbeitet" haben. Generaladjutant Sacharow wohnte hier der Exekution selbst nicht bei, war aber 100 Schritt davon entfernt im Hause des Dorfältesten.

Das „russische" Wahlrecht.

Petersburg, 5. Dezember. (Frankf. Ztg.) Die Semstwodeputation reichte Witte eine schriftliche Erklärung ein, die Witte schriftlich zu beantworten versprach. Die Antwort soll der Presse mitgeteilt werden. Soweit bis jetzt bekannt, erklärte Witte strikte, das allgemeine Wahlrecht sei ausgeschlossen. Ein Bruch zwischen der Regierung und dem Semstwo- und Städtekongreß ist somit unvermeidlich. Die Radikalen meinen, die Semstwos wären jetzt gezwungen, sich auf das Proletariat zu stützen.

Die hier tagenden Versammlungen „echt russischer Männer" zählen die berüchtigten Kischinewer Antisemiten Kruschewan, Pronin und Purtschkiewitsch zu ihren Agitatoren.

Auf der Jagd nach neuen Anleihen.

London, 7. Dezember. Der Petersburger Berichterstatter der Times meldet, daß Fischel, der Vertreter des Bankhauses Mendelssohn & Komp., der in der russischen Hauptstadt weilt, Verhandlungen mit der russischen Regierung wegen einer neuen Anleihe führt. Als Sicherstellung für die neue Anleihe soll das Staatsmonopol in Branntwein dienen.

Petersburg.

London, 7. Dezember. Wie der Petersburger Berichterstatter der Times telegraphiert, erklärte der Vorsitzende des Zentral-Streikausschusses, Chrustalew, daß die Truppen, und die Polizei es nicht wagen werden, auf die Streikenden zu feuern. Der Ausbruch einer großen Volkserhebung in Petersburg sei sicher und würde die Reste des Absolutismus wegfegen.

Petersburg, 7. Dezember. Die Solidarität unter den streikenden Post- und Telegraphenbeamten beginnt bereits nachzulassen. (?) Viele Ausständige erscheinen wieder im Dienstgebäude und wollen die Arbeit aufnehmen, da sie sehen, daß die Regierung zu keinem Nachgeben zu zwingen ist und Privatpersonen den Dienst tun. Die meisten der Wiederkehrenden erklären, sie hätten nur aus Furcht mit gestreikt.

Petersburg, 7. Dezember. Der Priester Gapon hat sich entschlossen, Rußland wieder zu verlassen und beabsichtigt, in Paris dauernden Aufenthalt zu nehmen.

Moskau.

Moskau, 7. Dezember. Der Verband der Moskauer Buchdruckereigehilfen erklärte, gegenwärtig einzelne ökonomische Ausstände nicht unterstützen zu können, weil das ganze Proletariat zum politischen Generalstreik rüste, der der Regierung den letzten Schlag versetzen soll.

Moskau, 7. Dezember. Die Post- und Telegraphenbeamten hielten eine Versammlung ab. Drei Redner verlasen eine Meldung aus Petersburg, wonach der Minister des Innern die Beamten darauf aufmerksam, daß, wenn sie am 9. Dezember die Arbeit nicht wieder aufnehmen, sie die Wohnungen in den Regierungshäusern innerhalb acht Tagen räumen müßten. Der Postdirektor erhielt 700 Anerbietungen von Leuten, welche an Stelle der Streikenden den Dienst versehen wollen. Von 2000 Ausständigen erklärten sich 50 bereit, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Odessa.

London, 7. Dezember. Nach verschiedenen Meldungen aus Bukarest bestätigt es sich, daß neue Metzeleien in Odessa stattgefunden haben. Nachdem der Generalgouverneur Kaulbars angekündigt hatte, daß er den Haß der Bevölkerung gegen die Juden nicht mehr bändigen könne, fing der Pöbel wieder an, Exzesse zu verüben. Der Raub beging die gleichen grausamen Untaten, wenn auch in kleinerer Zahl als vorher. Viele Studenten kamen ums Leben. Ihre Kameraden schleppten die fürchterlich zugerichteten Leichen ins Universitätsgebäude und bewachen sie dort. Einige Dampfer, die von Galatz nach Odessa abgingen, um Flüchtlinge abzuholen, kehrten nach der rumänischen Hauptstadt zurück, ohne in Odessa landen zu können. Ob sie von der Behörde oder von den Revolutionären am Landen verhindert wurden, wird in den Depeschen nicht erwähnt.

Odessa, 7. Dezember. Im Zollamt ist ein allgemeiner Streik auf politischer Basis ausgebrochen. Der Post- und Telegraphenstreik aufmerksam macht, daß, wenn sie am 9. Dezember die Arbeit nicht ihre Geschäfte. Die Massenauswanderungen dauern fort.

Kiew.

Ueber die Soldatenmeuterei in Kiew erhält jetzt die Russ. Korr. aus Lwow über die österreichische Grenze folgende ausführlichere Meldung:

Am 1. Dezember, 7 Uhr morgens, begann eine Kompagnie Pioniere in Kiew den Streik. Wie das ganze russische Volk, forderten auch sie absolute Freiheit, nicht nur auf dem Papier, sondern in Wirklichkeit. Von den Kasernen ausgehend, zogen die Meuterer immer mehr Soldaten in den Streik. Einige Brigaden hielten sich zurück und vereinigten sich nicht mit ihnen. Um 4 Uhr nachmittags zogen die Soldaten zu dem Hüttenwerk Kehidanez, dessen Arbeiter sozialdemokratisch organisiert sind, um ein allgemeines Meeting zu veranstalten. Die Brigade von Asor schoß auf die Kameraden; 30 Tote und eine Menge Verwundete blieben auf dem Platz.

Am Morgen wollten Kosaken gegen die streikenden Soldaten kämpfen, aber als der Streikführer sagte, daß einige Soldaten verwundet seien, zogen sie sich zurück. General Draque richtete einige Worte an die streikenden Soldaten, die als Antwort die 35 Punkte der Streikforderungen vorlasen. Hauptsächlich forderten sie: Befreiung von der Reserve, Verringerung der Dienstdauer, höfliche Behandlung, Verbesserung der Nahrung und Kleidung, politische konstituierende Versammlung. Darauf sangen sie die Marseillaise.

Während der zwei Tage, an denen die Meetings stattfanden, herrschte Mangel an Nahrungsmitteln in den Kasernen. Die Soldaten zogen mit Musik durch die Straßen. Während der Nacht gab ihnen die Bevölkerung Nahrungsmittel, viele wurden verhaftet. Am 2. Dezember wurden alle Zeitungen bis auf das Kiewer Organ der Hooligans (der Schwarzen Bande) konfisziert. (!) Das Revolutionskomitee verkündigte den Generalstreik, um gegen die Metzeleien zu protestieren. In Erwartung großer Ereignisse organisierten Arbeiter und Soldaten Meetings im Polytechnischen Institut. Am 3. fand die feierliche Beerdigung der getöteten Soldaten statt; die Brigade von Asor zerstreute die Menge. Die Stadt ist sehr beunruhigt. Die Zeitungen erscheinen nicht.

„Zar und Ordnung."

Tula, 6. Dezember. Hier hat sich eine Vereinigung gebildet, die die Devise „Zar und Ordnung" führt und sich auf die Manifests vom 19. und 30. Oktober gründet.

Bauernunruhen.

Petersburg, 7. Dezember. (Ueber Eydtkuhnen.) Die P. T. A. verbreitet nachfolgende Meldungen: Tschistopol (Kasan). In den Bezirken Tschistopol, Laischew und Spassu fanden Bauernunruhen statt, zu deren Unterdrückung Truppen aus Kasan herbeigerufen wurden.

Tschernyi (Astrachan). 200 Landarbeiter beschlossen, das Land aufzuteilen und zwar in der Weise, daß auf jede Person 1½ Dessjatinen kommen. Die Landleute suchen sich in den Besitz der Wälder der Regierung zu setzen. Militär ist herbeigerufen worden.

Die Großfürstin Elisabeth im Kerker Kaljajews.

W. Berenstamm, der J. P. Kaljajew, den Mörder des Großfürsten Sergius, verteidigte, veröffentlicht über die Unterredung, die der Attentäter mit der Großfürstin Elisabeth, der Frau des Getöteten, hatte, folgende, von der Magd. Ztg. wiedergegebene Darstellung, die ihm Kaljajew persönlich anvertraut hat:

„Ich bat Kaljajew, mir einiges über den Besuch der Großfürstin Elisabeth Feodorowna zu erzählen. Kaum berührte ich dieses Thema, da begann er die Hände zu ringen und sich die Haut von den Fingern zu reißen. Ein Blick belehrte mich, daß seine Hände von Wunden, meist vernarbten, bedeckt waren. Ich faßte ihn bei den Händen und bat ihn, ruhig zu bleiben.

„Was für jammervolle Lügen sind über diese Zusammenkunft in der Presse verbreitet worden!" stöhnte Kaljajew. Und nun erzählte er mir folgendes:

„Eines Tages sagte man mir, es wolle mich jemand sprechen. Ich dachte natürlich, einer der Genossen sei gekommen, mich zu sehen. Mit dieser Erwartung ging ich ins Besuchszimmer des Gefängnisses und setzte mich auf einen Stuhl in der Ecke."

Die Tür öffnete sich und ins Zimmer trat eine in Schwarz gekleidete Dame. Sie ging auf den Stuhl zu, der neben mir stand; plötzlich fiel sie zu Boden und legte den Kopf auf meine Knie.

„Ich bin seine Frau!" sagte sie tonlos.

„Und warum kommen Sie zum Mörder Ihres Gatten?" fragte ich.

„Wußte es denn sein?" flüsterte sie.

Nun begann ich mit ihr zu sprechen, ihr alles auseinander zu setzen, ich erzählte lang und ausführlich.

„Sie müssen viel gelitten haben?" sagte sie.

„Ja," antwortete ich, „ich habe viel gelitten. Aber was wollen meine Leiden bedeuten neben den furchtbaren Qualen unseres Volkes!"

Und von neuem sprach ich eindringlich mit ihr.

„Aber warum kamen Sie nicht zu mir, weshalb sprachen Sie nicht mit mir von alledem?" fragte sie.

---

doch nicht. Aber warum denn die Mühe, was schadete denn eigentlich das Zuschneien?! Nur rasten, ruhen!

Jean-Claude streckte sich lang. Ah, das tat wohl, sich so zu dehnen! Die erfrorenen Füße wurden jetzt warm im Schnee. Er lag auf dem Rücken und starrte gen Himmel. Nun sah er die Sterne — sie blinkten trüb durchs Schneegewölk — daheim blinkten sie anders, viel größer, viel goldener, viel freundlicher! Ach ja, in Frankreich! Ein plötzlicher Schmerz durchzuckte ihn blitzig: Frankreich würde er nicht wiedersehen — nie! Nun gut. Wenn er jetzt nur schlafen könnte, schlafen, ohne zu erwachen!

Sterben — ja sterben! Das war das einzige, wonach es Jean-Claude Durand verlangte. Er faltete die Hände auf der Brust, gerade über dem Amulett, das ihm seine Mutter umgehängt hatte. Sie hatte geweint, als er ihr adieu gesagt, und seine Liebste hatte auch geweint — nun gut, mochten sie noch mehr weinen, wenn er nicht zurückkehrte! Er konnte es nicht ändern, er war zu müde, er mußte sterben.

Er hatte es eilig damit. Nur nicht mehr sich durch diese Oeden schleppen, auf diesen kranken Füßen, deren Zehen voller Beulen, deren Sohlen offene Wunden waren! Und immer weiter voran, immer weiter — wohin?! In immer schrecklichere Oeden, wo es nur Schnee gab, immer Schnee, so viel Schnee an einem Tage, wie er in den ganzen zwanzig Jahren seines Lebens zusammen nicht gesehen hatte.

Wenn nur der Hunger nicht so grimmig nagte! Mechanisch tastete er die Hand in die Tasche der zerschlissenen Hose — leer, keine Krume mehr darin! Nun gut. Dann gab's eben nichts mehr zu essen, desto eher kam der Tod!

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19051208/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Ich antwortete ihr: „Weil ich, schon um mit Ihnen sprechen zu können, zuerst — Ihren Mann töten mußte . . .“

Am Ende des Gespräches fragte sie mich: „Sind Sie ein gläubiger Mensch?“

„Ja,“ entgegnete ich, „ich bin ein gläubiger Mensch, — ich glaube fest an meine Tat und setzte an sie mein Leben!“

Sie fragte mich noch, ob ich irgendwelchen Wunsch habe. Darauf antwortete ich:

„Ja, ich wünschte aus tiefster Seele, daß meine Tat Erfolg habe!“

Beim Weggehen gab sie mir ein kleines Heiligenbild. Sie bat mich, es anzunehmen als Zeichen dessen, daß sie in ihrem Herzen nichts gegen mich habe.“ — — —

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Dezember. Die Reichstagsersatzwahl in Bonn, die durch die Beförderung des Abg. Dr. Spahn zum Oberlandesgerichtspräsidenten notwendig geworden ist, findet am 17. Januar statt.

— Als Nachfolger für das von Eugen Richter niedergelegte Hagener Landtagsmandat ist der Führer der freisinnigen Volkspartei in Hagen, Stadtverordneter Fabrikant Buschhaus, vorgeschlagen worden.

— Die Einwohnerzahl der Stadt Berlin beträgt nach dem am Donnerstag nachmittag festgestellten Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember d. J. 2 033 900 Personen. — Die Stadt Charlottenburg hat 236 634 Einwohner.

Handelspolitische Verhandlungen. Zurzeit schweben handelspolitische Verhandlungen mit mehreren Staaten. Die P. P. N. kündigen für die allernächste Zeit die Vorlage eines Handelstarifvertrags mit Bulgarien an. Auch dürften demnächst die Unterhandlungen mit Schweden zum Abschluß gelangen und ferner der deutsch-chinesische Handelsvertrag nicht lange auf sich warten lassen. Außerdem sind Verhandlungen über Vertragsabschlüsse mit Spanien, Portugal und den Vereinigten Staaten von Amerika und Argentinien vorbereitet bezw. eingeleitet. Ob sich mit Amerika ein im beiderseitigen Interesse liegendes endgültiges Abkommen erzielen lassen wird, läßt sich erst beurteilen, wenn die Antwort Amerikas auf die deutschen Vorschläge eingetroffen ist. Das jetzige Handelsabkommen läuft am 7. Dezember ab, dürfte also noch in dieser Tagung des Reichstages zur Beschlußfassung gelangen.

Volksschullehrer und Volksschulvorlage. Die neue preußische Volksschulvorlage findet naturgemäß in allen Kreisen der Volksschullehrer Widerspruch, die nicht im Banne „kirchlicher Zucht“ stehen und sich nicht als gehorsame, dienstwillige Vertreter pfäffischer Herrschaftsansprüche betrachten. Die Vorlage verstärkt nicht nur das Schulaufsichtsrecht der Geistlichkeit, indem es ihr einen beträchtlichen, in manchen Fällen tatsächlich maßgebenden Einfluß in den Schuldeputationen sichert, sondern es liefert auch die Lehrer völlig dem Belieben der Bureaukratie aus. Die Gemeinden verlieren nämlich nach der Vorlage ihr Lehrerwahlrecht; es bleibt ihnen lediglich ein gewisses Vorschlagsrecht, das jedoch derartig verklausuliert ist, daß es die Schulaufsichtsbehörde nicht im geringsten in ihren Entschließungen hindert. Dazu kommt, daß der Gesetzentwurf nichts über eine Aufbesserung der Lehrergehälter enthält, obgleich das preußische Abgeordnetenhaus in der letzten Session eine Erhöhung der Staatsmittel zu dem Zwecke forderte.

Um diesen Widerspruch der Lehrerschaft zu besänftigen, läßt nachträglich die Regierung offiziös verkünden, daß, wenn auch nicht mehr in diesem Jahre, so doch im nächsten Jahre eine Aufbesserung der Lehrergehälter erfolgen solle.

„Das Haus der Abgeordneten“, heißt es in der Beschwichtigungsnotiz, „hat in der letzten Tagung im Zusammenhange mit dem zweiten Teile des Schulkompromisses eine beträchtliche Erhöhung der Staatsmittel zur Aufbesserung der Lehrergehälter verlangt. Diesem Beschlusse soll in dem nächstjährigen Etat in einem Maße entsprochen werden, das nicht allzuweit hinter der von dem Abgeordnetenhause empfohlenen Summe von 5 Mill. M. zurückbleibt. Endlich liegt es in der Absicht, die Volksschulen in den zweisprachigen Provinzen, die von der Geltung des Schulunterhaltungsgesetzes ausgeschlossen werden sollen, durch erhöhte Staatsaufwendungen zu fördern. Auch hier handelt es sich um einen Mehraufwand von mehreren Millionen Mark.“

Ein die Auffassung der Regierung deutlich enthüllender Appell an die materiellen Interessen der Volksschullehrer. Sie sollen sich willig in das ihnen zugedachte bureaukratische und pfäffische Joch fügen, um dadurch die Anwartschaft auf eine spätere Gehaltsaufbesserung zu erwerben. Die Prinzipien des Kuhhandels scheinen der Regierung bereits derartig ins Blut übergegangen zu sein, daß sie sie ungeniert auf allen Gebieten ihrer Verwaltungspolitik in Anwendung bringt.

Fleischnot und kein Ende. Der Herr Minister v. Podbielski suchte bei der Fleischnotinterpellation im Reichstage den Eindruck zu erwecken, als wenn es in Deutschland keine Tierseuchen mehr gebe. Jetzt muß der Landrat des Kreises Kolberg in einer einzigen Nummer seines Kreisblattes den Ausbruch der Schweineseuche an fünf verschiedenen Orten, der Backsteinblattern unter den Schweinen an drei verschiedenen Stellen des Kreises mitteilen; und so wie hier, ist es auch anderswo.

Eine weitere Erhöhung der Fleischpreise wurde in einer Versammlung der Vorstände und Obermeister des rheinisch-westfälischen Bezirks des Deutschen Fleischerverbandes, die am Mittwoch in Essen stattfand, in Aussicht gestellt, da sich die Verkaufspreise mehr als bisher noch nach den Einkaufspreisen richten müßten.

Gegen die Tabakdrosselungssteuer. Gegen die geplante Tabaksteuerhöhung hat eine in Heiligenstadt von über 600 Tabakinteressenten (Fabrikanten, Beamten und Arbeitern) besuchte Versammlung folgende Resolution angenommen: „Die von 600 Personen besuchte Versammlung der Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen des Eichsfeldes erblickt in der von der Reichsregierung geplanten Mehrbesteuerung des Tabaks eine tiefgreifende Schädigung ihrer Lebensbedingungen und fordert darum Ablehnung einer allgemeinen Erhöhung der Tabaksteuer, soweit sie den Rohtabak betrifft.“ — Es ist bekannt, daß fast die gesamte Bevölkerung des Eichsfeldes, sei es direkt, sei es indirekt, von der Tabakfabrikation lebt und an der vollen Erhaltung dieser Industrie ein vitales Interesse hat.

In Oppeln tagte am Sonntag eine von Tabakfabrikanten, Kaufleuten, Arbeitern und Arbeiterinnen stark besuchte Versammlung, in der über das Thema referiert wurde: Die drohende Tabaksteuererhöhung und ihre Folgen. Einstimmig wurde darauf eine Resolution angenommen, die gegen jede Mehrbelastung des Tabaks protestiert, da sie die Existenz der Tabakarbeiter vernichtet. „Die Herabminderung der Löhne begünstigt den Konsum an Tabakfabrikaten, die Arbeitslosigkeit, Not und Elend für die gesamte Tabakarbeiterschaft zur Folge hat. Die Versammlung protestiert um so schärfer gegen jede Mehrbelastung des Tabaks, weil der Staatssekretär des Innern, Graf von Posadowsky, in der Zolltarifkommission des Reichstages im Jahre 1902 erklärte, die Regierung denke nicht daran, dem Reichstage eine Tabaksteuer vorzulegen. Sie fordert alle Beteiligten der Tabakindustrie auf, mit allen Kräften am Kampfe gegen jede Mehrbelastung des Tabaks teilzunehmen.“

Ostafrika. Die 5. Kompagnie unter Oberleutnant Wendland ist am letzten Dienstag in Mrogoro eingetroffen. Ein Zug ist unverzüglich auf Kilossa weiter vorgeschoben worden, um das Detachement des Hauptmanns von Wangenheim für die Expedition nach Mahenge frei zu machen. Die letzten Nachrichten von Songea sagen, daß die Situation dort sehr ernst ist.

Südafrikanischer Sieg. Gouverneur Lindequist meldet, daß der Kapitän der Hoachanasser Hottentotten, Manasse, mit 23 Anhängern im Gefecht bei Gubuonis gefallen sei. Kapitän Michael von Omaruru und sein Bruder Hugo hätten sich mit acht Begleitern bei der Behörde von Walfischbai gestellt.

Eine Niederlage der agrarischen Nahrungsmittelverteuerungshetze. Von jetzt ab darf dänische Milch nach einer Verfügung des preußischen Eisenbahnministers wieder in Tankwagen auf dem Wege über Mecklenburg eingeführt werden.

Unglaublich. Eines Morgens geriet der Gefreite Elgert vom Infanterie-Regiment Nr. 68 zu Koblenz mit dem Unteroffizier Winter im Schloß-Café in Wortwechsel, wobei es auf der Straße zu Tätlichkeiten kam. Obgleich in der Verhandlung vor dem Koblenzer Kriegsgericht festgestellt wurde, daß Elgert von dem Unteroffizier Winter angegriffen worden war, fand das Gericht, daß dennoch „ein tätlicher Angriff mittels gefährlichen Werkzeuges“ vorliege, da Elgert den Unteroffizier mit einem Regenschirm geschlagen habe. Das Gericht erkannte, wie gemeldet wird, auf eine Mindeststrafe von 2 Jahren Gefängnis.

Noch einmal: unglaublich!

Rekruten„erziehung“. Ich haue Ihnen eine hinein, schrie der Sergeant Lorenz Jig vom 15. bayrischen Infanterie-Regiment einen Rekruten an, weil dieser „gegrinst“ habe, und schlug ihn auch wirklich mit der Faust ins Gesicht, daß der Arme taumelte. Der Soldatenschinder erhielt vom Kriegsgericht in Augsburg 8 Tage Gefängnis und — bleibt Soldaten—erzieher!

Kleine politische Nachrichten. Ueber einen angeblichen Rücktritt des Fürsten Radolin vom Botschafterposten in Paris sind Nachrichten aus französischen Blättern auch in die deutsche Presse übergegangen. Wie der Tägl. Rundsch. „von unterrichteter Seite“ mitgeteilt wird, beruhen die Meldungen auf Erfindung. Der Botschafter hat einen Urlaub angetreten, auf den er aus Anlaß der Marokkoangelegenheit fast ein Jahr lang verzichten mußte, und wird nach dessen Beendigung natürlich auf seinen Posten zurückkehren. — Die französische Kammer nahm am Donnerstag den Artikel 2 des Arbeiterinvaliditätsgesetzes an.

Oesterreich-Ungarn.

Wiens Oberhaupt. Im Wiener Gemeinderat beantwortete Bürgermeister Lueger eine liberale Interpellation wegen einer von ihm in einer Wählerversammlung gegen die Juden gerichteten Aeußerung. Er erklärte, seine Ausführungen hier völlig korrekt gewesen. Er habe gesagt, wenn sich die Juden mit Revolutionären und Sozialdemokraten verbänden, könnte möglicherweise auch in Wien eintreten, was in Rußland geschehen sei. Der Bürgermeister wies dann auf die Gerechtigkeit der Gemeindeverwaltung gegenüber den Juden hin, die er oft häufig gegen den Willen seiner Partei geschützt habe.

Lueger hatte nach Wiener Blättern in einer öffentlichen Versammlung geäußert, die Christlich-Sozialen seien friedlich gesinnt, doch warne er die Juden vor Provokationen, da sich sonst ähnliche Vorgänge wie in Rußland (Judenmetzeleien!!) ereignen könnten.

Frankreich.

Die Trennungsvorlage. Alle republikanischen Blätter beglückwünschen sich zu der Abstimmung des Senats über das Trennungsgesetz. Das erste Resultat des Gesetzes wird die Verminderung des Kultusbudgets von 42 auf 34 Millionen sein. Die erwarten 8 Millionen sollen nach Artikel 41 des Trennungsgesetzes unter die verschiedenen Gemeinden verteilt werden.

Ein neuer Ausstand der Arsenalarbeiter wird befürchtet, weil der Marinepräfekt von Brest einen Arbeiter auf drei Tage von der Arbeit ausgeschlossen hatte, der einen Arbeitswilligen „mißhandelt“ haben soll.

Die ausständigen Erdarbeiter in Paris ersuchten den Handelsminister durch eine Abordnung, einen Schiedsrichter zur Schlichtung des Streikes mit den Unternehmern zu ernennen.

Italien.

Der „Schmerz“ des Nachfolgers Petri. Der Papst hat beschlossen, aus Anlaß des am 11. Dezember stattfindenden Konsistoriums große Protestkundgebungen gegen das Trennungsgesetz in Szene zu setzen. Am Donnerstag fand unter Vorsitz des Papstes eine Konferenz statt, an der verschiedene Kardinäle, darunter Rampolla, teilnahmen. Als der Papst das Telegramm über die Annahme des Trennungsgesetzes erhielt, soll er in Tränen ausgebrochen sein.

Türkei.

Die Flottendemonstration der Mächte. Die Gerüchte, die Besetzung von Mytilene und Lemnos sei bereits aufgehoben worden, sind gänzlich falsch. Die Besetzung des Zoll- und Telegraphenamtes von Cakiron, des Hauptortes von Lemnos, erfolgte programmäßig ohne jeden Zwischenfall. Die Flottenabteilung, die die Besetzung durchführte, war infolge ungünstiger Hafenverhältnisse gezwungen, in der nächstgelegenen Bucht zu ankern.

Nach einer Meldung des Tags hatten die neuen Beratungen der Mächtevertreter mit der Pforte das Ergebnis, daß die Finanzkontrolle in der Form genehmigt wird, wie sie die letzte türkische Note wünscht, aber nur unter der Bedingung, daß die verlangte Sanktionierung aller wichtigeren Beschlüsse durch den Sultan nur eine reine Formsache sei. Es ist jetzt fast mit Sicherheit anzunehmen, daß eine Einigung in der Finanzkontrollfrage erzielt wird und die Unterzeichnung des Protokolls durch den Botschafter und die Pforte nahe bevorsteht, so daß die Krise dann endgültig beseitigt wäre.

Amerika.

Protest gegen die Judenmetzeleien in Rußland. Aus Newyork wird berichtet: 100 000 hiesige Juden, darunter 30 000 Frauen, veranstalteten eine Protestkundgebung gegen die Indolenz der Westmächte gegen die russischen Judenmetzeleien. Eine Prozession mit 50 Musikkapellen, amerikanischen Flaggen, Zionsbannern und Trauerembremen zog in fünfstündigem Marsche nach dem Union Square, wo Ansprachen gehalten wurden.

Die Blankeneser Notzuchts-Affäre vor Gericht.

Vor der Strafkammer des Landgerichts Lüneburg gelangte am Dienstag nochmals die vielbesprochene, in der Presse und in Versammlungen der Hamburger Bürgerschaft scharf kritisierte, scheußliche Blankeneser Notzuchtsaffäre mitsamt dem Aufsehen erregenden Freispruch des Altonaer Schwurgerichts zur nochmaligen Erörterung. Vier junge Leute hatten ein erst 15jähriges Dienstmädchen auf einem Boote auf der Elbe gewaltsam mißbraucht. Die vier wegen Körperverletzung angeklagten jungen Leute hatte das Altonaer Schwurgericht freigesprochen. Gegen das Urteil hatte das Harburger Volksblatt mehrere Artikel veröffentlicht. Es wird in dem ersten Artikel das Urteil als ein „unerhörtes“ bezeichnet und dann gesagt: „Und die bürgerlichen Geschworenen bringen es fertig, ein „Unschuldig“ auszusprechen. Ob diese „Volksrichter“ übrigens wohl auch das Nichtschuldig ausgesprochen haben würden, wenn vier Arbeiter in so bestialischer Weise eine Kaufmanns- oder Fabrikantentochter vergewaltigt hätten?“ Weiter heißt es: „Die Namen der Herren verdienen, in der weitesten Oeffentlichkeit bekannt zu werden.“ Es folgten dann die Namen der Geschworenen. Eine Angahl Geschworene fühlte sich durch die Veröffentlichung verletzt und stellte Strafantrag wegen Beleidigung. Ihnen sahen sich der Vorsitzende des Schwurgerichts Landgerichtsdirektor Mensching (Altona) an, der einen Satz aus einem zweiten Artikel, der ein Referat über eine Versammlung mit Frl. Dr. Anita Augspurg und Frau Helena Steinbach als Rednerinnen enthielt, auf sich bezogen hatte. Es wurde da gesagt: entweder seien die 26 Schuldfragen so raffiniert ausgeklügelt gewesen, daß sie den Freispruch ermöglichten — oder man habe gedacht, wer sich ohne Schuld fühlt, werfe den ersten Stein.“

Redakteur Genosse Riedlinger war von der Stader Strafkammer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Reichsgericht hatte das Urteil aufgehoben und die Sache an das Landgericht Lüneburg verwiesen. Die Stader Strafkammer hatte nur Landgerichtsdirektor Mensching als Zeugen vernommen.

Zu der Verhandlung vor der Lüneburger Strafkammer sind im ganzen zwölf Zeugen geladen.

Als erste Zeugin wird das seinerzeit mißbrauchte junge Mädchen Toni Ulrich aufgerufen. Sie ist ein kleines, etwas blaß und noch sehr kindlich aussehendes, sehr hübsches Mädchen. Inzwischen ist sie 16 Jahre alt geworden und sie wird deshalb jetzt zum ersten Male vereidigt. Bald nach ihrem Dienstantritt habe sie den Kaufmann Schmidt kennen gelernt, der sie zu einem geschlechtlichen Verkehr zu überreden gewußt habe. Die anderen drei jungen Leute seien immer sehr anständig zu ihr gewesen. Am 10. September 1904 — es war schon gegen Abend — habe Schmidt sie aufgefordert, das Segelboot besichtigen zu kommen. Sie seien ein kurzes Stück gefahren, dann hätte man bei der sogenannten Schweineinsel Anker geworfen und die jungen Leute hätten sie vergewaltigt. Schmidt habe gesagt: Jetzt muß du ran und wenn's bis morgen früh 8 Uhr geht. — Vors.: Ich begreife aber nicht, weshalb Sie nicht geschrien haben. Wenn es auch nichts nützt, dann schreit man doch, ein wenig wenigstens. — Zeugin: Ich war so entsetzt, daß ich nicht schreien konnte. Warum kann ich das nicht sagen. (Vor Eingehen in die Details der Vorgänge auf dem Boot bei der Schweineinsel beantragte der Staatsanwalt Ausschluß der Oeffentlichkeit. Der Gerichtshof lehnt den Antrag aber ab, weil die öffentliche Verhandlung im Interesse der Beleidigten erforderlich sei und weil gegen dieses Interesse andere Interessen, die möglicherweise verletzt werden könnten, in den Hintergrund treten müßten.) Vors.: Toni Ulrich, es wundert mich nur, daß Sie sich gar nicht gewehrt haben. Sie haben doch Nägel an den Fingern. Wenn Ihnen der Schreck die Kehle wie zugeschnürt war, dann konnten Sie doch wenigstens den Angreifern mit den Nägeln ins Gesicht und in die Augen fahren. Weshalb haben Sie sich gar nicht gewehrt? — Zeugin: Das kann ich nicht sagen. Ich habe nachher bald das Bewußtsein verloren und erinnere mich nur, daß ich erwachte, als mir jemand Wasser ins Gesicht spritzte. — Vors.: Hat man Ihnen nicht zu Anfang Arme und Beine festgehalten? — Zeugin: Das kommt mir so, aber ich weiß es nicht genau. Beim Heimwege habe sie sich sehr schwach gefühlt. Am nächsten Tage sei sie ohnmächtig geworden; sie habe weinend ihrem Mädchenstubenmädchen von den Vorkommnissen Kenntnis gegeben, die es der Dienstherrin mitteilte, die eine Strafanzeige gegen die vier Leute veranlaßte. — Vors.: Sie haben mehrfach Ohnmachtsanfälle gehabt? — Zeugin: Ja, vier- bis fünfmal. — Verf. Dr. Suse: Das Mädchen sah bei der Hamburger Verhandlung im Juni viel frischer und wohler aus. Ich möchte fragen, ob sie neuerdings wieder Anfälle gehabt hat. — Zeugin: Ja, ich habe oft Aufregungszustände und bin auch wieder mehrmals ohnmächtig gewesen. (Bewegung.) — Vors.: Ist ein Arzt hinzugezogen worden? — Zeugin: Ja, einmal, aber als er kam, war die Ohnmacht schon vorüber.

Hierauf werden die vier jungen Leute vernommen. Der erste der vier Zeugen, der 20jährige Heinrich Schmidt, Kommis in einem Getreide-Engrosgeschäft, jetzt Matrose in Kiel, gibt zu, daß er die 15jährige Ulrich nach vielem Streiben eines Tages zu überreden gewußt habe, sich ihm hinzugeben. Ueber die Vorgänge auf dem Boot verweigert er die Aussage. Kaufmann Alexander Meyer, der Inhaber eines eigenen Geschäfts in Hamburg, ist der älteste der Vier. Er hatte vorher einen intimen Verkehr mit dem Mädchen nicht gehabt, ebensowenig wie der Kommis Hermann Peters aus Hamburg und der Elektrotechniker Martin Hoder, jetzt in Berlin. Meyer war der Besitzer des Segelbootes, er ist 25 Jahre alt, Peters jetzt 21, Hoder erst 19 Jahre. Auch diese drei Zeugen verweigern die Aussage über die Vorgänge auf dem Segelboot.

Als letzter Zeuge ist Landgerichtsdirektor Mensching, der damalige Vorsitzende des Altonaer Schwurgerichts, zu vernehmen. Er bekundet: Da das Mädchen nichts wußte, ließ sich nichts Belastendes in bezug auf Gewaltanwendung gegen einen der Angeklagten feststellen, ebensowenig war es möglich, einem der Angeklagten nachzuweisen, daß das Mädchen sich gerade in einem Zustand der Bewußtlosigkeit befand, als er sich mit ihr beschäftigte. — Vors.: Welchen Eindruck machte das Mädchen? — Zeuge: Das Mädchen machte keineswegs einen schlechten Eindruck. Aus dem Verhalten des Mädchens und mehreren seiner Aeußerungen hätten den damaligen Angeklagten vielleicht der Eindruck der Gewaltanwendung nicht zum Bewußtsein kommen können und sie mögen angenommen haben, daß das Mädchen ihnen nicht zu sehr entgegen sein werde. Das subjektive Gebiet lag so schwierig, daß es selbst dem Berufsrichter sehr schwer gewesen wäre, über die Frage der Gewaltanwendung und der Bewußtlosigkeit in bezug auf jeden einzelnen Angeklagten zu entscheiden.

Plaidoyers.

Staatsanwalt Koch: Die Kritik an unserer Strafrechtspflege wird von einem Teil der Presse fortgesetzt in maßloser Weise geübt. Allerdings gelten diese Kritiken sonst den Berufsrichtern. Vor den Geschworenengerichten pflegt diese Kritik sonst Halt zu machen und es heißt dann: Das Volksgericht hat gesprochen! Die Berufsrichter sind an solche Angriffe gewöhnt, diese berühren sie nicht. Aber für den kritiklosen, ungebildeten Leser erwächst aus solchen Preßerzeugnissen eine große Gefahr. In diesem Falle erhob der Angeklagte gegen eine Reihe achtbarer, ehrenwerter Männer die schwersten Angriffe. Und doch sollte der Publizist wissen, daß die Anforderungen der Moral sich nicht immer decken mit dem, was strafrechtlich faßbar ist. Das hätte der Angeklagte bedenken müssen, statt Sensation auf jeden Fall (!!) zu machen. Allerdings, die Blankeneser Notzuchtsaffäre ist ein sehr betrübendes Vorkommnis, seiten dürfte mit größerer Brutalität und Verworfenheit vorgegangen worden sein. Der Staatsanwalt beantrage wegen Beleidigung in zwei Fällen eine Gesamtstrafe von zwei Monaten Gefängnis.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Suse (Hamburg): Das Urteil hat in Hamburg, Altona und besonders in Blankenese die größte Empörung hervorgerufen, die Frauenbewegung beweist die tiefgehende Empörung. Das muß man wissen, um den Ton des Artikels zu verstehen. Durch das Urteil sind die Angeklagten nicht nur freigesprochen worden, sondern das Mädchen ging als die allein Verschuldete, Verurteilte aus dem Gerichtssaal. Das gerade empörte die Frauenwelt und sie hatten das Gefühl, daß hier männliche Justiz geübt worden sei. Wie konnte jemand annehmen, daß ein 15jähriges Mädchen, das vor wenigen Tagen erst der Verführung anheimgefallen war, sich in Gegenwart von drei anderen vier Menschen der Reihe nach hingeben werde. Das tut ja nicht einmal ein öffentliches Mädchen. Der Verteidiger hält keine Beleidigung für vorliegend und beantragt Freisprechung.

Der Gerichtshof verurteilte nach längerer Beratung den Redakteur Riedlinger wegen Beleidigung der Geschworenen und des Direktors Mensching in zwei Fällen zu einer Gesamtstrafe von zwei Monaten Gefängnis. Nach den Urteilsgründen hat das Gericht dem Angeklagten den Schutz des § 193 nicht zubilligen können.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19051208/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Rippien, Welschhufe und Umg.

Sonnabend den 9. Dezember, abends 9 Uhr

Protest-Versammlung

im Gasthof zu Rippien.

Tages-Ordnung:

Die Stellungnahme des Landtags und der Regierung zur Wahlreform.

Referent: Redakteur **Gustav Riem, Dresden.**

Debatte.

Arbeiter! Handwerker! Kleine Landwirte! Männer und Frauen des werktätigen Volkes! Alle die Ihr durch das Dreiklassenwahlrecht mit entrechtet seid, erscheint in Massen in dieser Versammlung, um dadurch Protest gegen das Wahlunrecht und Eure Stimme für das allgemeine gleiche direkte und geheime Wahlrecht zu erheben. Je massenhafter die Versammlung besucht ist, um so wuchtiger wird der Protest sein.

Der Einberufer.

Dobritz und Umg.

Sonnabend den 9. Dezember, abends 9 Uhr

Volks-Versammlung

im Gasthof Dobritz.

Tages-Ordnung:

Die Stellungnahme des Landtages und der Regierung zur Wahlreform.

Referent: Arbeitersekretär Dr. **Duncker.**

Debatte.

Arbeiter, Bürger, Männer und Frauen, erscheint in Massen! **Der Einberufer.**

Weihnachts-Ausstellung

arrangiert von der

Arbeiter-Kunst-Kommission der Gewerkschaften

im **Speise-Sale des Etablissements Trianon**

von **Sonntag den 10.** bis mit **Sonntag den 17. Dezbr.**

Besuchszeit: An beiden Sonntagen von vormittags 11 bis abends 8 Uhr
An den Wochentagen von nachmittags 3 „ „ 9 „

Künstlerischer Wandschmuck. — Geschenk- und Jugend-Literatur. — Modernes Kinderspielzeug etc.

Eintritt frei. Eintritt frei.

Grösstes Spezialgeschäft am Platze!

Modenhaus für Herren u. Damen

Albert Saalheim

Gröbelstrasse 14 Löbtau Ecke Kesselsdorferstr.

Billigste u. streng reellste Bezugsquelle!

Verband der Sattler u. verwandter Berufsgenossen

Sonnabend den 9. Dezember 1905 abends 9 Uhr

Oeffentliche Versammlung

im kl. Saale des Volkshauses, Marschnerstraße 13, I.

Tages-Ordnung:
1. **Gaukonferenz in Halle und Anträge hierzu.**
2. Delegiertenwahl.
3. Gewerkschaftliches.

Zu jedem Punkt Debatte.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet **Der Einberufer.**

Halt! Achtung! Halt!

Wo steckt der kleine Zimmermann?

Elbterrasse
Klein-Zschachwitz.

Sonnabend den 9. und Sonntag den 10. Dezember **großes Preis-Poule Spielen.** Zur Ausspielung kommen circa 50 wertvolle Preise: 1. Preis 1 Schinken und 2 Gänse, 2. Preis 2 Hasen, 3. Preis 1 Gans, sowie weitere 47 wertvolle Preise.
Hierzu lädt ganz ergebenst ein
Emma verw. Grosse.

Drei Falken

Schönstes Restaurant der Residenz
Zwickauer-, Ecke Chemnitzerstraße
An der Falkenbrücke

hält sich den Partei- u. Gewerkschafts-Genossen des 4., 5. und 6. Kreises zu Versammlungen und Fabrik-Besprechungen, sowie bei Ausflügen angelegentlichst empfohlen. 6 gute Vereinszimmer (40 bis 300 Personen fassend) stehen jederzeit **gratis** zur Verfügung.

Vollständig freier ungezwungener Verkehr.

Hochachtungsvoll **Franz Mühe.**

Wir empfehlen allen Freunden und Bekannten unser

Restaurant

Grossenhainerstrasse 128

einem geneigten Besuch.

Hochachtungsvoll
Wilhelm Rothe u. Frau.
Telephon 8246.

Restaurant Herm. Lehmann
8 Camelienstr. 8
Treffpunkt aller Genossen.

Restaurant

Zur Wartburg

5 Gerbergasse 5.

Für alle unsere Gäste und Freunde reservieren wir bis zum 25. Dezember ein Zimmer zur Aufbewahrung von Paketen und Fahrrädern.

Achtungsvoll
Max Scheinpflug
und Frau.

Zum Senefelder

Kaulbachstr. 16 — Tel. 2700.

Empfehle Partei- und Gewerkschaftsgenossen meine Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. **Große und kleine Vereinszimmer. Gesellschaftssaal.**

Achtungsvoll **Ernst Adam.**

„Löbtauer Hof"

Löbtauerstr. 57

empfiehlt werten Gesellschaften und Vereinen sein schönes **Vereinszimmer** zur gefälligen Benutzung.

Achtungsvoll **Hugo Günther.**

Rever 35 Pf., Mäntel 20 Pf., Schläuche von **1,50 M.** an. Fleischstraße 6, pt.

Pauls Gasthof = Zschiedge. =

Sonntag den 10. Dezember

Skat - Turnier.

Starke schlesische

Hasen

gespickt, das **Stück 3.25 M.** zum Ausstechen empfiehlt

Wermann, Schäferstr. 30

Möbel

nur gediegene Ware
Billigste Preise
Prakt. Weihnachtsgeschenke.

Kelling

Gr. Brüdergasse 39, gegenüber der Kirche.
Gegen Vorzeigung dieser Annonce
3 Prozent Kassenskonto.

Spielwaren

Kindertische, -Stühlchen, Fell-, Holz- u. Bretterschaukelpferde, Plattbretter, Waschwannen usw., **einzelne Räder** von 3 cm an billig bei **Salzmüller**
Galeriestraße 17.

Billiges Rindfleisch!

Heute **Sonnabend** wird in **Laubegast, Leubenerstr. 19,** in H. ein **bankwürdiges Rind** verpfundet.

à Pfund 55—60 Pf.

Prima Fettgänse und **Gänsepökelfleisch** billigst.

Billige

Hasen

Gespickt Stck.	250—300
Stücke	140—180
Keulen	130—160
da. halbe	65 – 80

Wild-Handlung
Oberseergasse 3.

Gelegenheit!
12 Herren-Paletots
10 Herren-Anzüge
aus prima Stoffen, schick u. modern, werden billig verkauft.
Tuchlager Amalienstr. 17, I.

Herrschaftlich

wenig gebr. **eleg. Herrenkleider** finden Sie bei mir in großer Auswahl. Ich verkaufe Winterpaletots von 7 bis 25 M., Jackett- u. Rockanzüge von 6,50 bis 28 M. Joppen von 5 bis 12 M., Hosen von 2 M., Schuhe v. 2 M. an rc. Es ist Ihr Vorteil, wenn Sie bei mir kaufen.
Ein- und Verkaufs-Zentrale
12 Rampischestraße 12.
Sonntag geöffnet.

Wringmaschinen

eigenes fl. Fabrikat, keine Händlerware, mit besten Hartwingerwalzen, unter Garantie, empfiehlt billigst
F. Müller, Schlossermeister
Al. Brüdergasse 15.

Grosses heizb. Zimmer
für 8 M. monatl. sof. zu verm. Daselbst 1 Klavier m. Pianomarkt f. 12 M. zu verkaufen. **Dresden-Mickten, Hemilinsstr. 4, pt., r.**

Achtung! Reichenberg!

Sonnabend den 9. Dezember, abends 9 Uhr

Zahl-Abend

in der **Königsbrauerei.**
Erscheinen aller Parteigenossen dringend erwünscht. **D. O.**

Maschinisten und Heizer Pl. Grund

sowie **Berufsgenossen. Zentralverband.**

Sonntag den 10. Dezember, nachmittags 3 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im Augusta-Bad in Deuben.

Tages-Ordnung:
1. **Jahres- und Kassenbericht.**
2. **Unser Verbandstag in Mannheim. Wahl eines Delegierten hierzu.**
3. **Neuwahl der Vertrauensleute und Revisoren.**
4. **Gewerkschaftliches.**

Erscheinen aller Kollegen ist unbedingt Pflicht.

Der Einberufer.

Zentralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrs-Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl.
(Verwaltungsstelle Dresden).

Sonnabend den 9. Dezember, abends 9½ Uhr

Oeffentliche Versammlung

der Kutscher, Markthelfer und Packer
im Lokal **Deutsche Eiche** in Striesen.

Sonntag den 10. Dezember, nachmittags ½2 Uhr

Oeffentliche Versammlung

im Gasthof **Zum alten Kloster,** Leubnitz-Neuostra.

Tages-Ordnung
ist durch Handzettel bereits bekannt gegeben.

Zahlreichen Besuch erwartet **Der Einberufer.**

Krankenkasse der Schmiede-Zwangs-Innung
zu Dresden.

Freitag den 15. Dezember 1905, abends 8 Uhr

Wahlversammlung

im Dresdner Volkshaus, Ritzenbergstraße 2.

Tages-Ordnung:
Wahl von 24 Vertretern der Kassenmitglieder (Arbeitnehmer) für die General-Versammlung und 24 Ersatzmänner derselben.

Dresden, den 8. Dezember 1905.

Der Vorstand.
Herm. Hänel, Vorsitzender.

Dresden-Neustadt.

I. große allg. Geflügel-Ausstellung

veranstaltet vom Geflügelzüchter-Verein Dresden-Neustadt am **9., 10. u. 11. Dezember** in den Räumen des Etablissements **Deutscher Kaiser, Dresden-Pieschen,** Leipzigerstraße 112.

Mit Prämiierung und Verlosung.

Lose à **50 Pf.** sind an der Kasse zu haben.

Geöffnet von **früh 9 Uhr bis abends 8 Uhr, Sonntags** von **früh 11 Uhr** ab.

Einem zahlreichen Besuch sieht entgegen **Das Komitee.**

In neuer Auflage erschienen:

Die zehn Gebote und die besitzende Klasse.

Nach einem gleichnamigen Vortrage von
Adolf Hoffmann.

Mit einem Geleitsbriefe von Frau
Klara Zetkin.

Preis 30 Pf. — **Preis 30 Pf.**

Volksbuchhandlung, Zwingerstrasse No. 22.

Arbeiter-Sekretariat

Ritzenbergstrasse 2
Im Dresdner Volkshaus.
Auskunftsstelle für Rechtsfragen etc.
Sprechzeit: Wochentags von 11—1 Uhr und von 5—7 Uhr.

Rosel Nitzsche

Palmstr. 13, Hof I. Etage empfiehlt sich den geehrten Vereinen zur Anfertigung von Dekorationen und Lorbeerkränzen; auch werden Haararbeiten angefertigt.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben, unvergeßlichen Mannes Herrn **Otto Borrmann,** Töpfer, sage ich allen seinen werten Kollegen, dem Sozialdemokratischen Verein Dresden-A. sowie dem Zentralverband der Töpfer für das ehrenvolle Tragen zur letzten Ruhestätte und den schönen Blumenschmuck meinen herzlichsten Dank. Vielen Dank auch seinen lieben Arbeitskollegen für ihre lieben Beweise herzlicher Teilnahme.

In tiefstem Schmerze
Luise verw. Borrmann.

Für die Vororte Löbtau, Cotta, Plauen und nähere Umgebung liegt der heutigen Nummer ein Prospekt der Firma **L. Hoffmann, Löbtau,** sowie für **Mügeln und Umg.** des Gardereben-Geschäfts von **Robert Walter, Mügeln,** bei, auf die wir unsere Leser aufmerksam machen.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Fleißner, Dresden-Löbtau.
Druck und Verlag: Naber & Romp., Dresden.
Hierzu 3 Beilagen.

1. Beilage der Sächsischen Arbeiter-Zeitung.

Nr. 284. | Dresden, Freitag den 8. Dezember 1905 | 16. Jahrgang.

Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

23. Sitzung vom 7. Dezember 1905.

Im Regierungstische Dr. Rüger, v. Sendewitz.

Es kommt zunächst der schriftliche Bericht der Finanz-Deputation über Kapitel 21, Zölle und Verbrauchssteuern (Berichterstatter Abg. Ehret) zur Beratung. In diesem Berichte werden auch die Petitionen der Hauptzollamtskassisten und Erhöhung ihrer Gehälter und der Revisionsaufseher für Gewährung der vollen Dienstaufwandsentschädigung mit behandelt. Die Kassisten beziehen 1000 M. als Anfangsgehalt, er steigt nach zwölfjähriger Dienstzeit bis zur Höhe von 1400 M. Es handelt sich also um eine schlecht bezahlte Beamtenklasse. Dennoch haben die vorgebrachten Wünsche keine Beachtung gefunden. Der Antrag der Deputation geht vielmehr dahin, sämtliche Petitionen auf sich beruhen zu lassen.

Abg. Günther tritt in längerer Rede besonders für die Petition der Revisionsaufseher ein. Außerdem bringt er einige Wünsche der Industriellen über die Zollabfertigung bei Ueberzängen zollpflichtiger Waren an der Grenze vor.

Finanzminister Dr. Rüger sagt Abhilfe zu. Die Regierung werde auch mit dem Reichskanzler deshalb in Verbindung treten.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird Kapitel 21 nach der Vorlage mit 9 848 196 M. Einnahme und 5 185 478 M. Ausgabe bewilligt. Die Petitionen läßt man gegen drei Stimmen auf sich beruhen.

Ueber Kapitel 108, Pensionen, berichtet Abg. Dr. Vogel. Er weist auf die erneute Erhöhung der Ausgaben hin, die durch die Beamtenvermehrung eingetreten sei. Es werden jetzt gemeinjährig 6 547 000 M. gefordert. Die Zunahme ist in den letzten Jahren eine beträchtliche gewesen, sie beträgt im Bereiche des Finanzministeriums 24 Prozent, im Justizministerium 38 Prozent. Dabei sei, so führt der Berichterstatter aus, zu bedenken, daß noch 5 884 000 M. Pensionsbeträge auf die Staatsbahnen entfallen und außerdem noch 7 000 710 Mark auf das Kultusministerium. Es würde also rund ein Drittel sämtlicher Erträge aus den direkten Steuern von den Pensionen der Beamten aufgezehrt werden. Der Redner ersucht die Regierung, eine Aufstellung über alle Pensionen der Kammer vorzulegen.

Abg. Bär (freis.): Die Auszahlung der Pensionen bei Beamten der Staatsbahn, wie bei Lehrern und Geistlichen finde nach verschiedenen Grundsätzen statt, in einzelnen Fällen monatlich, in anderen in längeren Zeiträumen. Er wünsche, daß nach einheitlichen Grundsätzen verfahren werde.

Kultusminister v. Seydewitz erklärt, daß die Auszahlung der Pensionen demnächst durchweg monatlich erfolgen werde.

Abg. Rühlmann beschwert sich darüber, daß die Pensionen der Lehrer anders berechnet werden als die der Staatsdiener.

Kultusminister v. Seydewitz: Wenn die Wünsche des Abg. Rühlmann erfüllt werden sollten, bei eine Aenderung der Gesetze nötig. Vor allem sei zu bedenken, daß die Pensionen aus der Staatskasse, die der Lehrer zum Teil aus Gemeindemitteln gezahlt würden.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird bei Kapitel 108 die Einnahme mit 5680 M., die Ausgabe mit 6 547 000 M. bewilligt.

Es werden sodann ohne Debatte bewilligt: Kapitel 98, Sonstige Kultuszwecke, die Ausgabe mit 4050 M., Kapitel 99, Taubstummen-Anstalten, die Einnahmen mit 33 620 M., die Ausgaben mit 347 505 M., außerdem noch 8500 M. für allgemeine Ausgaben. Kapitel 100, stiftungsmäßige und privatrechtliche Leistungen des Staates für Kirchen- und Schulzwecke, wird nach der Vorlage mit 32 264 M. Ausgabe bewilligt, bei Kapitel Allgemeine Ausgaben im Geschäftsbereich des Ministeriums werden die Ausgaben mit 62 000 M. bewilligt.

24. Sitzung vom 8. Dezember 1905.

Zur Beratung stehen zwei Petitionen. Herr Robert Günnel aus Reichenbach ersucht um Begleichung der Kurkosten seines kurz vor der Entlassung vom Militär erkrankten und mehrere Monate später verstorbenen Sohnes. (Berichterstatter Abg. Schlag.) Der Sohn des Petenten hat von 1897 bis 1899 beim Militär gedient. Dort ist er erkrankt, ob infolge von Strapazen oder aus sonst einer Ursache, das wurde nicht festgestellt. Er hat aber eine Pension von monatlich 9 M. erhalten. Um seinen krankhaften Zustand zu beheben, hat er sich operieren lassen, weil er seinem Beruf als Techniker nicht nachgehen konnte. Kurz nach der Operation ist der Sohn Günnels gestorben. Der Petent führt in seiner Eingabe aus: Er habe all sein Geld an die Ausbildung seines Sohnes verwendet und gehofft, an ihm eine Stütze im Alter zu haben. Er ist jetzt dieser Stütze beraubt und verarmt. Und das alles, weil sein Sohn habe Soldat werden müssen. Jetzt stehe er vor der Aussicht, ausgepfändet zu werden, weil er die Kurkosten für seinen Sohn nicht bezahlen könnte. Aus dem Berichte des Abg. Schlag geht hervor, daß der Petent eine Zuwendung aus Billigkeitsgründen vom Kriegsministerium erhalten hat. Seinem Anspruch auf völlige Begleichung der Kurkosten könnte man indes keine Rechtmäßigkeit zusprechen. Der Antrag der Deputation geht dahin, die Petition auf sich beruhen zu lassen. Die Kammer beschließt ohne Debatte demgemäß.

Der vormalige Grenadier und jetzige Privatdetektiv Lommatzsch in Dresden will sich eine Lungenschrumpfung, an der er angeblich leidet, in seiner 1889 bis 1891 geleisteten Militärdienstzeit zugezogen haben. Er hat bereits den Militärfiskus deswegen verklagt, ist aber mit seinen Ansprüchen überall abgewiesen worden, weil er nicht nachweisen kann, daß seine Lungenschrumpfung durch seine Militärdienstzeit verursacht ist. Die Kammer beschließt, die Petition auf sich beruhen zu lassen.

Nächste Sitzung Montag 12 Uhr. Tagesordnung: Einige Eisenbahnangelegenheiten.

Die Interpellation Goldstein kommt, wie man im Landtage erzählt, voraussichtlich Donnerstag zur Beratung.

Sächsische Angelegenheiten.

Die Wahlrechtsresolution des Zentral-Agitationskomitees, die Sonnabend den 18. und Sonntag den 19. November in all den zahlreichen Protestversammlungen angenommen worden ist, wird im Landtage zur besonderen Beratung kommen. Die Resolution ist im fünften Petitionsverzeichnis der Zweiten Kammer unter Nummer 1168 mit aufgeführt. Und der Beschluß über die geschäftsordnungsmäßige Verhandlung der Eingabe lautet: Zur eigenen Vorberatung. Es wird daher diese Resolution beraten werden, ohne daß vorher in der Beschwerde- und Petitionsdeputation darüber beschlossen wird. Was dann damit geschieht, ob sie der Gesetzgebungsdeputation überwiesen oder ohne weiteres erledigt wird, ist noch eine offene Frage.

Die Wahlrechtsreformfrage wird voraussichtlich in diesem Landtage noch dreimal zur Beratung kommen. Den ersten Anlaß gibt die Interpellation Goldstein über die Straßendemonstrationen und das Verhalten der Polizei. Kurz danach wird voraussichtlich über die Petition der sächsischen Großstädte für Vermehrung der großstädtischen Landtagswahlkreise verhandelt werden. Und schließlich wird die Wahlrechtsresolution des Zentralkomitees folgen.

Diese Beratungen über Wahlrechtsfragen wird sicher das sächsische Volk nicht vorübergehen lassen, ohne immer wieder seine Wahlrechtsforderungen zum Ausdruck zu bringen.

Die Interpellation Goldstein wird voraussichtlich nächsten Donnerstag in der Zweiten Kammer des Landtags zur Beratung kommen; eine offizielle Mitteilung darüber liegt aber noch nicht vor. Ehe man diese gibt, will man offenbar abwarten, was der nächste Sonntag bringt.

Zur „Reform" der Ersten Kammer führt ein liberales Blatt aus: „Die Einbringung der im Landtage bereits angekündigten Regierungsvorlage betreffend eine Reform der Ersten Kammer wird neueren Meldungen zufolge seitens der Regierung noch davon abhängig gemacht, daß auch die Annahme dieser Verfassungsänderung durch die in diesem Falle notwendige Zweidrittelmehrheit gesichert erscheint. Fest steht bereits jetzt, daß Handel, Industrie und Gewerbe nur fünf, vom König zu ernennende Vertreter in der Ersten Kammer zugebilligt werden sollen. Außerdem will man noch der Technischen Hochschule in Dresden einen Vertreter, aus freier Wahl des Lehrkörpers hervorgehend, gewähren. Das ist die ganze „Reform", und die Regierung versichert zugleich, daß es das Aeußerste sei, was man zulassen könne. Und das angesichts der Tatsache, daß der Großgrundbesitz 27 Vertreter, nämlich 12 von den Rittergutsbesitzern gewählte, 10 vom König ernannte und 5 Standesherren, in der Ersten Kammer aufweist! Es mehren sich deshalb in industriellen Kreisen die Stimmen, die eine Ablehnung der Regierungsvorlage befürworten, zumal man Handel, Industrie und Gewerbe nicht einmal für wert erachtet, ihre Vertreter selbst zu wählen. Sollte die Industrie einigermaßen nach ihrer Bedeutung in der Ersten Kammer vertreten sein, so müßten, wie das nationalliberale Leipziger Tageblatt betont, mindestens 20 Industrielle in die Erste Kammer gewählt werden. In den Kreisen der Rechtsnationalliberalen soll aber bereits Geneigtheit bestehen, das von der Regierung Gebotene als eine Abschlagszahlung anzunehmen, während die Linksnationalliberalen sagen, lieber keine Reform, als eine solche, wie sie die Regierung anbietet."

Es ist tatsächlich zu erwarten, daß die Nationalliberalen kläglich umfallen und das Gebotene, wenn auch unter einigen Lamentos, annehmen werden. Wer es ehrlich mit der Wahlrechtsreform meint, müßte alle Reformversuche in der Ersten Kammer scharf zurückweisen, so lange das Volk im Zustande der Entrechtung gehalten wird. Vor allem erst die Reform des Landtagswahlrechts, das müßte auch die Losung der Liberalen sei, wenn sie es ehrlich meinten.

Regierung und Wahlrechtsdemonstration. Die Sächsische nationalliberale Korrespondenz führt am Schluß eines Artikels über die letzten Straßendemonstrationen aus:

Leider ist die sächsische Regierung von einer schweren Verantwortung nicht freizusprechen. Gewiß konnte sie sich auf ihr Gewissen berufen, das ihr nicht gestattet, das Verlangen der Sozialdemokratie nach dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht ohne weiteres zu erfüllen. Jedermann weiß, daß dies nichts anderes bedeuten würde, als die Aufrichtung einer Klassenherrschaft im Landtage. Zu dieser Torheit kann sich eine vernünftige Regierung nicht hergeben, und zwar umso weniger, als für den Reichstag das denkbar weitgehendste Wahlrecht besteht, also von einem Mundtotmachen der Massen nicht gesprochen werden kann. Aber etwas durfte die Regierung, als sie im Landtage durch die nationalliberale Wahlrechtsinterpellation zu einer Erklärung genötigt wurde, nicht versäumen: sie mußte einen guten, ernsten Willen zeigen; sie mußte sich das Vertrauen des Bürgertums sichern, indem sie das jetzige, von ihr selbst seinerzeit scharf verurteilte Wahlsystem preisgab und eine zum mindesten die größten Uebelstände, z. B. die indirekte Wahl, beseitigende Vorlage ankündigte. Damit hätte sie verhütet, was unbedingt verhütet werden mußte, daß nämlich die Sozialdemokratie sich auch in den Augen des Bürgertums auf den Mangel an jedem Entgegenkommen berufen kann. Sie hat sich nun selbst in die heikelste Lage gebracht. Nach der Interpellation der nationalliberalen Partei würde die Zusicherung einer Wahlrechtsvorlage ihr nicht als Schwäche ausgelegt worden sein, man würde darin allgemein nur ein verständiges Vorgehen gesehen haben. Wollte sie jetzt, wo der Herr Goldstein sie von neuem zu einer Antwort nötigt, das Versäumte nachholen, so würde sie es nicht hindern können, daß die Sozialdemokratie sich mit ihrem Erfolge brüstet. Tut sie es aber gerade deswegen nicht, verweigert sie eine Wahlrechtsvorlage, so tut sie dieser Partei erst recht einen großen Gefallen und liefert ihr neuen Zündstoff. Die alte Lehre: politische Fehler sind leicht gemacht, aber schwer korrigiert.

Die gestern an anderer Stelle behandelte Meldung, wonach die Behörden von der Regierung zu schärfstem Vorgehen angewiesen worden seien, soll sich nicht bewahrheiten.

Dasselbe Blatt (National-Zeitung), das die Nachricht zuerst gebracht hat, bringt jetzt folgendes Dementi:

Dresden, 7. Dezember. Zu der gestrigen Dresdner Meldung, wonach das sächsische Staatsministerium die Polizeibehörden des Königreichs angewiesen hat, allen neuerlichen Versuchen, wie Straßendemonstrationen, Straßenumzügen der Sozialdemokratie, an den kommenden Sonntagen entschieden entgegenzutreten, wird von den zuständigen Amtsstellen darauf hingewiesen, daß eine generelle Anweisung nicht erfolgt ist, daß aber die Staatsgewalt alle etwaigen Umzüge, sobald dieselben die öffentliche Ordnung stören, zu verhindern und etwaigen Ausschreitungen mit allen Staatsmitteln zu begegnen entschlossen sei.

Die Sache liegt also so, daß eine neue Anweisung nicht ergangen ist. Wahrscheinlich sind die Behörden schon vorher informiert worden, wie sie sich zu verhalten haben. Das schroffe Auftreten der Polizei in Dresden, Chemnitz und Plauen gegen die Wahlrechtsbewegung zwingt fast zu einem solchen Schlusse.

Freiberg. Seit einigen Tagen weilen in den Muldenhüttener und Halsbrücker staatlichen Hüttenwerken Beauftragte der allgemeinen deutschen Gold- und Silberscheideanstalt in Frankfurt a. M., um mit Genehmigung des Finanzministeriums den Betrieb in den Hüttenwerken kennen zu lernen. Man nimmt an, daß es sich bei diesem Besuche um einen Verkauf der Werke handelt.

Leben, Kunst und Wissenschaft.

Bleibtreus Buch von der Kommune.

Karl Bleibtreu ist seit je der Literaturathlet gewesen, der in schillerndem Trikot von irrlichterndem Glanz belichtet, vor seiner Bude Tamtam schlägt. Seit zwanzig Jahren „stemmt" er unverzagt Dramen, Romane, Gedichtbände, Literaturgeschichten. Der Leser kann und soll den gestrammten Bizeps sehen. Oft ist es die Pose eines Mannes, der Jägers Normalhemden trägt. (Wilde und Bleibtreu-antipolarische Pescurs.)

Man glaubt nicht recht an das Normale in Bleibtreuschen Kraftentladungen. Man vermutet leicht etwas Zusammengetragenes, bewußt Aufgeschichtetes, das nun mit Kanonenschlägen in die Luft gesprengt wird. Doch tut man Bleibtreu damit Unrecht. Er hat Kraft, nur überzeugt sie nicht. Sie äußert sich nur in Ueberschäßen. Sie reiht in einer Kette von Dynamitpatronen, die in Abständen losgelaugt werden. Dem Dichter gelingt kein Temperieren dieser Kraft, kein in-Grubenleiten, kein-Mühlenkreisen. Darum mißglücken großangelegte Werke Bleibtreus auch fast regelmäßig. Sie müssen mißglücken! Weil der feste Boden, auf dem man stehen und gehen sollte, unnütz von Flatterminen, die allerdings schon aufgegangen, zerrissen ist. Wo aber ein Verteilen und Ausbreiten der Kraft über größere Flächen wegfällt, wo Zusammendrängung unabweisbares Gebot ist, leistet Bleibtreu sein Zureichendstes. In den Schlachtbildern.

Bleibtreu ist der Erste, der die Schlachtbilder als Kunstart geschaffen hat. Sie stellen das Epos der Moderne dar und geben sich, grob ausgedrückt, als eine Verauckung von Weltgeschichte und Skizze. Sie sind ungeheuer lebendig, strotzen von Farbe und glühen in vielfaltiger Buntheit. Dabei genügen die Einzelzüge dem peinlichsten wissenschaftlichen Forscherfinn. Bleibtreu hat ganze Epochen in sie zusammengedrängt. Die Napoleonische Aera: das Menschenwürgen von Land zu Land und den jauchzenden Heroismus im Sterben und Todestrotzig die Reihen der alten Garde, die roten Federstutzen an den zottigen Bärenmützen wie ein flammender Streifen und Murats Geschwader im Hiebzegen und Ihn, dem Bleibtreu schwärmerisch huldigt, den kleinen Mann mit dem historischen Hütlein, mit dem grauen Ueberrock über dem grünen Gilet der Gardejäger, die Cäsarenlarve aus Erz gehauen — kein anderer hat uns das alles in solcher wuchtigen Lebendigkeit geschildert wie Bleibtreu. Ebenso den Feldzug 1870/71 in einer Serie von Schlachtbildern. Diese sind im letzten Grunde eine Art, auch eine, der Formulierung einer Zeitidee: an Stelle des abstrakten Theoretisierens von außen möglichste Verinnerlichung, lebendigen Odem in alles Geschehen zu legen, Licht im Kern alles Stofflichen aufgehen zu lassen, Kunst überall als Mittel zu benutzen, auch dort, wo Frühere mit Zirkel und Lineal weitläufig hantierten. Wie jede Zeitsumme ihren Kunstinhalt birgt, so glänzt auch jede mit einer besonderen Kunstform, mit einem eigenen und natürlichen Stil. Epigonen reden von Manieriertheit.

Die Schlachtbilder sind also nicht Geschichte. Sie sind Ausschnitte aus der Geschichte, verlebendigt, in Licht und Farbe getunkt. Man kommt deshalb zu einem unrichtigen Resultat, wenn man an das einzelne Werk denselben Maßstab legt wie an ein historisches Kompendium. Diesen Fehler begeht aber Genosse Bebel in seiner Würdigung des neuesten Bleibtreuschen Werkes, der „Kommune", die ihm im Vorwärts einen kleinen Federkrieg mit dem stets kratzbürstigen Bleibtreu eintrug. Bebel stellte sein Auge philologisch auf das Buch ein. Er zensierte die geschilderten Fakta auf ihre historische Richtigkeit hin, statt den Eindruck, den man von der Schilderung der Fakta empfängt, verströmen zu lassen.

Es berührt ja nun allerdings peinlich, wenn man Bleibtreu als teutschen Mann die Juden kajolieren sieht und es verblüfft auch bei dem sonst wissenschaftlich Genauen, daß unser Genosse Vaillant in der „Kommune" von Versaillern gemeuchelt wird, während er doch in Wirklichkeit noch heute frisch und munter ist. Doch das ist schließlich ein Nebenher. Der Gesamteindruck ist, ob man sich ihm entziehen will oder nicht, keineswegs wissenschaftlicher, sondern ethischer und ästhetischer Art. Mit gleichmäßiger Betonung beider Elemente.

Bleibtreu hatte gar nicht die Absicht, die geschichtliche Notwendigkeit der Kommune mit beredten Worten zu kunden, ihren Wurzeln nachzuspüren und Zusammenhänge unterirdischer wie wirtschaftlicher Art mit dem Spaten bloßzulegen. Auch rechtfertigen wollte er die paar blutroten Wochen konzentriertesten menschlichen Heldentums nicht, die noch heute die bourgeoise Krapüle im Parlament, auf dem Lehrstuhl der Hochschulen, auf Zeitungsmaulatur und in Büchern mit ekelm Geifer besudelt. Doch da der Dichter ein Prophet, ein Verkünder der Wahrheit ist, gestaltete sich das Werk ganz unbewußt zu einer leuchtenden Glorioole für die Männer und Frauen, die mit ihrem Leben für die große Mission des Proletariats eintraten, die auf den Barrikaden fochten bis zur Erschöpfung, bis zum Umsinken, die heldenhaftesten Tod starben an tausend Ecken und Enden, und wenn man schließlich von den Meßeltaten der Bravos der „heiligen Ordnung" liest, von den Füsiladen eines Galliffet, dem kalten Schurkenbohn eines Bonaparte-Kopisten wie Thiers, dann ballt sich einem die Faust und ein Gefühl überflutet heiß und mächtig alles andere: „Die Hunde! Die Hunde! Die Hunde!"

Man erkennt die Kraft des Proletariats als die eines jungen, spielenden Riesen und erkennt die edelmütige Gesinnung, die sich damit begnügt, ein paar Geiseln in rasch aufflammendem Zorn wie Fliegen totzudrücken statt Blutströme zu entfesseln. Man staunt über den naiven Ehrlichkeitsfanatismus dieser zerschlissenen und ausgemergelten Kommunards, die sogar das für die Allgemeinheit brauchbare Privateigentum in einem Umfang schonen, den jede Militärbehörde in Kriegszeiten mitleidig belächeln würde. Einer Geschichtsschreibung, die vor dem Kapitalismus Lobhymnen ausspeit, blieb es vorbehalten, in diesen freudig sterbenden großen Kindern, in diesen schlichten Primitiven von antiker Unantastbarkeit Straßenräuber zu entdecken. (Hunde!) Bleibtreu dagegen wird nicht müde, immer und immer wieder zu versichern, daß der einzige große Fehler dieser Proletarierregierung ihr bis zum Ur-Nazarenertum übertriebener Humanitätsdusel gewesen, doppelt falsch und verderblich, als der Krieg aller gegen alle entfesselt ist. Und gegenüber der Banditenbestialität der Vaterlandsretter vergißt er nie, den prachtvollen Heldenmut bildlich zu gestalten, mit dem die Kämpfer der Kommune stritten und starben. Es gibt da unvergeßliche Stellen, mit ehernen Griffel festgehalten:

„Welche hingebende Kraft, welcher moralische Mut mußte doch in diesen verlästerten Kommunards stecken, daß sie nach so viel Unglück, Verlust und Leiden so unverzagt sich wehrten wie am ersten Tag! Jedes Haus mußte einzeln genommen werden. Hier fielen sie buchstäblich alle, diese Thermopylenspartaner der Revolution, nicht viel zahlreicher als jene Dreihundert . . . Am Abend lagen die Hundert der Hauptbarrikade Mann an Mann aufeinander als Leichen, jeder focht wie sagenhafte Ritter der Vorzeit, als hätte er hundert Leben und hundert Arme. Immer wieder schwebte die rote Fahne zwischen brennenden Balken empor, immer wieder heruntergeschossen, immer wieder aufgesteckt. Was in Kriegsgeschichten als unerhörte Ruhmestat gepriesen wird, geschah in den Reihen der Kommune als etwas selbstverständlich Alltägliches, nicht für eiteln Ruhm, sondern um die Ehre des Volkes zu retten und Schrecken in das Herz seiner Henker zu jagen. Schlicht und einfach starben diese armen „Lumpen" in zerlumptem Kleid und mit goldenem Herzen . . . ."

So, ein paar Takte sind das aus der gewaltigen Symphonia heroica, die den blutigen Untergang dieses blutigen Frühlings des machtbewußten, machthungerigen Proletariats durchbraust. Solche jauchzende, bewundernde Klänge gelten um so mehr, als Bleibtreu durchaus nicht nur licht auf hell malt. Schonungslos weist er

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19051208/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Plauenscher Grund. Die Zusammenfassung der Genossenschaftsbewegung im Plauenschen Grunde ist nicht zustande gekommen. In der am Sonntag abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des Konsumvereins im Plauenschen Grunde in Wagners Gasthof in Deuben mit der Tagesordnung: Auflösung des Vereins zwecks Verschmelzung mit dem Bruderverein Potschappel wurde diese mit 231 gegen 160 Stimmen abgelehnt. 13 Stimmen waren zersplittert. Vorher hatte Genosse Heyse in ausführlicher Weise über Zweck und Nutzen der Zentralisation und über die neuingerichtete Bäckerei des Konsumvereins Potschappel berichtet. Niemand vertrat eine gegenteilige Ansicht. Der Vorsitzende Genosse Baumgarten forderte die Mitglieder auf, der Genossenschaft treu zu bleiben und nicht durch Vernachlässigung des Vereins den Gegnern der arbeitenden Bevölkerung Wasser auf ihre Mühlen zu geben.

Strehlen. Sonntag den 17. Dezember finden die Gemeinderatswahlen der 1. und 2. Klasse in Kulas Gasthof statt. In der 1. Klasse ist Genosse Tischlermeister Reinhardt aufgestellt. In der 2. Klasse beteiligen wir uns nicht.

Radebeul. Gewerkschaftsgenossen, erscheint morgen in der Zeit von 4 bis 8 Uhr abends in Massen zur Vertreterwahl der Ortskrankenkasse. Gebt alle die Gewerkschaftsliste ab, die auch am Wahllokal zu haben ist.

Kötzschenbroda. Die Wahlen zum Gemeinderat für die Unansässigen finden Sonnabend den 9. Dezember, nachmittags von 4—7 Uhr, im Goldenen Anker statt. Stimmzettel für die aufgestellten Parteigenossen sind am Wahllokal zu haben. Versäume niemand, seine Stimme den Kandidaten der Arbeiterpartei zu geben, da sonst die Bier- und Umsatzsteuerfreunde aus dem Kreise der evangelischen Arbeitervereinler und der diesen nahestehenden Clique ihre unheilvolle Tätigkeit im Gemeinderat zum Schaden der Arbeiterschaft entfalten können.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Einen eigenartigen Selbstmordversuch verübte am Dienstag nachmittag in Leipzig ein wegen Verbrechens nach § 176 Ziffer 3 des Reichsstrafgesetzbuchs in Haft genommener 18 Jahre alter Starger aus Naumburg. Um sich dem irdischen Richter zu entziehen, zerbrach derselbe eine Sicherheitsnadel und verschluckte die Teile derselben. Der spitze Teil blieb jedoch im Kehlkopf stecken und mußte ärztliche Hilfe schleunigst gerufen werden. Nach erfolgter Anwendung der Röntgenstrahlen konnte die eingespießte Nadel entfernt werden. — Aufsehen ruft in Reichenbach bei Waldenburg die Amtsenthebung des Gemeindevorstands Eifert hervor, der seit 23 Jahren sein Amt innehatte. Vielerlei Unregelmäßigkeiten in seiner Geschäftsführung und Fehlbeträge in den ihm anvertrauten Kassen sind dem bereits bejahrten Manne, der in zurückgezogenen Verhältnissen lebte, angeblich nachgewiesen worden. Die Höhe der veruntreuten Gelder soll mehrere tausend Mark betragen. — Ein größerer Betriebsunfall hat sich Mittwoch abend auf dem Bahnhof Crangahl ereignet. Wahrscheinlich infolge falscher Weichenstellung ist beim Rangieren die Maschine des Oberwiesenthaler Zuges in die Flanke eines Personenwagens gefahren. Hierbei wurde der Wagen demoliert, während die Maschine aus dem Gleis sprang. Der Wiesenthaler Zug war noch unbesetzt. Nachts ½1 Uhr traf von Oberwiesenthal eine Hilfsmaschine ein, die den Zug nach dort abholte. Mit fast dreistündiger Verspätung verließ er den Bahnhof. Nachts 2 Uhr traf von Chemnitz ein Rettungszug mit Werkstättenarbeitern ein, welche die Aufräumungsarbeiten sofort aufnahmen. — In einem Dorfe bei Burgen suchte ein Handwerksbursche eine ungewöhnliche Herberge. Er brach in die Leichenhalle auf dem Friedhofe ein, legte die Grabbretter auf die Bahre und schlief bis zum anderen Morgen. — In Leipzig wurde das Töchterchen des Restaurateurs Neumann von einem Bierwagen tödlich überfahren. — In seiner letzten Sitzung beschloß der Gemeinderat in Lungenau, die Kriegsveteranen von 1866 und 1870/71 mit einem Jahreseinkommen bis zu 800 M. von der Gemeindesteuer zu befreien. — Ein dreister Eingriff in fremdes Eigentum wird aus Walthersdorf bei Annaberg gemeldet. Am hellichten Tage waren dort zwei Männer damit beschäftigt, ein Wäldchen niederzuschlagen, dessen Besitzer dieser Tage sich entleibt hatte, aber Erben hinterlassen hat. Erst nachdem die Männer schon die Bäume einer großen Fläche Landes gefällt hatten, schöpfte man Verdacht und machte Meldung bei der Polizei. Sie beschlagnahmte die Werkzeuge und stellte die Namen der beiden Leute fest.

Stadt-Chronik.

Oberbürgermeister und Straßendemonstration.

Gleich dem Herrn Polizeipräsidenten hat es auch Herr Oberbürgermeister Beutler für zweckmäßig erachtet, zwei bekannten Genossen seine Meinung über etwa weiter zu erwartende Straßendemonstrationen mitzuteilen bezw. unsere Genossen zu ersuchen, ihren Einfluß dagegen geltend zu machen. Herr Beutler hat dies nicht aus politischen, sondern aus anderen Gründen getan. Er läßt im Dresdner Anzeiger und in den Dresdner Nachrichten darüber folgendes veröffentlichen:

„Gestern, Donnerstag, mittag hatten Herr Oberbürgermeister Beutler und Herr Bürgermeister Leupold eine Unterredung mit den zwei zu Stadtverordneten gewählten Arbeiterführern Herrn Redakteur Fleißner und Herrn Kassenbeamten Hugo Krüger. Herr Oberbürgermeister Beutler nahm Gelegenheit, die Genannten darauf hinzuweisen, daß, wenn die Sorge bestünde, daß die Straßendemonstrationen sich an den nächsten Sonntagen wiederholen sollten, das Geschäftsleben in unserer Stadt an den so wichtigen Sonntagen vor Weihnachten schwer geschädigt werden würde. An einem ungestörten Geschäftsgange am sogenannten „silbernen" und „goldenen" Sonntag, den 10. und 17. Dezember, seien aber gerade zahlreiche kleinere Geschäftsleute in allen Teilen der Stadt und deren Angestellte interessiert. Er stelle daher den Arbeiterführern, die ja nunmehr als gewählte Stadtverordnete auch das Wohl unserer Stadt besonders zu berücksichtigen hätten, anheim, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Straßendemonstrationen in nächster Zeit unterbleiben."

Es ist richtig, was hier mitgeteilt wird. Die Unterredung hat in dieser Weise stattgefunden. Als höfliche Menschen nahmen unsere beiden Genossen die Meinungsäußerung des Herrn Beutler entgegen. Die Sorge des Oberbürgermeisters ist aber deshalb ganz überflüssig, weil die Sozialdemokratie in Dresden vorläufig nicht daran denkt, Straßendemonstrationen zu veranlassen. Infolgedessen sind auch alle weiteren Erörterungen über das Thema überflüssig. Alle dem entgegenstehenden Gerüchte und Redereien in der Stadt entbehren jeder Begründung.

Wenn Herr Beutler das Bedürfnis hatte, der Oeffentlichkeit in der auffälligen Weise Kenntnis von der Unterredung zu geben, so wollen wir nicht unterlassen, zu erwähnen, daß er von den beiden Genossen dringend ersucht wurde, seinen Einfluß als Mitglied der Ersten Kammer und den der Stadtverwaltung überhaupt gegenüber der sächsischen Regierung für Durchführung der Wahlreform geltend zu machen. Das wäre viel zweckmäßiger als alle Ermahnungen gegen Straßendemonstrationen zusammengenommen.

Uebrigens liegt es ganz bei der Regierung und der Landtagsmehrheit, die herrschende Erbitterung zu beseitigen. Eine befriedigende Antwort auf die vorliegende Interpellation Goldstein würde die herrschende Klasse in Sachsen, und besonders in Dresden, sofort von aller Sorge befreien. Wir werden ja sehen!

Für die russischen Freiheitskämpfer bewilligte der Sozialdemokratische Verein für den 4. Wahlkreis als zweite Rate 500 M. — Bei einem gemütlichen Beisammensein des Sozialdemokratischen Bürgerkomitees wurden 5,20 M. gesammelt.

Wegen angeblicher Lehrerbeleidigung hat sich Genosse Niem morgen vormittag 11 Uhr vor der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts (Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. Becker) zu verantworten. Dem Prozeß liegt folgender Tatbestand zugrunde: In Nr. 207 des Meißner Volksfreunds vom 7. September brachten wir die Meldung, daß der Lehrer Walter von der Volksschule in Triebischtal-Meißen einen siebenjährigen Knaben derart mit dem Rohrstock über den Kopf geschlagen habe, daß blutunterlaufene Striemen dadurch entstanden seien. Das wurde als unerhört bezeichnet. Die Züchtigung war erfolgt, weil das Kind — wiederholt schlecht geschrieben hat. — Dieser Schlag über den Kopf wird nun von dem Lehrer und der Anklagebehörde auch gar nicht bestritten, nur heißt es, der Knabe selbst daran schuld, er habe — bei der Züchtigung nicht stillgehalten.

Und wegen dieser außerordentlich geringfügigen Sache wird das Dresdner Landgericht in Anspruch genommen. Es scheint also tatsächlich System darin zu liegen, alle, auch die kleinsten angeblichen Preßvergehen der Strafkammer des Herrn Dr. Becker zu überweisen. Sehr interessant ist, daß außer anderen Zeugen auch diesmal wieder der Polizeiinspektor Herr Born geladen ist. Wir sind sehr begierig, zu erfahren, über was der Herr eigentlich aussagen soll. — Auf den Ausgang des Prozesses sind wir wirklich gespannt.

Stadtverordnetensitzung. Architekt Otto Schmidt hat die von ihm entworfenen Pläne und Modelle zur Neugestaltung der Augustusbrücke, des Theaterplatzes und der Brühlschen Terrasse fertig. Sie sind in der Kunstakademie auf der Brühlschen Terrasse ohne Entgelt zu besichtigen. — Eine Anzahl Hausbesitzer des an die Königsbrückerstraße angrenzenden Teiles der Luisenstraße bitten um Neupflasterung oder Kipplatierung dieses Straßenteiles. Das Schreiben wird an den Rat weitergegeben. — Am 14. Dezember findet eine Nachwahl für die Stelle eines Stadtverordneten-Ersatzmannes in der Abteilung A der zweiten Abschätzungsklasse statt. — Für die Beleuchtung des Neumarktes sollen verschiedene Verbesserungen vorgenommen werden. 14 neue Gasglühlichtwärterstellen werden geschaffen. Das Gehalt eines solchen Wärters wird jährlich 1200 bis 2200 M. betragen.

Die Pflegekostensätze in den städtischen Krankenhäusern sollen für das Jahr 1906 für die Mitglieder der Ortskrankenkassen und anderer organisierter Kranken- und Hilfskassen eine Ermäßigung erfahren gegen die vor Jahresfrist beschlossene Erhöhung. Auf Grund der damals festgelegten Pflegesätze kam es zu keiner Einigung mit der Ortskrankenkasse. Ihren gegen die Erhöhung gemachten Vorstellungen hat man zum Teil nachgegeben. Der Berichterstatter Dr. med. Baumann bespricht die Angelegenheit. Die Ortskrankenkasse habe ihre Haltung gegen die Erhöhung der Pflegesätze damit begründet, daß sie diese nicht tragen könne. Ihre Einnahme habe sich aber vermehrt, denn nach dem Rechnungsabschluß von 1904 betrage ihr Vermögen gegen 1903 294 847 M. mehr. Die Preise habe seinerzeit nicht allgemein auf seiten des Rates gefunden. Insbesondere die Arbeiterzeitung habe dem Stadtverordnetenkollegium wegen seiner der Erhöhung günstigen Haltung Vorwürfe gemacht. Dementgegen müsse konstatiert werden, daß die Stadt an jedem Ortskrankenkassenpfleglinge täglich 27 Pf. zugesetzt habe. Demnach habe sie der Ortskrankenkasse 1903 über 30 000 M. geschenkt und 1904 wieder 30 000 M. (Hört, hört!) Aus diesen Gründen habe man der Ortskrankenkasse nicht so entgegenkommen können, als diese es gewünscht hatte. Das vorliegende Gutachten wird ohne Debatte angenommen. — Im Anschluß an diese Angelegenheit werden die Kur- und Pflegekostensätze sowie die Feststellung des zur Errichtung von Freistellen in den städtischen Krankenhäusern erforderlichen Kapitals auf die Jahre 1906 bis 1908 bewilligt. Außerdem soll der Rat ersucht werden, in Erwägung zu ziehen, ob die den bedürftigen Krankenkassen zugebilligten Sätze nicht auch solchen hiesigen Einwohnern zu gewähren sind, deren Einkommen weniger als jährlich 2000 M. beträgt.

Beim Tiefbauamt wird eine Kanalbau- und Betriebsinspektion errichtet. Es kommen dabei eine Inspektorstelle mit 3000 bis 5400 M., zwei Assistentenstellen mit 2700 bis 4200 und 2200 bis 3300 M. Gehalt und drei Zeichnerstellen mit 1800 bis 3000 M. Gehalt in Betracht. Für die Kanalbauinspektion eine Inspektorstelle mit 3000 bis 5400 M., eine Assistentenstelle mit 2700 bis 4200 M. und zwei Aufseherstellen mit je 1600 bis 2600 M., 200 M. Stellenzulage und 100 M. Bekleidungsgeld. — An der Neustädter Realschule werden drei neue Lehrerstellen geschaffen mit 3000 bez. 2000 M. Anfangsgehalt. — Nach Erledigung der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung folgte eine geheime.

Unternehmer-Einsicht. Ein Teil der bei der Betriebseinstellung der Gambrinus-Brauerei ausgestellten Arbeiter hat auf eine Wiederbeschäftigung verzichtet, um sich mit den von der Betriebsleitung gebotenen 1000 M. eine Existenz zu gründen. Anerkennenswerterweise haben Radeberger Feldschlößchen- und Gambrinus-Brauerei den Arbeitern, die Weihnachten noch keinen Verdienst haben, außer den gewährten 1000 M. ein Weihnachtsgeschenk von 100 M. für die Familienangehörigen jedes Ausgestellten in Aussicht gestellt. Desgleichen werden die Umzugskosten für diejenigen, die in der Radeberger Brauerei in Arbeit kommen, von der Brauerei getragen. — Allen Unternehmern zur Nachahmung empfohlen.

Die Friseurgehilfen haben als Ausweis der bewilligten Gehilfenforderung eine rote Kontrollkarte eingeführt, die in den Barbier- und Friseurgeschäften sichtbar angebracht ist oder die der Gehilfe stets bei sich führen muß. Die rote Karte ist nur gültig, wenn die laufenden Wochen abgestempelt sind. Wir denken, daß auch in den meisten Geschäften der innern Stadt die rote Kontrollkarte verlangt werden kann, und bitten, daß Rücksicht darauf genommen wird. Arbeiter, verlangt in jedem Geschäft, wo ihr euch bedienen laßt, die rote Kontrollkarte. Helft die traurigen Löhne der Barbiergehilfen bessern. Beachtet den Schluß der Arbeitszeit und untere Sonntagsruhe.

Die Lohnkommission. J. A.: Georg Uhlig.

Aus Handlungsgehilfenkreisen schreibt man uns: „Der Dresdner Anzeiger bringt in Nr. 339 folgende Notiz aus Leipzig:

In der Bewegung der hiesigen Buchhandlungsgehilfen, die vom Deutschnationalen Verbande in die Wege geleitet war, scheint jetzt die Führung an die Sozialdemokratie überzugehen. Unter ihrer Initiative beschloß man, die von den Vertretern des Vereins der Buchhändler abgelehnten Forderungen, betreffend neunstündige Arbeitszeit, Sommerurlaub, Mindestgehalt von 110 M. monatlich und anderes mehr, nochmals dem Plenum des Prinzipalvereins vorlegen zu lassen. Auch wurde beschlossen, bezüglich derselben Forderungen, sowie wegen Anstellung von Handelsinspektoren Petitionen an den Bundesrat und den Reichstag zu richten.

Hierzu ist richtig zu stellen, daß der Deutschnationale Verband niemals die Bewegung der Buchhandlungsgehilfen geleitet hat, daß vielmehr die Gewerkschaft der Zentralverband der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen Deutschlands, Sitz Hamburg, es ist, der die Bewegung von Anfang an und auch jetzt noch leitet. — Daß der Korrespondent des Dresdn. Anzeiger Gewerkschaft mit Sozialdemokratie verwechselt, zeigt nur seine vollständige Unkenntnis der Arbeiterbewegung.

Achtung, Konditoren und Zuckerwarenarbeiter! Die Firma Gebr. Jentsch in Niederfedlitz versucht, die Verbandsmitglieder zu maßregeln mit der Motivierung, keine Beschäftigung mehr zu haben. Es werden aber neue Leute angenommen.

Handelsbrauch oder Nahrungsmittelfälschung? Der Mineralwasser- und Limonadenfabrikant Schindler in Ostritz hat im

---

noch, wie hier höchstes menschliches Streben von Menschen geführt, von Menschen zertreten wird, wie grinsend das Fratzengesicht der ewigen menschlichen Komödie auch in dieser großen und heldischen Tiefe erscheint, wie das bis in seine Tiefen umgewühlte Meer auch Schlamm zur Oberfläche bringt, wie neben Schwärmern und Zielbewußten in der Arbeitsblude Ehrgeizige und Hirngespinstler und Gemeine in galonniertem Generalsrock auftauchen, die im besten Fall schlicht und schön zu sterben wissen . . . wie Zentralkomitee und diese zusammengerafften, im Flug geschaffenen Behörden viel verpfuschten und manches verdorben. Doch trüben diese Züge nicht. Leuchtender nur tritt durch sie das Leuchtende hervor.

Ein gewaltiges Epos hat Bleibtreu in dem Werk zusammengeballt. Wir dürfen es ihm danken, der keiner der Unseren ist, danken vom Parteistandpunkt und dem der Kunst. Denn ohne Theatralik, ohne Kulissenschieberei rollt sich die große Tragödie, das Heldenstück der Menschheit, die erwacht zur Sonne strebt, das zu unseren Kindeskindern als unvergängliche Sage hinüberschimmern wird, vor unseren Augen ab. Mit den Führern wandeln wir durch die Sitzungssäle und übers Schlachtfeld, werden vom Wirrwarr der Kämpfer umringt, erblicken die Heldenbatterie an der Porte Maillot und jeder Angriff der Versailler wird uns mit lebendiger Deutlichkeit gezeigt, so deutlich, daß wir die Regimentsnummern der „lignards" und „mobiots auf den Käpis unterscheiden können — wir kennen schließlich auf unserer Seite jedes Gesicht und jeden Zug, jede Falte, jede Narbe im Gesicht. Doch der Eindruck des Ganzen bleibt monumental, ungleich monumentaler als der von dem gleichnamigen Roman der Gebrüder Margueritte, den die Leser der Arbeiter-Zeitung kennen. Denn bei diesen ist durch die eingeflochtene Romanhandlung das Gesamtbild zerrissener und zersplitterter, bei Bleibtreu konzentrierter, wuchtiger, mit ehernner Faust zusammengefügt.

Die monumentalste Episode in dem Werk ist wohl jene, da der greise Delescluze, von spärlichem, grauem Haar umflattert, unbewaffnet, auf seinen Stock gestützt, langsam die verlassene Barrikade hinaufschreitet, dem Tode entgegen, da die gute Sache nun einmal verloren. Und drei Kugeln treffen ihr gleichzeitig, eine ins Herz . . . Wir empfinden: dieser Alte, die Verkörperung der Revolution, schreitet in den Tod, gefaßt und mit griechischer Seelenheiterkeit, nicht als ein Va-banque-Spieler, der alles verlor, sondern als ein ekstatischer Visionär, der gläubig weit in die Zukunft schaut, ehe die Chassepotkugeln ihn niederstrecken . . . in die Zukunft des Proletariats! Und darum durfte er so ruhig und überlegen lächelnd sterben, der alte Delescluze . . .

Hermann Wendel.

Dresdner Kunstchronik. [Theater.] Mitteilung aus dem Bureau der Königlichen Hoftheater. Die Sonnabend den 9. Dezember im Königlichen Opernhause stattfindende Uraufführung des musikalischen Dramas Salome von Richard Strauß beginnt ½8 Uhr. Da dem Werke kein Vorspiel vorausgeht und eine Pause nicht stattfindet, wird das Publikum ersucht, sich pünktlich zu Beginn einzufinden. — Die gestern veröffentlichten Preise für die Aufführung der Märchenoper Hänsel und Gretel haben keine Gültigkeit, sie kommen nur bei den Vorstellungen der Puppenfee in Anwendung. Für Hänsel und Gretel gelten dieselben Preise wie bei den Aufführungen des vorigen Jahres.

Im Residenztheater wird morgen, Sonnabend, abend mit Frau Hansi Niese als Gast die Raimannsche Operette Das Wäschermädel gegeben. Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, gelangt bei ermäßigten Preisen das Weihnachtsmärchen Prinzessin Wunderschön von Georg Zimmermann und Karl Witt, Musik von Bruno Brenner, mit vollständig neuer Ausstattung zum ersten Male zur Aufführung. Abends 7½ Uhr ist das letzte Sonntags-Gastspiel Hansi Nieses und somit auch die letzte Sonntagsaufführung der Operette Das Wäschermädel. Dienstag spielt Frau Niese noch einmal im Meineidbauer, Mittwoch und Donnerstag im Wäschermädel.

Eine entsetzliche Kosakengreuertat hat ein junger russischer Student, Herr Nikolez, der wegen Nervenzerrüttung infolge der schrecklichen Schauspiele in seiner Vaterstadt Stajapol im Kaukasus zur Erholung in Nizza weilt, einem Mitarbeiter des Temps erzählt: Eine junge Lehrerin in dieser Stadt, Fräulein Frascovie Dugenpowa, wurde von den reaktionären Banden den Kosaken ausgeliefert. Herr Nikolez erzählt da: Der Ataman faßte sie roh bei den Händen und zwang sie niederzuknien. „Erst antworte auf meine Fragen," sagte er, indem er sie in dieser demütigen Stellung beließ. „Welcher Religion gehörst du an?" — Da die Lehrerin schwieg, versetzte er ihr einen furchtbaren Hieb mit seiner Nagaika über den Kopf. — „Lassen Sie mich gehen," rief das unglückliche junge Mädchen aus. „Sie wissen ja, daß ich der orthodoxen Religion angehöre. Der Pope kann es Ihnen sagen." — „Ja, ja, wir wissen, daß du in die Kirche gehst," sagte der Ataman, „aber du bist gegen den Zaren, wie die Juden." — „Das ist nicht wahr," rief Fräulein Dugenpowa aus, „ich bin nicht gegen den Zaren. Aber ich wünsche die Freiheit für mein Vaterland." — „Ah, du willst die Freiheit," schrie der Kosak, indem er wiederum die Nagaika auf ihre Schultern niedersausen ließ. „Hab ich es mir doch gleich gedacht. Deshalb also warst du so froh, als du das falsche Manifest lasest, das die Juden erfunden haben und das sie dem Zaren unterschieben." (Es handelte sich um das Manifest bezüglich der Verfassung.) — „Sie täuschen sich," protestierte die Lehrerin. „Der Zar selbst hat seinem unglücklichen Volke endlich die Freiheit gegeben." — „Ah, du willst revolutionäre Propaganda betreiben," wütete der Ataman. „Los, Brüderchen." — Dann kam eine schreckliche Szene. Die Kosaken und die Fanatiker stürzten auf das junge Mädchen los, warfen es zu Boden und zertraten es. Blutüberströmt gelang es der Aermsten, sich zu erheben, und sie rief mit herzzerschneidender Stimme aus: „So werde ich denn sterben; mein Schöpfer, lenke es so, daß mein Blut dem Wohlergehen meines Vaterlandes diene." Der Ataman, der wahrscheinlich befürchtete, daß diese Worte doch einen der Henker rühren könnten, warf das junge Mädchen aufs neue nieder. Die vom Blute trunkene Menge stürzte über sie und die Bestien schlugen sie mit Hämmern tot. Ihre Wut war aber noch nicht besänftigt. Mit Tiergeheul hoben die Banditen den toten Körper auf und warfen ihn in die Luft, indem sie mit ihm Fangball spielten. Die Fetzen der Kleider der unglücklichen Märtyrerin flogen nach allen Richtungen hin, bald blieb nur noch der Körper, aus dem das Blut auf die Häupter der Mörder herabrieselte. Aber immer weiter trieben sie das scheußliche Fangballspiel mit der Leiche, indem sie in tierischer Raserei schrien: „Schlagt die Studenten und Juden tot." — Der Student weiß übrigens zu melden, daß gegen den Ataman von den Notabeln der Stadt bei der Regierung die strengste Bestrafung nachgesucht wurde, ohne daß man indessen bisher erfahren hat, ob dieser Bluthund die verdiente Züchtigung erhalten hat.

Ein Studenten„ulk", der vor einiger Zeit von Mitgliedern der Korps Guestphalia und Saxo-Borussia in Heidelberg verursacht worden war, fand vorige Woche vor dem großherzoglichen Bezirksamt ein für die Beteiligten unangenehmes Nachspiel. Der Sachverhalt war folgender: In der Nacht von einem Sonnabend zum Sonntag drang eine größere Anzahl Studenten, die von einer Kneiperei kamen, in eine Bäckerei ein und belästigte den Meister und die Gesellen; diese riefen nach der Polizei. Den Beamten gelang es, zwei Ruhestörer zu verhaften und zur Feststellung ihrer Persönlichkeit nach der Wache zu schaffen. Die übrigen Musensöhne erklärten sich mit den verhafteten Korpsbrüdern solidarisch und begleiteten sie zum Rathause. Dabei ging es nicht sehr sachte zu, so daß trotz der Nachtzeit binnen kurzem ein Auflauf von etwa 300 Personen entstand. Mit vieler Anstrengung gelang es der Polizei, nachdem sie acht Akademikern eine vorläufige Unterkunft im Amtsgerichtsgefängnis verschafft hatte, die Ruhe wieder herzustellen. Das großherzogliche Bezirksamt verhängte gegen die jungen Leute Haft-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19051208/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

November 1904 Himbeer-Brauselimonade verkauft und die Flaschen ohne Bezeichnung ihres Inhalts als Kunstprodukt abgegeben. Der Abnehmer soll dadurch in den Glauben versetzt worden sein, es handle sich um ein Naturprodukt. Sch. wurde deshalb wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz bestraft. Wie das Landgericht Bautzen festgestellt hat, fertigt der Angeklagte die zur Herstellung der Limonade benötigte Essenz nicht selbst an, sondern bezieht sie aus dritter Hand, stellt sie aber als ein noch nicht fertiges Destillat dar, das noch geschmack- und farblos sei. Um diesen Mängeln abzuhelfen, erhalte die Mischung einen Zusatz von Zucker, Weinstein- und Zitronensäure und Anilinfarbe. Daß unter diesen Umständen nicht von einem Naturprodukt, einer echten Limonade die Rede sein könne, liege auf der Hand. Ob der Angeklagte um die Zubereitung der Essenz gewußt habe, sei unter diesen Umständen gleichgültig, um so mehr, als er beabsichtigt habe, sein Produkt als echte Limonade in den Verkehr zu bringen. Der Angeklagte habe auch gewußt, daß die ohne jeden erläuternden Zusatz versehenen Flaschen Limonade geeignet seien, das Publikum über die Beschaffenheit des Inhalts zu täuschen. Die Revision des Angeklagten hat das Oberlandesgericht kostenpflichtig verworfen, indem es zur Begründung ausführte, das Rechtsmittel rüge falsche Anwendung des § 10 des Nahrungsmittelgesetzes, weil Gutachten von Nahrungsmittel-Chemikern vorlägen, die der Anschauung des Vorderrichters entgegenständen. Der Strafsenat sei auf diesen Punkt nicht näher eingegangen, weil die Revisionsinstanz an das Beweisergebnis der Vorinstanz gebunden sei, möge sich dieses auch auf dieses oder jenes Gutachten gründen. Wenn weiter behauptet werde, es sei allgemeiner Brauch, die Brause-Himbeerlimonade nicht aus natürlichen Früchten, sondern aus künstlichen Stoffen herzustellen, so sei dies zunächst immer nur eine Behauptung, und es sei fraglich, ob wirklich ein derartiger Brauch existiere. Selbst wenn dies aber der Fall wäre, so würde dies für die rechtliche Beurteilung nicht maßgebend sein, sondern sich eventuell als Mißbrauch darstellen und den Intentionen des Gesetzes nicht zuwiderlaufen. Die Limonade des Angeklagten sei eine Nachahmung und, wenn sie als solche nicht kenntlich gemacht sei, eben zu bestrafen.

Samariterwesen. Die beiden Sanitätswachen des Samariter-Vereins Dresden (Wallstraße 14 und Marschallstraße 8) traten im Monat November im ganzen in 224 Fällen in Tätigkeit und zwar: 189 mal bei Tage und 35 mal bei Nacht. Von den Hilfesuchenden (162 männlichen und 62 weiblichen Personen) verlangten 202 die Hilfe auf den Wachen und 22 anderwärts. 205 wurden wegen äußeren Verletzungen und 19 wegen inneren Erkrankungen behandelt. Betriebsunfälle waren 116 zu verzeichnen und 108 mal lagen andere Veranlassungen vor.

Selbstmord. In der Nacht zum Donnerstag erschoß sich in den hiesigen Bürgerwiesen-Anlagen ein 18jähriger Kellner aus noch unbekannten Gründen.

Zentraltheater. Sonnabend und Sonntag finden je zwei Vorstellungen statt. Nachmittags ½4 Uhr wird bei ermäßigten Preisen Die Mäuselkönigin oder Wie der Wald in die Stadt kam, Weihnachtsmärchen in sechs Bildern, wiederholt. Abends ½8 Uhr gelangt bei gewöhnlichen Preisen das Dezember-Varieté-Programm zur Vorführung.

Vermischte Nachrichten. Durch gedruckte Zusendungen sucht von Paris aus eine Persönlichkeit, die verschiedene Namen führt und sich als Barbier oder Bankdirektor bezeichnet, im Börsengeschäfte unerfahrene Leute in Deutschland zu Wertpapierspekulationen nach einem angeblich unfehlbaren erfolgreichen Verfahren und vorschußweisen Sendungen von Geldbeträgen zu verleiten. Das von ihr vorgeschlagene Verfahren ist keineswegs unfehlbar, sondern besteht im Gegenteil in einem Spiel, dessen Ausgang ganz von den Launen der Börse abhängig ist, also stets ein Wagnis bedeutet. Gutem Vernehmen nach gehen die Zusendungen außerdem von einer Persönlichkeit ohne Ansehen und Kredit aus. Den fraglichen Anerbietungen gegenüber erscheint daher eine besondere Vorsicht am Platze.

Versammlungskalender für Sonnabend.

4. Wahlkreis. Abends 8½ Uhr Lichtbildervortrag in der Reichskrone.
Dobrig u. Umg. Abends 9 Uhr Versammlung im Gasthof Dobrig.
Rippien, Weichshufe u. Umg. Abends 9 Uhr Protestversammlung im Gasthof zu Rippien.
Radenau. Abends 8½ Uhr Protestversammlung im Gasthof Albertshöhe.
Deuben. Abends 9 Uhr Protestversammlung im Gasthof Sächsischer Wolf.
Gruppe Gimerlee u. Umg. Abends 9 Uhr Versammlung in Pauls Gasthof, Ischledge.
Schmiede. Abends 9 Uhr Versammlung im Volkshaus.
Arbeiter-Bildungsverein für Mücken, Uebigau, Trebau und Kadig. Abends 9 Uhr Versammlung in Wagkes Etablissement.
Sattler. Abends 9 Uhr Versammlung im Volkshaus.
Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter und Arbeiterinnen. Abends 9½ Uhr Versammlung in der Deutschen Eiche, Striesen.
Verein für Volksbildung. Abends 9 Uhr Vortrag im Vereinslokal.

Der Prozeß Bock in Leipzig.

7. Dezember.

Um den Wert des dem Connewitzer Konsumverein gehörigen Grundstücks an der Frohburgerstraße, der von Bock in der Bilanz 1902 angeblich um 23 580 M. zu hoch angesetzt ist, zu taxieren, werden der Kaufmann Graff als Grundstücksanlieger und der Sachverständige Architekt Vogel vernommen. Bock hat die Erhöhung des Arealkontos damit motiviert, daß sich der ursprüngliche Wert des Grundstücks (20 M. pro Quadratmeter) im Laufe der Jahre gesteigert habe, wormit sich eine Berechtigung für die Erhöhung des betreffenden Kontos herleiten lasse. In der Tat hält der Sachverständige 21 bis 22 M. pro Quadratmeter zum damaligen Zeitpunkte für durchaus angemessen, und der Zeuge Graff bekundet, daß er 1902 für anliegende Grundstücke Preise bis zu 25,50 M., andere Zeugen sogar bis zu 30 M., erzielt haben.

Es werden sodann unter Verzicht auf die Vernehmung des Geschäftsführers Landgraf in Limbach die Revisionsberichte der letzten Jahre verlesen, aus denen ersichtlich ist, daß an der Buchführung in Connewitz nie ernsthafte Ausstellungen gemacht worden sind. Bock erklärt, auf Grund der Revisionsberichte habe er erst recht in seiner Meinung bestärkt werden müssen, daß im Geschäft alles in bester Ordnung sei.

Der Gerichtshof gelangt nunmehr zur Frage der Zeugenvereidigung. Der Staatsanwalt beantragt, alle unvereidigt vernommenen Zeugen nachträglich zu vereidigen, während der Verteidiger Dr. Sallir den Zeugen Beyer wegen Verdachts der Beihilfe von der Vereidigung ausgeschlossen wissen will.

Das Gericht beschließt, Beyer und Pötzsch (Vorstandsmitglied) wegen Verdachts der Teilnahme nach § 56 R. Str.-G.-B. nicht zu vereidigen. — Es erfolgt darauf die Vereidigung der Zeugen Paul und Hagen, sowie später der Aufsichtsratsmitglieder Stanke, Polter, Benndorf, Sangkuhl, Kober und Herrmann.

Damit ist die Vernehmung über den ersten Punkt der Anklage, Bilanzverschleierung, beendet. Ungleich schneller geht die Vernehmung über die beiden anderen Anklagepunkte vonstatten, da bei ihnen zugrunde liegende Materie bereits bei Behandlung des ersten Punktes wiederholt mit in den Bereich der Erörterungen gezogen worden ist.

Die Untreue, deren Bock noch beschuldigt wird, erblickt die Anklage darin, daß Bock die Auszahlung von Dividenden vorgenommen bezw. veranlaßt haben soll, obwohl er gewußt habe oder hätte wissen müssen, daß die hierfür erforderlichen Geldmittel nicht vorhanden resp. nicht als Geschäftsgewinn erzielt worden waren. Es werden zunächst die Protokolle von den Generalversammlungen der letzten Jahre verlesen, wobei Bock bestreitet, daß sie immer ein in allen Punkten zutreffendes Bild gewähren. Darauf gibt der Sachverständige Dr. Stern Aufschluß über die Frage, ob in den letzten Jahren die zur Auszahlung der Dividende erforderlichen Mittel im Connewitzer Konsumverein vorhanden gewesen seien. Nach seinen auf die Geschäftsbücher des Vereins sich stützenden Darlegungen ist dies 1903 der Fall gewesen. 1902 jedoch nicht, so daß die Dividendenauszahlung nur mit Hilfe von Darlehen habe bewerkstelligt werden können. Die Untreue erscheine ihm für das Jahr 1902 als unzweifelhaft festgestellt.

Zum dritten Anklagepunkte, betrügerischer Bankrott, verneint der Sachverständige die an ihn gerichtete Frage des Vorsitzenden, ob die Geschäftsbücher des Vereins so geführt worden seien, daß die Möglichkeit bestanden habe, zu jeder Zeit einen klaren Einblick in den Vermögenszustand des Vereins zu gewinnen. Durch die Fälschungen Bocks allein sei jedoch die klare Einsicht in die Vermögenslage nicht getrübt worden, vielmehr hätten die Fälschungen ohne weiteres entdeckt werden müssen, wenn die gesamte Buchführung von vornherein sich in einem geordneten, den gesetzlichen Vorschriften und buchhalterischen Grundsätzen entsprechenden Zustande befunden hätte. Eine Aufklärung über die große Differenz zwischen Kreditorenkonto und Hauptbuch hat auch der Sachverständige nicht erbringen können.

Damit ist die Beweisaufnahme beendet.

Freitag folgen die Plaidoyers, am Sonnabend ist voraussichtlich das Urteil zu erwarten.

•

Vom Personal im Fleischereibetriebe des Plagwitzer (früher Connewitzer) Konsumvereins wird ein Flugblatt verbreitet, das sich gegen einen Passus im Gutachten des Sachverständigen Fleischermeister Nitzschmann wendet. Die Behauptung, daß für die vom Konsumverein Connewitz gezahlten Löhne nur minderwertige Kräfte aus den Fleischereibetrieben hätten gewonnen werden können, sei unzutreffend, da kein einziger Fleischermeister in Leipzig für seine Gehilfen so günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen aufweise, wie sie der Connewitzer Konsumverein gehabt habe, auch Herr Nitzschmann nicht, der seine Gehilfen 14—16 Stunden beschäftige, während der Messe oft die ganze Nacht hindurch Ueberstunden und Sonntagsarbeit nicht bezahle usw. Man hätte von Herrn Nitzschmann auf grund seiner früheren sehr lebhaften Geschäftsbeziehungen zum Connewitzer Konsumverein erwarten dürfen, daß er sich besser über die dortigen Verhältnisse orientiert gezeigt hätte.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Handschuhmacher in Burgstädt (Sachsen) haben ihren Zeitzeit unter Fortzahlung des bisherigen Lohnes; Montags Beginn Zeitzeit unter Fortsetzung des bisherigen Lohnes; Montags Beginn der Arbeitszeit eine Stunde später, Sonnabends Ende spätestens 5 Uhr; 1½stündige Mittagspause; wöchentliche Lohnzahlung, und zwar Freitags. Von 99 Betrieben haben bis jetzt 17 die Forderungen ganz oder doch teilweise bewilligt; die Arbeiter wollen sich mit dem Zugeständnis vorläufig zufrieden geben, indessen nichts unversucht lassen, um den Forderungen bei allen Firmen Geltung zu verschaffen.

Die ganze „Strenge des Gesetzes" sollte ein Streikbrecher fühlen, der in Düsseldorf anläßlich des Tischlerstreiks einen Arbeitswilligen mit dem zwar zutreffenden, aber von den Gerichten sehr übel vermerkten „Schmeichelnamen" Streikbrecher belegt hatte. Er bekam einen Monat Gefängnis. Daß der also Angeredete seinen kämpfenden Klassengenossen in den Rücken gefallen war, wurde nicht als mildernder Umstand vom Gericht bewertet, im Gegenteil erachtete es das Gericht für angemessen, die ganze „Strenge des Gesetzes" walten zu lassen.

Neues aus aller Welt.

Vom Fahrstuhl erdrückt. In Frankfurt a. M. wurde am Donnerstag der Architekt Philipp Niederhofer, der Besitzer einer Möbelfabrik, von dem nicht richtig eingestellten Personen-Aufzug im dritten Stockwerk erfaßt und zu Tode gedrückt. Die Feuerwehr mußte den Aufzug in Stücke schlagen, um den Leichnam entfernen zu können.

Mord. In Kassel geriet ein alter Zuckerhändler, Mauer, Mittwoch abend mit der Witwe Ellerkamp in Streit und tötete sie durch mehrere Stiche in den Kopf. Die Leiche der Frau wurde an einer abgelegenen Stelle auf der Gemarkung des Vorortes Bettenhausen bei Kassel gefunden. Der Mörder ist entflohen.

Vulkanische Eruptionen. Am Mittwoch wurde das Athosgebirge zum ersten Male von vulkanischen Eruptionen heimgesucht. Dieselben richteten große Verwüstungen an, auch Menschenleben sind zugrunde gegangen.

Der serbische Finanzminister Markowicz wurde auf offener Straße in der Nähe seiner Wohnung in Belgrad von einem entlassenen Steuerbeamten mit einem Stocke überfallen und mißhandelt, konnte sich aber durch schleunige Flucht retten.

Die Londoner Bahnhofskatastrophe. Mittwoch nacht wurde fieberhaft an der Freilegung des Bahnhofes Charing-Croß gearbeitet. Auch die Rettungsarbeiter schweben in Lebensgefahr. Bisher wurden sechs Leichen geborgen, doch ist bekannt, daß noch weitere unter den Trümmern liegen, von denen einige sogar eingekeilt sichtbar sind, aber noch nicht geborgen werden können.

Zum Einsturz des Londoner Bahnhofs Charing-Croß wird in Ergänzung früherer Meldungen noch folgendes geschrieben: Die Eisenbahnstation Charing-Croß zeigte um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags am Dienstag das gewöhnliche Bild eines recht lebhaften Verkehrs. Züge liefen aus und ein, und drei derselben standen bereit abzufahren, als plötzlich ein merkwürdiges Geräusch gehört wurde. Es kam von der halbkreisförmigen, gewaltigen Glaskuppel, die das Bahnhofsterrain überdeckte, und die aufblickenden Passagiere und Beamten bemerkten zu ihrem Entsetzen, daß sich das gläserne Dach über ihnen bewegte. Wenige Augenblicke später stürzten Hunderte von Tonnen Eisen, Glas und Balken auf die zur Abfahrt bereitstehenden Züge herunter, und in den Trümmern wandten sich etwa 40 Arbeiter. Bald darauf sah man, wie die gewaltige Mauer, die auf der Westseite des Bahnhofes dem eisernen Dache als Stützpunkt gedient hatte, schwankte und dann wie ein großer Block nach außen auf das Avenue-Theater stürzte, das durch den Sturz schwer beschädigt wurde. Die Panik auf dem Bahnhofe war eine unbeschreibliche. Wer nicht gelähmt war vor Entsetzen, stürzte dem Ausgange zu, aber Hunderte von Leuten waren wie gelähmt und lagen schreiend und zitternd auf dem Boden, jeden Augenblick einen weiteren Sturz des Gewölbes erwartend. Ein Ingenieur, Sir Benjamin Baker, veranlaßte nach kurzer Besichtigung der das Gewölbe tragenden Mauer nicht nur sofortige Räumung des Bahnhofes, sondern auch die Einstellung der Arbeiten in den Trümmern, weil weitere Mauerteile jeden Augenblick nachzustürzen drohten. Das Bild der die Züge überdeckenden eisernen Träger, des zertrümmerten Glases und der zerbröckelten Balken gab den Eindruck, als habe eine furchtbare Explosion stattgefunden. Die wirkliche Höhe der Verlustliste läßt sich noch nicht feststellen, da man nicht weiß, wie viele Menschen unter den Trümmern liegen. Die Tatsache, daß nur Arbeiter verunglückten, läßt sich nur daraus erklären, daß sich keine Passagiere auf den Bahnsteigen selbst befanden. Die verunglückten Arbeiter waren auf oder an dem Gewölbe selbst mit Abkratzen des Rostes an den eisernen Trägern oder mit Auflegen neuer Glasplatten beschäftigt, als der Einsturz erfolgte. Die auf dem hohen Gewölbe sitzenden Leute hatten Geistesgegenwart genug, sich bei dem ersten drohenden Geräusch hinuntergleiten zu lassen, aber an der inneren Seite des Gewölbes hingen auf Gestellen, die an den Gurten angehängt waren, etwa 40 Arbeiter, die sich nicht zu flüchten vermochten, und die mit den eisernen Trägern in die Tiefe stürzten. Die Höhe des Sturzes läßt sich ermessen, wenn man weiß, daß das Gewölbe 200 Fuß über dem Bahnsteig lag. Die Ursache des Unfalles ist noch nicht aufgedeckt. Die meisten Sachverständigen neigen zu der Annahme, daß die hohe Mauer, auf der die eine Seite des Gewölbes ruhte, durch eine in ihrer Nähe vorbeiführende Untergrundbahn in ihren Fundamenten erschüttert wurde. Die Eisenbahn-Gesellschaft beabsichtigt nicht, das zusammengestürzte Gewölbe wieder aufzubauen. Die Eisenbahnstation Charing-Croß wurde im Jahre 1863 erbaut. Das aus halbkreisförmigen Eisenträgern und Glas bestehende Dach hatte eine Spannweite von etwa 170 Fuß.

Versammlungen.

Arbeiter-Vertreter-Verein. In der letzten Monatsversammlung referierte Kollege Starke über ärztliche Obergutachten. Um die letztinstanzlichen Urteile aus dem Gebiete der Arbeiter-Versicherung möglichst einwandfrei zu gestalten, hält es das Reichsversicherungsamt für seine Pflicht, in Fällen, in denen die Vorinstanz durch die gepflogenen Erhebungen und angeordneten Untersuchungen scheinbar oder tatsächlich die Untersuchungen der Verletzten nicht genügend angeordnet hat, Obergutachten einzuholen, ärztliche Autoritäten zur Abgabe ihrer Meinung über die zur Rekursentscheidung vorliegenden Fälle zu veranlassen. Aus der großen Zahl der vorliegenden Fälle hat das Reichsversicherungsamt 60 Obergutachten herausgezogen und veröffentlicht, die in allen ihren Einzelheiten eine Fülle des Anregenden und Belehrenden bieten und gerade für die in den verschiedenen Aemtern der Versicherungsgesetzgebung tätigen Arbeiter zu wissen notwendig sind. Die vom Referenten aus benanntem Werke vorgetragenen Einzelfälle bestätigen vollauf die Meinung Starkes, und auch das Interesse der, leider in geringer Anzahl erschienenen, Mitglieder an den Ausführungen ließ dies erkennen. Redner verweist darauf, wie notwendig es ist, daß die durch die vorgetragenen Obergutachten geänderten Urteile der Schiedsgerichte allgemein bekannt werden, damit die Verletzten in Zweifelsfällen immer das letzte, ihnen zu Gebote stehende Rechtsmittel, das Rekursverfahren vor dem Reichsversicherungsamt, benützen. Die von den Gewerkschaften errichteten Auskunftsstellen und Sekretariate können und müssen auch auf diesem Gebiete belehrend und helfend eingreifen, denn die große Zahl der Verletzten, die mit dem Gang des Verfahrens zur Erlangung der Rente nicht bekannt ist, bedarf der Hilfe und Unterstützung. Dann berichtet Steinbrück, daß die Versuche, eine Zentralisation der Arbeiter-Vertreter Sachsens herbeizuführen, gescheitert sind, nur die Vertreter in der Kreishauptmannschaft Bautzen waren mit dem Projekt einverstanden. Chemnitz, Zwickau, Leipzig haben eine Mitwirkung abgelehnt. In Sachsen allein sind 856 Arbeiter-Vertreter bei den unteren Verwaltungsbehörden, 256 Schiedsgerichtsbeisitzer, 10 Ausschußmitglieder, eine große Anzahl Beisitzer bei den Berufsgenossenschaften usw. Die Diskussionsredner halten es für notwendig und verpflichten den Vorstand, trotz der Ablehnung Fühlung und Verbindung mit den anderen Kreishauptmannschaften zu suchen, damit jederzeit Anfragen, Auskünfte usw. sofort erledigt werden können. Eine kürzere Diskussion verursacht noch die Anfrage betreffend verweigerte Unterschrift des behandelnden Arztes unter den Krankenschein einer zweiten Kranken- oder Zuschußkasse. Es wird den davon betroffenen Kassen empfohlen, die Auszahlung des Krankenzuschußgeldes auch ohne ärztliche Bestätigung der Krankheit zu ermöglichen. (Eing. 2./12.)

Verband der Konditoren und Schokoladen-Arbeiter. In Niederfedlitz fand am 30. November eine öffentliche Versammlung aller in dieser Branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Das Lokal im Restaurant zur Laube war bis zum äußersten Winkel besetzt. Genosse Rettner wies zunächst auf die Mißstände in unseren Betrieben, in der Hauptsache aber auf das neueste Vorgehen bei den Firmen Gebr. Jentsch und Gebr. Lehmann, hin. Vorzüglich bei Gebr. Jentsch werden Entlassungen vorgenommen, die als Maßregelungen angesehen werden müssen. Da seit einigen Wochen die größte Zahl der in diesen Betrieben Beschäftigten sich dem Verbande angeschlossen hat, und in letzterem Betriebe dank der Solidarität der Arbeiter die Kündigung eines Lagerhalters zustande kam, der durch sein Betragen sich den Haß der Arbeiter seit längerer Zeit zugezogen, ist man der Meinung, sich die so lästigen Verbandler vom Halse zu schaffen. Mit Ausnahme eines Arbeiters namens Hupel, der mit kleinlichen Motiven operierte und versuchte, die Organisation als etwas Bedeutungsloses gegen die Unternehmer hinzustellen, wofür ihm die gebührende Antwort von verschiedenen Seiten zuteil wurde, kam man zu dem Beschluß, die Zurücknahme der Kündigung des zuletzt betroffenen Kollegen Röder zu fordern, andernfalls von der Verwaltung des Verbandes weitere Maßnahmen getroffen würden. Nachdem noch von den Kollegen Herbst und Thiele darauf hingewiesen wurde, wie notwendig ein Zusammenhalt und eine starke Organisation bei den bestehenden Verhältnissen und den etwaigen Machtgelüsten der Herren Unternehmer wäre, nahm R. das Schlußwort und forderte nach einem lebhaften Appell an die Anwesenden auf, dem Verbande beizutreten. (Eing. 2./12.)

Letzte Telegramme.

Recklinghausen, 7. Dezember. Auf Zeche Recklinghausen I blieb ein Bergmann beim Niedergehen des Förderkorbes hängen. Die eine Seite des Kopfes wurde ihm abgequetscht, worauf der Tod sofort eintrat.

Darmstadt, 8. Dezember. Im Orpheum brach gestern kurz vor Schluß des Theaters infolge Kurzschlusses Feuer aus. Es entstand eine große Panik. Der Schaden ist nicht unbeträchtlich.

Thorn, 8. Dezember. Gestern haben sich auch die Beamten der Bahnpost Alexandrowo—Warschau und des Grenzamts in Alexandrowo dem Streik angeschlossen. Die Postverbindung von hier nach Warschau ist unterbrochen.

Warschau, 8. Dezember. Aus Lodz wird gemeldet, daß die revolutionäre Bewegung unter den Truppen noch zunehme; täglich ereigneten sich zahlreiche Vergehen gegen die Disziplin.

Kiew, 8. Dezember. Wegen des Nichtzustandekommens des Generalstreiks hier, in Jekaterinoslaw und Odessa ist der Postbeamtenstreik vollständig beendet.

Bukarest, 8. Dezember. Aus Nischni-Nowgorod wird gemeldet, daß auf dem dortigen Bosporusplatz mehrere hundert Juden zusammenberufen und unter Androhung von Maßkosaken aufgefordert wurden, einen Protest gegen das Manifest des Zaren zu unterschreiben. Einige ließen sich einschüchtern und gingen in die Falle, die Mehrheit weigerte sich. Es entstanden darauf blutige Zusammenstöße, bei denen 35 Juden getötet wurden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19051208/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dresdner Volkshaus.

Treffpunkt der gesamten Arbeiterschaft.

Grosse Restaurations-Lokalitäten.

Nur Biere aus ersten Brauereien — reiche Auswahl in Speisen.

Im grossen Saale jeden Sonntag

Familien-Verkehr.

Stets neues, abwechselndes Programm.

Anfang 5 Uhr. **Eintritt 15 Pf.** **Ende 11 Uhr.**

Programm-Auszug: **Ein Geheimnis**, Schwank von Freking; **Frau Potiphar**, Lustspiel von Schumann; **Ich und meine Schwiegermutter**, Lustspiel von Perron.

Halt! Wo gehen wir Sonnabend und Sonntag hin? Alle zum gemütlichen Kr. zu Moritz u. Emilie in die **Kraftprobe** Gutschmiedstraße 7. Dort gibt's gute **Speisen** und ff. Felsenkeller-Lagerbier.

Paul Bräsels Restaurant

Tolkewitzerstr. 12, Ecke Hofmannstr.

Schweinebraten Rinder-Schlachtfest

Elbberg 10

empf. täglich **frische Fleisch- und Wurstwaren** zu billigen Preisen.

Haben Sie schon die reizende, prachtvoll dekorierte

Bayr. Weihnachtshütte

in der

Drogerie Am See 21

gesehen???

Sonnabend den 9. Dezember bis **abends 9 Uhr** u. **Sonntag** den 10 Dezember **mittags** von **12 Uhr an** müssen zu enorm weitig herabgesetzten Preisen verkauft werden: **2 Polstergarnituren**, 12 dreiteilige Sofas, Ausbruch- und Steatviche, 200 Rohrlehnstühle, Kleiderschränke, Vertikos, **4 Herrenschreibtische**, 10 neue Kommoden, Waschtische, Nachtschränke, **10 Nussbaum-Trumeaus**, 40 Pfeiler- und Salonspiegel, Konsolen, **Küchenschränke**, dergleichen Tische, Stühle und Bänke, 1 Posten hochelegante **Damen-Unterröcke**, Preis Stück 5 M. Wohnstuben- und Salon-**Teppiche** von 5, 6, 7, 10, 12 bis 30 M. Tuch- u. Plüsch-Tischdecken, **Gardinen** und vieles mehr.

34 Marschallstrasse 34. Telephon 1225. **M. Jaffé**, Auktionator.

Weißer gemahlener

Zucker

1 Pfd. 20 Pf.

5 Pfd. 90 Pf.

F. E. Krüger

Webergasse 18

Telephon: Nr. 1912.

Gelegenheitskauf!

Herrschaftl. Herren- und Damengarderobe, Winterröcke sowie neue Kostümröcke, Uhren, Möbel, Wäsche usw. billig zu verkaufen bei

Werner, Rosenstr. 21 im Bettgeschäft.

Pirnaer Volks-Haus.

Sonntag den 10. Dezember

Bockbier-Fest.

Anstich des diesjährigen ff. Bockbieres.

Bockmützen und Rettich gratis.

Speisen und Getränke in bekannter Güte.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Die Verwaltung.

Nordsee

Seefische.

Sonnabend früh lebendfrisch eintreffend:

Große Posten

ff. Seelachs, ohne Kopf u. im Anschn.	Pfd.	25 Pf.
= Kabeljau	=	30 =
= Schellfisch	=	35 =
= Helgol. Schellfisch, groß	=	40 =
= Helgol. Schellfisch, mittel	=	35 =
= Helgol. Schellfisch, Portion	=	30 =
= Seedorsch	=	25 =
= Bratschollen	=	30 =
= Plötze	=	30 =
= Rotzungen	=	60 =
= Seezungen, groß	=	160 =
= Steinbutt, klein	=	80 =
= Steinbutt, groß	=	110 =
= Zander, groß	=	90 =
= Flusslachs, ohne Kopf, im Anschnitt		120 =
= Ostsee-Muscheln	à Pfd.	15 =

Ferner empfehlen:

ff. Nordsee-Sprotten, à Kiste 100 Pf.

ff. Sprottbücklinge, à Kiste 90 Pf.

ff. Kieler Sprotten

echte, à Kiste **200** Pf.

ff. geräuch. rotfleischiger Flußlachs

in Stücken Pfund **150** Pf.

ff. geräucherter Seelachs

à Pfund **40** Pf.

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft

„Nordsee"

Webergasse 30. Telephon 2471.

Niederlage

der

Deutschen Dampffischerei-Gesellschaft

Telephon 1479. **„Nordsee"** Telephon 1479.

(Inh. Friedr. Wiegand) **Görlitzerstr. 1**, Eing. Luisenstr.

empfiehlt alles, was die Jahreszeit bietet, an

frischen, marin. und geräucherten Fischwaren

zu billigsten Tagespreisen.

Achtung! Achtung!

Auf Kredit!!

Günstigste Kaufgelegenheit!

Bis Weihnachten 15% Rabatt.

ca. 1000 Winter-Paletots

ca. 1000 Anzüge

Anzahlung von **5** Mark an.

Damen-Kostüme, -Jacketts

Anzahlung von **5** Mark an.

Grösste Auswahl in Möbeln und Polsterwaren

Einzelne Gegenstände

Anzahlung **5** Mark.

Kinderwagen · Uhren · Regulateure.

Jeder neue **Möbel-Käufer** erhält eine **Schwarzwälder Wanduhr**

gratis ohne Preisaufschlag!

Ausserdem erhält jeder Käufer ein grossartiges Weihnachts-Geschenk.

S. Osswald

Dresden, Marienstr. 12, I. u. II.

Nähe Postplatz, im Hause Weigel & Zeeh.

Sonntag von 11 Uhr an geöffnet.

Löbtau.

Eine Stube für sofort oder später, monatlich **11 M.** — **Stube, Kammer, Küche** und Nebenbehör sofort oder später, monatlich **21 M.** Näheres bei Göffel, Frenkstr. 26, III.

Bäckerlehrling

kann unter den günstigsten Bedingungen Ostern 1906 in die Lehre treten bei **Bruno Winkler**, Bäckermeister, **Gambrinusstr. 7.**

2. Beilage der Sächsischen Arbeiter-Zeitung.

Nr. 284. | Dresden, Freitag den 8. Dezember 1905. | 16. Jahrgang.

Reichstag.

4. Sitzung, Donnerstag, 7. Dezember, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Freiherr v. Stengel, v. Tirpitz, v. Einem, Freiherr v. Rheinbaben, Prinz Hohenlohe, Krätke, später Graf Posadowsky.

Die Etatsdebatte wird fortgesetzt.

Staatssekretär des Marineamts v. Tirpitz: Die Flottenvorlage besteht in einer Novelle zum Flottengesetz und in einer Denkschrift zum Etat, um zum Ausdruck zu bringen, was der gesetzlichen Feststellung bedarf und was durch den Jahresetat gefordert wird. Die Novelle enthält die etatsmäßige Vermehrung unseres Flottenbestandes durch sechs große Kreuzer, die sowohl zur Friedens- wie zur Kriegsverwendung bestimmt sind. Sie sind bestimmt, im Auslande — daher der Name Auslandskreuzer — die See- und Handelsinteressen Deutschlands zu vertreten und die deutsche Flagge zu repräsentieren. Das trockene Zahlenmaterial der Denkschrift spricht eine gewaltige Sprache. Die Uebersseeinteressen Deutschlands sind ganz rapid gestiegen, so daß, was die Reichsregierung als Auslandsvertretung plant — vier große Kreuzer als stationäre, vier große Kreuzer als Verbindungsgeschwader — als sehr mäßig zu betrachten ist, namentlich, wenn man bedenkt, was andere Nationen in dieser Hinsicht tun. Wenn auch nicht in jedem einzelnen Falle der Nutzen der Auslandsvertretung nachzuweisen ist, so bringt doch stets die eindrucksvolle Vertretung deutscher Interessen eine bedeutsame und günstige Allgemeinwirkung hervor. Wer auch immer praktisch der Frage unserer Vertretung durch Schiffe im Ausland nahe gestanden hat, wird ihre Bedeutung voll gewürdigt haben. Unseren Auswärtigen Amte wie unseren Landsleuten im Auslande hat die Marineverwaltung nie genug Schiffe hinaussenden können. Unsere Landsleute draußen wissen, daß damit auch ihre geschäftliche Position gestärkt wird. Unsere Nachbarnationen mit ihren auf längerer Tradition beruhenden Seeinteressen haben an dieser Wirksamkeit der Kriegsmarine nie gezweifelt. Schließlich sind die Kosten für diese Auslandsvertretung auch mit auf das Kriegskonto zu legen. Wie diese Kreuzer im Kriegsfalle zu verwenden sind, läßt sich im vorher nicht mit Sicherheit sagen; das hängt zu sehr von dem Gegner, seinem Verhalten, dem Aufenthaltsorte und dem technischen Zustande des Schiffes ab. Die großen Kreuzer haben im Inlande die Bedeutung, die Schlagfertigkeit der Kriegsflotte zu erhöhen, im Auslande werden sie sich bemühen, so viel als möglich den Gegner zu schädigen und die Angriffe der feindlichen Schiffe auf sich zu lenken, um so die Schlachtflotte und die Handelsschiffe zu entlasten. Die anderen seefahrenden Nationen halten jedenfalls tüchtige Kreuzergeschwader bereit. Das Verhältnis zwischen Linienschiffen und großen Kreuzern beträgt bei ihnen 1:1 bei uns 3:1. (Hört, hört! rechts.) Wir müssen wenigstens auf ein Verhältnis zu kommen suchen, daß auf zwei Linienschiffe ein Kreuzer entfällt. Wird die Novelle angenommen, werden wir bei 38 Linienschiffen 20 große Kreuzer besitzen. Weiter fordern wir eine Vermehrung der Torpedoboote. Der russisch-japanische Seekrieg hat bewiesen, daß das Torpedoboot nur dann etwas nützt, wenn seine Mannschaft und es selber durchaus kriegstüchtig sind. Deshalb wollen wir die lokonige Kriegsbereitschaft der Torpedoboote erhöhen. Die taktische Einheit der Torpedobootsflotille muß mit Mannschaften und Offizieren drei Jahre lang fest zusammengehalten werden. Jedes Torpedoboot muß nach drei Jahren in die Reparaturwerkstatt. Auf 3 Flotillen kommt also immer eine, die in Reparatur ist. Da wir im ganzen 9 aktive Flotillen brauchen, so fordern wir 12 Flotillen, also 144 Torpedoboote. Das Unterseeboot hat Verbesserungen erfahren; für beschränkte Fälle kann es Bedeutung gewinnen, ja ein einziger Erfolg könnte in einem Seekriege, namentlich in moralischer Hinsicht, sehr viel bedeuten. Wir fordern deshalb 5 Millionen für Unterseeboote. Unter dem Eindruck der Seeschlacht von Tsushima haben die seefahrenden Nationen allgemein das Deplacement ihrer Kriegsschiffe erhöht. Wir müssen ihnen darin folgen. Die Ursache liegt namentlich in der größeren Bedeutung der Ferngeschütze. Die Grenze der Schußweite war früher das menschliche Auge; sie ist durch die Fernrohre und andere technische Errungenschaften bedeutend erweitert worden. Die Ferngeschütze erzwingen wieder eine schwerere Armierung und damit eine größere Tragfähigkeit der Schiffe. Erforderlich wird mit den größeren Schiffen eine Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals auf beiden Seiten. Aus allen diesen Maßnahmen ergibt sich auch die Notwendigkeit einer Personalerhöhung. Notwendig ist die Verstärkung der einzelnen Geschützmannschaften. Durch die physische Entlastung des einzelnen Mannes soll die Geschwindigkeit und Ausdauer des Geschützfeuers gesteigert und die Treffsicherheit erhöht werden. Die Kosten sind so gewissenhaft wie möglich geschätzt. Wir werden uns bemühen, im Rahmen dieser Schätzung zu bleiben. Aus den Aeußerungen der Presse und der Abgeordneten habe ich den Eindruck, daß die Marinevorlage nicht unfreundlich aufgenommen ist. Wohl gibt es Leute, die den Nutzen einer deutschen Marine überhaupt nicht einsehen, aber ich habe auch Stimmen gehört, denen die Marinevorlage nicht weit genug ging. Wir werden Ihnen beweisen, daß unser Vorgehen das Richtige getroffen hat. Hoffentlich stimmt eine möglichst große Mehrheit der Flottenvorlage zu, damit jedweder sehen kann, daß die erwählten Vertreter des deutschen Volkes in dieser Frage geschlossen hinter der Regierung stehen. (Lebhafter Beifall rechts und in der Mitte.)

Abg. Bebel (Soz.): Auch ich muß gleich dem Abg. Fritzen auf die ganz unerwartete Schließung der vorigen Reichstagssession am 30. Mai d. J. zurückkommen. Noch wenige Tage vor jenem rapiden Schluß war von Vertagung die Rede — schon wegen der vielen in der Kommission steckenden Vorlagen, der Pensionsgesetze usw. Das einzige, was man über die Gründe des raschen Reichstagsschlusses hörte, war, daß es hieß, es habe keine Animosität gegen den Reichstag zugrunde gelegen. Dann tauchte die Vermutung auf, man habe den Reichstag geschlossen, um nicht vor ihm die Marokko-Affäre zu verhandeln. Auf alle Fälle bedeutet der frühzeitige und plötzliche Reichstagsschluß eine Rücksichtslosigkeit gegen den Reichstag, gegen die ich im Namen meiner Fraktion den entschiedensten Protest erhebe. — Der plötzlich geschlossene Reichstag ist dann nicht etwa früh, sondern so spät wieder einberufen worden, daß es einfach unmöglich sein wird, den Etat vor dem 1. April zu verabschieden. Wir werden jedenfalls unserer Kritik, die in der gegenwärtigen Zeit besonders nötig ist, keine Schranken setzen; wird der Etat nicht bis zum 1. April fertig, so trifft die Regierung, nicht uns und den Reichstag die Schuld. (Sehr richtig! links.) — Die Thronrede machte einen Unterschied zwischen Mächten, mit denen wir in „korrekten" und solchen, mit denen wir in „freundschaftlichen" Beziehungen stehen, und der Reichskanzler gab gestern einen sehr düsteren Kommentar zu diesem Passus. Rechnen wir dazu den bekannten Kaiserkomplex bei der Moltkefeier, wo es hieß, daß wir das Pulver trocken und das Schwert geschliffen halten müssen, so müssen wir uns allerdings die Frage vorlegen, wohin steuern wir? Die Bemerkungen des Kanzlers über die Stimmung des englischen Volkes werden in England lebhaften Widerspruch erregen. (Widerspruch rechts.) Ich bestreite ja gar nicht, daß weite Kreise des englischen Volkes mit Animosität gegen Deutschland erfüllt sind. (Rufe rechts: Na also!) Eine Kaiserrede, wie sie am 26. Oktober gehalten wurde, war kaum am Platze. Was sollten ferner die Andeutungen des Abg. Paasche in Eisenach bedeuten? Er mag ja durch seine Beziehungen manches erfahren, sagte ich mir, aber er will sich doch wohl ein bißchen bemerkbar machen. (Heiterkeit.) Später wurde ich stutzig, als der bayrische Prinz Ludwig ähnliche Aeußerungen tat. Hinsichtlich der

Marokko-Angelegenheit

standen wir ja dann zum zweiten Male kurz vor dem Kriege. Alle Nachrichten und Korrespondenzen stimmten darin überein. Nach den gestrigen Ausführungen des Reichskanzlers hat die Marokkoaffäre ja zwei Stadien gehabt. Das erste Mal hat auf eine Anfrage des Abg. Sattler der Reichskanzler ganz optimistisch und beruhigend geantwortet. In derselben Debatte bezweifelte ich die Berechtigung des Optimismus des Reichskanzlers und wies auf die Gefährlichkeit der im Werden begriffenen englisch-französischen Bündnisses hin. Wieder wurde die Sache im Reichstage zur Sprache gebracht, diesmal durch den Grafen Reventlow. Auch ich kam damals auf die Frage zurück. Was am 29. März der Reichskanzler uns antwortete, hat sich jetzt als nicht ganz richtig herausgestellt, denn schon vorher hatte Frankreich, wie Fürst Bülow jetzt ausführt, sich in Marokko als Mandatar Europas ausgespielt. Nun wurde die Sachlage durch die Landung des deutschen Kaisers sehr verschlimmert. Es ist das ein Unikum, wie es in der Geschichte der zivilisierten Völker noch nicht vorgekommen ist. (Sehr richtig! bei den Soz.) Deutschland hätte statt dessen sich mit den übrigen Konferenzmächten verständigen sollen, denn auch wir sind der Meinung, daß das Deutsche Reich das größte Interesse daran hat, seine Interessen in Marokko wie anderswo zu schützen. (Hört, hört! rechts.) Jawohl, wir haben das immer betont. (Widerspruch rechts.) Ich halte diese Reise des Kaisers damals als eine Demonstrationsreise bezeichnet, jetzt bezeichne ich sie als Provokationsreise. (Widerspruch rechts, Beifall bei den Soz.) Meine politischen Freunde und ich werden uns in Zukunft vielmehr als bisher mit der äußeren Politik beschäftigen. Denn durch Fehler in der äußeren Politik leidet unser ganzes Volk. (Ironischer Beifall rechts.) Wenn Deutschland jetzt in Europa isoliert ist, hat es das zum größten Teil seiner eigenen Politik zuzuschreiben. Das marokkanische Volk macht sich natürlich von der Bedeutung eines solchen Besuches die allergrößten Erwartungen. Ich erinnere an einen ganz ähnlichen Fall, nämlich an das Telegramm des deutschen Kaisers an den Präsidenten Krüger im Jahre 1896. (Sehr gut! bei den Soz.) Damals haben sich die Buren den meiner Meinung nach allerdings unberechtigten Hoffnungen hingegeben, Deutschland würde den Buren in dem Kriege gegen England beistehen.

Wer weiß, ob ohne jenes Kaisertelegramm an Krüger überhaupt der Burenkrieg ausgebrochen wäre? (Widerspruch rechts.) Die Marokkaner scheinen jetzt aus dem Eingreifen Deutschlands ähnliche Folgerungen zu ziehen, wie damals die Buren aus dem Krügertelegramm. Auf alle Fälle ist es bedenklich, in fremden Völkern Hoffnungen zu erwecken, die dann nicht erfüllt werden können. — Die Behauptung, daß Deutsch-englische Wissenhilfe gegen Deutschland unerschüttert erhalten und auf Grund dieser Zusicherung den französischen Ministerrat — allerdings vergeblich — zu einem Kriege gegen Deutschland zu bewegen gesucht habe, ist ja von der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung todesstraßs bestritten worden; es wäre mir aber erwünscht, wenn der Reichskanzler sich hier über diese Angelegenheit äußern wollte. Durch die Marokko-Affäre sind Frankreich und England förmlich zusammengeschweißt worden. Gewiß hatte Deutschland allen Grund, darauf zu dringen, daß nicht durch einseitige Abkommen zwischen Frankreich und England seine Interessen in Marokko beeinträchtigt worden, aber ich bin überzeugt, daß es andere Wege gab, als den vom Reichskanzler eingeschlagenen, um die deutschen Interessen gegenüber dem französisch-englischen Abkommen zu wahren. — Nun ist bekannt, welche Verdienste mein Freund und Parteigenosse Jaurès sich um die friedlichen Beziehungen zwischen

Deutschland und Frankreich

erworben hat. War es da zu verwundern, daß wir Jaurès einluden, hier in Berlin zu reden? Die Sache des Friedens zwischen den beiden Kulturnationen konnte durch Jaurès Auftreten in Berlin nur gewinnen; man hätte deshalb denken sollen, daß der Reichskanzler dies Auftreten mit Freuden begrüßt hätte. Statt dessen erfolgte das bekannte Redeverbot in Gestalt eines Erlasses des Reichskanzlers an den deutschen Botschafter in Paris, Fürsten Radolin. (Redner verliest das bekannte Schreiben Bülows an Radolin.) Wie kann der Reichskanzler die deutschen Sozialdemokraten gegen die französischen ausspielen? Ebenso wie mit Jaurès in Deutschland geht es mir in Frankreich. Dort sagt man den französischen Sozialdemokraten: Seht euch den patriotischen Bebel eurer antipatriotischen Gesinnung gegenüber an! (Heiterkeit, Gelächter rechts.) Wir haben ja ganz andere Begriffe über Patriotismus wie Sie! (Rufe rechts.) Die Lächerlichkeit dieses Verfahrens kann nicht scharf genug gekennzeichnet werden, um so mehr, als gerade Jaurès erklärt hat, er habe jedem Ministerialismus entsagt. Das ist die Antwort! Jaurès hat dem Reichskanzler auch noch eine andere Antwort gegeben, die er sich nicht hinter den Spiegel stecken wird. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Dem Beispiel der preußischen Regierung ist die badische zur Kontanz gefolgt. Der Reichskanzler hat gestern vergessen darauf hinzuweisen, daß der Friede von Schimonoseki die Ursache des Krieges zwischen Japan und Rußland gewesen ist. Dadurch haben wir Kiautschou bekommen, denn die Zurückwerfung Rußlands hat uns die offene Tür im Osten gebracht. Auf der anderen Seite hat der letzte Krieg aber auch eine bittere Enttäuschung für die gebracht, die auf Kiautschou übertriebene Hoffnungen setzten.

Wir täten gut daran, die Besatzung aus Kiautschou zurückzuziehen: sie kostet nur Geld; mit allen den schönen Plänen, ein Ueberseeo-Deutschland in Schantung zu gründen, ist's vorüber — ein für allemal; denn das japanisch-englische Bündnis dürfte lange dauern, weil es auf Interessengemeinschaft beruht. Bei einem Konflikt mit England wird uns Kiautschou nur eine Kugel am Bein sein — und was von Kiautschou gilt, gilt auch für alle deutschen Kolonien in Asien, Afrika, Australien; **14 Tage nach der Kriegserklärung sind alle deutschen Kolonien an England verloren.** Es ist wahrhaftig ein Romanz, daß wir 151 Millionen Mark (Hört, hört! bei den Soz.) in Kiautschou hineinbauen. Bismarck warf den Nagel auf den Kopf, als er bei der ersten Nachricht von der Besitzergreifung Kiautschous ausrief: Gerade groß genug, um viele Dummheiten zu machen! (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Nur Dummköpfe oder Betrüger können uns die Kolonien Deutschlands als Ziele einer bedeutenden überseeischen Auswanderung aufschwatzen wollen. — Der Reichskanzler sagte: die Politik erschöpft sich nicht in den Beziehungen von Kabinett zu Kabinett. Da möchte ich denn doch einmal fragen: wie ist das Verhältnis des Hofes von Berlin und des Hofes in London? (Heiterkeit.) Recht hat der Kanzler, wenn er meint, daß das Reden unter Umständen schädlich ist. (Zuruf rechts: Sehr richtig! Schallende Heiterkeit.) Jedenfalls sind im Laufe des letzten Jahrzehnts von einer gewissen Stelle manche Reden gehalten worden, die in England die größte Mißstimmung und das schärfste Mißtrauen hervorrufen müssen. Ich erinnere an die Worte vom „größeren Deutschland", „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser", „Gewappnete Faust", an die Ansprache an den Prinzen Heinrich, an das Telegramm an den Kaiser von Rußland: „Der Admiral des Atlantischen Ozeans an den Admiral des Stillen Ozeans." (Große Heiterkeit.) Der **Admiral des Stillen Ozeans ist jetzt sehr still geworden.** (Große Heiterkeit.) **Ob es dem Admiral des Atlantischen Ozeans nicht auch so gehen wird?** (Unruhe rechts. Pfui-Rufe. Unruhe im ganzen Hause, in der einige Worte des Redners verloren gehen.) Nun, ich hoffe nicht. — Es wäre **wahrscheinlich schon längst zu einem großen europäischen Kriege gekommen, wenn die Sozialdemokratie nicht als Friedenshüterin ihres Amtes gewaltet hätte.** (Unruhe und Heiterkeit rechts, Beifall bei den Soz.) Selbst ein Sozialistentöter, wie Herr v. Liebert, ist überzeugt, daß in Zukunft die Massen auch auf die auswärtige Politik einen größeren Einfluß ausüben werden. Das **russische Volk** ist mit einem guten Beispiel vorangegangen; es kann sein, daß **westliche Völker diesem Beispiel folgen. (Unruhe rechts.) Das klassenbewußte** Proletariat der Kulturländer will sich nicht mehr im Kriege hetzen lassen. Die französische Sozialdemokratie hat sich der Delcassé-Politik entgegengestemmt; die englischen Arbeiter hatten das Hauptmittel eines englischen Krieges. (Reichskanzler Fürst Bülow betritt den Saal.) Wohl ist es wahr, daß der deutsche Handel in den letzten Jahren gewaltige Fortschritte gemacht hat. Aber das beste Geschäft, das England und Deutschland je gemacht haben, machten sie miteinander, indem sie für 1 900 000 000 Mark jährlich miteinander austauschen. England und seine Kolonien nehmen uns gut 20 Prozent unseres gesamten Welthandels ab, aber ebenso sind auch wir der allerbeste Kunde Englands. Zu wäre es Wahnsinn, von irgend einer Seite an Krieg zu denken. Zur Begründung der Flottenvorlage weist man immer darauf hin, daß der Seehandel viel stärker gestiegen sei als der Landhandel. Aber nicht das ist das Entscheidende, sondern wohin der Handel geht, und da gehen allein ⅔ unseres Handels nach Europa und von dem Rest der allergrößte Teil nach England, den englischen Kolonien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Diese Verteilung unseres Handels rechtfertigt die Schaffung einer so übermäßig starken Flotte in keiner Weise. In England haben die Vertreter aller Parteien erklärt: wir sind nicht reich genug, um zugleich eine erstklassige Armee und die größte Flotte zu haben. Aber das Kuriosum, das das reiche England nicht fertig bringt, soll das weit minder reiche Deutschland bewerkstelligen. Tatsächliche Unbegreiflichkeit! In einem Kriege gegen Frankreich und England können die beiden Mächte die Marokko mit ihren Panzern geradezu pflastern; wir werden kaum noch unterliegen, als Rußland gegen Japan unterlegen ist! — Rußland ist gewiß im Osten unterlegen; aber, abgedrängt vom Stillen und vom Indischen Ozean, sieht es wieder seine Ziele an der Ostsee und am Bosporus. Sobald eine konstitutionelle Verfassung seine Kräfte entbunden haben wird, wird es wieder nach Westen expandieren, kein Schwergewicht seinen westlichen Nachbarn fühlbar machen. — In der

Steuerpolitik

hat sich Fürst Bülow als getreuer Schüler des Fürsten Bismarck erwiesen, der stets mit Abneigung auf die direkten Steuern blickte und in den Gebrauchsgegenständen der breiten Masse die besten Steuerobjekte sah. So kommt man denn jetzt mit der Bier-, Tabak-, Fahrkartensteuer und hofft, um etwas Popularität zu erhaschen, die Automobilsteuer hinzu, weil man weiß, wieviel Animosität gegen die Automobile sich im Volke angesammelt hat. Es heißt, der Luxus der Reichen trage, wenn besteuert, nichts ein — ganz recht; nicht der Luxus, sondern Einkommen, Vermögen, Erbschaft der Reichen soll man besteuern. Die Luxussteuer wird wirken wie eine rohe Kopfsteuer; sie belastet den kleinen Geschäftsmann mit demselben Betrage, wie den großen Bankier, den Börsianer, der Hunderttausende verdient. — Redner kritisiert darauf die vorgeschlagene Zigarettensteuer, die geeignet ist, den Arbeitern ein Genußmittel zu verteuern und zahlreiche Existenzen brotlos zu machen. Wir sind der Meinung, daß nicht eine Steuer aus dem Steuerbuchen kommen werde, dagegen die Erbschaftssteuer so ausgebaut werden sollte, daß sie den ganzen Fehlbetrag decken würde. Aber man kennt ja die Abneigung der herrschenden, der besitzenden Klassen gegen das Zahlen. Aus Patriotismus zahlt keiner Steuern, bemerkte gestern der Reichskanzler sehr richtig. England hat in den letzten drei Jahren durchschnittlich 653 Millionen aus der Erbschaftssteuer eingenommen; zur Zeit des Burenkrieges hat England sogar in einem Jahre über 1100 Millionen Mark an direkten Steuern — Erbschafts- und Einkommensteuer — eingenommen. Damit vergleiche man das, was das deutsche Bürgertum an direkten Steuern aufbringt! Aber Sie (nach rechts) wollen eben nicht, daß die Besitzenden die Kosten für Heer und Flotte tragen; die Masse soll zahlen, wie sie dienen muß; meldet sie dann ihre Ansprüche an, dann wird das Wort von der Kompostschüssel geprägt. Es hieße ja, daß wieder etwas Kompost für die Arbeiter in Gestalt der Anerkennung der Berufsvereine serviert werden soll. Die Vorlage wird so ausfallen, daß wir mit bestem Willen nicht dafür werden stimmen können. Das Herrenhaus dringt auf eine Beschneidung der Selbstverwaltung der Krankenkassen und die Regierung wird ihm den Willen tun. In den Konflikt zwischen Arbeitgebern und Arbeitern in der Berliner Elektrizitätsindustrie mischte sich die Regierung ein, indem sie den Elektrizitätsmonteuren Feuerwehrmänner zur Verfügung stellte: bekanntlich handelte es sich um eine Aussperrung, nicht um einen Streik; die Regierung half also Arbeitswillige an freiwilliger Arbeit hindern. Ueberall wird das Koalitionsrecht der Arbeiter gefährdet, illusorisch gemacht; ich erinnere hier nur an die große Aussperrung in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Genetzt und gewühlt wird gegen die soziale Gesetzgebung, die den besitzenden Klassen nach ihrer Behauptung unerschwingliche Lasten auferlegt; die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter, von denen 60 Proz. unter 18 M. Wochenlohn beziehen, wird durch die agrarische Liebesgaben-, Zoll- und Sperrenpolitik immer tiefer herabgedrückt; die neuen Handelsverträge treiben zahlreiche deutsche Industrielle über die Grenzen und berauben so zahlreiche Proletarier der Arbeitsgelegenheit. Und den ausgebeuteten, ausgepreßten, herabgedrückten Arbeitern will man jetzt auch die politischen Rechte nehmen: sehen Sie nach Lübeck, nach Hamburg, wo **Wahlverschlechterungen** im Gange sind, die man anderswo gern nachahmen möchte. Und ist es nicht ein schlimmes Schauspiel, daß 1 000 000 preußische Wähler unvertreten in dem preußischen Dreiklassenhause bleiben, in diesem Parlamente, das aus einem so elenden Wahlrechte hervorgeht, wie es selbst Rußland sich nicht gefallen lassen würde. Aber, Herr Reichskanzler, der deutsche Arbeiter hat es satt, sich noch fürderhin als Staatsbürger zweiter Klasse behandeln zu lassen. **Wenn der Arbeiter kein Vaterland hat, das er lieben kann, so wird er sich auch bedenken, ob er kommenden Falles das Vaterland verteidigen soll.** (Lärmender Widerspruch rechts.) **Sie haben keine Ahnung von der Erbitterung, die sich unter den Arbeitern angesammelt hat, die sich als politische Heloten fühlen.** (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten, Lärmende Zurufe rechts: Das kommt von Ihrer Agitation.) Von unserer Agitation? Sie (nach rechts) sind es, die uns das Material liefern. Ihre Politik ist es, die die Massen aufreizt und langsam zum Ausbruch gebracht hätte, wenn wir nicht bremsen würden. Die Verhältnisse sind krank, und Sie tragen die Schuld daran! (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten; Lärm rechts.)

Bevollmächtigter zum Bundesrat, preußischer Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Ich will nur auf einige der Ausführungen des Herrn Vorredners eingehen, die in mein Ressort fallen. Herr Abg. Bebel hat den Arbeiter einen politischen Heloten genannt. (Zuruf bei den Soz.: Sehr richtig!) Sehr richtig! ist kein Beweis. Nach meiner Auffassung befindet sich der Arbeiter bei uns in völlig geordnetem rechtlichen Zustande. (Lebh. Zurufe bei den Soz.: Beweis! Beweis!) Sie behaupten ferner, wenn Sie nicht bremsten, würde die Bewegung noch viel schlimmer sein. Ich muß gestehen, ich lege auf Ihr Bremsen keinen sehr großen Wert, sondern ich glaube, daß es die Autorität des Staates und der Gesetze ist, die die Bewegung zurückhält. (Sehr richtig! rechts.) Der Abgeordnete Bebel meinte, die Arbeiterschaft würde es sich überlegen, ob sie im Zustande der Not der Aufforderung des Vaterlandes, es zu verteidigen, im geeigneten Falle folgen würde. Ich nagle diesen Ausdruck des Herrn Bebel hier fest, daß es dem Votum der Arbeiterschaft anheimgestellt werden soll, zu entscheiden, ob dem Rufe des Kaisers, das Vaterland zu verteidigen, Folge geleistet werden soll. (Lebh. Zustimmung rechts, Unruhe und Zwischenrufe bei den Soz.) Ich erinnere den Abg. Bebel an ein stolzes englisches Wort: Right or wrong, my country. Recht oder Unrecht, es ist mein Vaterland! Wenn man den Ausführungen des Abg. Bebel folgt, so muß man glauben, daß er sich

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19051208/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

das Gegenteil zum Motto gesetzt hat. (Sehr richtig! rechts.) Hat er doch vorher gesagt, die deutsche auswärtige Politik mache unerhörte Fehler, die englische bleibt ihr überlegen. Er hat ferner gesagt, der Besitz verpflichtet, und darin kann ich ihm nur beipflichten. Ich werde nachweisen, daß dieser Gesichtspunkt maßgebend gewesen ist für die ganze steuerliche Entwicklung der neueren Zeit. Wir haben in der Beziehung ein sehr gutes Gewissen, denn die bürgerlichen Parteien tragen schon jetzt im Staat und Kommune fast die ganzen Lasten. (Lebh. Widerspruch bei den Soz. Sehr richtig! rechts.)

Für die Arbeiterversicherung tragen die Arbeitgeber jährlich 276 Mill. M. (Zuruf bei den Soz.: Soviel zahlen die Arbeiter allein! Lachen rechts.) Der Reichskanzler hat schon gestern ausgeführt, daß in Deutschland die Belastung durch Zölle und indirekte Steuern niedriger ist als bei fast allen anderen Kulturvölkern. (Hört, hört! rechts.) In Deutschland kommen an indirekten Steuern auf den Kopf der Bevölkerung hoch gerechnet 18 M., in Oesterreich 29, in Ungarn 19, in Frankreich 48, in Großbritannien 40, in Italien 22 und in Rußland 17 M. Also nur Rußland steht etwas günstiger da. Wenn man die direkten und indirekten Steuern zusammennimmt, so kommen in Preußen 36 M., in Oesterreich 58, in Ungarn 28, in Frankreich 61, in Großbritannien 65, in Italien 37 und in Rußland 20 M. auf den Kopf der Bevölkerung. Die Berechnung der Belastung mit direkten Steuern in Staat und Kommune ergibt, daß diese Lasten, die den anderen Zweidritteln der Bevölkerung zugute kommen, wesentlich von einem Drittel der Bevölkerung getragen werden. Bei den steuerlichen Maßnahmen in bezug auf die Besteuerung ist immer der Gesichtspunkt maßgebend gewesen, die Besitzenden heranzuziehen und die Nichtbesitzenden zu entlasten. (Zuruf bei den Soz.: Umgekehrt!) In Preußen lassen wir die Steuerpflicht erst bei einem Einkommen von 900 M. beginnen und gewähren den kinderreichen Familien Erleichterungen. Im Jahre 1904 waren nicht weniger als 63 Proz. der Bevölkerung steuerfrei. (Hört, hört! rechts. Lebh. Widerspruch bei den Soz.) Von den über 34 Millionen Einwohnern Preußens sind 32 Millionen entweder ganz von Steuer befreit, oder in der niedrigsten Steuerstufe, während die übrigen die gesamten Steuern aufbringen. (Hört, hört! rechts.) Noch nicht ein Prozent der Bevölkerung zahlt 5,54 Proz. der Einkommensteuer. Ich halte das für richtig. Aber dann darf man auch nicht immer mit der Behauptung kommen, daß die ganzen Lasten auf die Schultern der Minderleistungsfähigen gelegt werden. Die Kommunalsteuer wird in Preußen und in den meisten andern Bundesstaaten in der Form eines Zuschlages zur Staatseinkommensteuer erhoben. Die Zuschläge sind in zahlreichen Gemeinden, namentlich im Westen sehr hoch. Von den rund 35 Millionen Zensiten sind 22 Millionen ganz steuerfrei und die übrigen 13 Millionen zahlen zu den 200 Millionen Mark Einkommensteuer im Durchschnitt 140 Prozent Zuschläge, ebenso werden Zuschläge zu den Realsteuern erhoben, und wenn man dann die übrigen direkten Steuern dazu rechnet, wie z. B. die Erbschaftssteuer, so kommen auf diese Zensiten rund 700 Mill. M. Steuern. Die Etats der Kommunen werden hauptsächlich durch Schul- und Armenlasten belastet. (Sehr wahr! rechts.) Diese kommen doch den minderleistungsfähigen Massen zugute. Durch die Einführung der Kanalisation und ähnliche Einrichtungen ist der Gesundheitszustand der minderbesitzenden Klassen wesentlich verbessert worden, wenngleich ich zugebe, daß auf dem Wohnungsgebiete noch sehr viel zu tun ist. In welchem Maße Staat und Kommunen zusammengearbeitet haben, um die Sterblichkeit zu verringern, geht die Tatsache, daß die Sterbeziffer seit 1871 von 29,5 auf das Tausend der Bevölkerung bis 1904 gesunken ist auf 21,4. Der Geburtenüberschuß ist von 11 auf 15,2 pro Tausend geringer. Das ist eine Folge der besseren Ernährung. Die Lebensdauer ist seit dem Jahrzehnt 1867—76 von 35,4 auf 41,4 Jahre bis 1900 gestiegen, wir haben also alle die Aussicht, verhältnismäßig viel länger zu leben als unsere Väter. (Heiterkeit.)

Auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung sind im Jahre 1903 in Deutschland nicht weniger als 602 Millionen aufgewendet worden. Hiervon entfallen auf die Beiträge der Arbeitgeber 374 Millionen, für die Arbeiterversicherung werden täglich in Deutschland 1½ Million aufgebracht; davon ¾ Millionen nahezu von den Arbeitgebern. Das hat noch kein Land der Erde uns nachgemacht. (Vielfaches Sehr wahr! rechts.) Die 580 Millionen Zölle und indirekten Steuern, die in Preußen für das Reich erhoben werden, treffen allerdings wohl zu einem erheblichen Teile die minderbemittelten Kreise; aber dagegen bringen die Besitzenden allein 900 Millionen Mark jährlich auf. Das zum Beweise für die Behauptung, daß die Reichen bei uns nichts zahlen und alles auf die Minderbemittelten abwälzen. (Heiterkeit rechts.) Auch über das vom Abg. Bebel wieder vorgeführte „Proletarierelend" muß ich noch einige Angaben machen. Ich bestreite gar nicht, daß es noch viel Elend in der Welt gibt, aber Tatsache ist, daß die Lohn- und Lebensverhältnisse der handarbeitenden Klasse in Deutschland sich in den letzten drei Jahrzehnten in ganz erheblichem Maße gebessert haben. (Sehr wahr! rechts.) Die Unfallversicherung bietet uns dafür einen zuverlässigen Anhalt. Daraus ergibt sich, daß im Jahre 1888 4 Millionen, im Jahre 1903 7 740 000 Unfallversicherte vorhanden waren, die im Jahre 1888 2 Milliarden 400 Millionen, im Jahre 1903 6 Milliarden Mark Lohn jährlich erhielten. Nun sind ja in diese Berechnung die jugendlichen Arbeiter und die Frauen mit einbezogen, man kann also den absoluten Lohn eines männlichen Industriearbeiters daraus nicht ersehen. Aber jedenfalls ist der Durchschnittslohn von 1888 bis 1903 von 612 auf 800 M., d. h. um mehr als 200 M. oder um 33⅓ Prozent gestiegen. (Vielfaches Hört, hört! und Sehr wahr! rechts.) Noch einen kurzen Blick auf die Sparkassen, die nur zum geringen Teil als Depositenkassen benutzt werden, meist aber den wenig und wenigst bemittelten Kreisen dienen. Danach sind die Einlagen vom Jahre 1875 mit 1 Milliarde 120 Millionen Mark auf über 7 Milliarden im Jahre 1903 angewachsen. (Hört, hört! rechts.) Die Einlagen haben sich also um die enorme Summe von 6 Milliarden Mark erhöht. Fast in jedem der letzten Jahre sind 500 Millionen Mark neu eingezahlt worden. Die kleinen Bücher mit Beträgen bis zu 60 M. sind im gleichen Zeitraum von 580 Millionen Mark auf 2 Milliarden 727 Millionen Mark angewachsen. (Hört, hört! rechts.) Aber ich rufe die Sozialdemokratie selbst zum Schiedsrichter an über die Besserung der Lebenshaltung der deutschen Arbeiter. Im Bericht der Generalkommission an den 5. Kongreß der sozialdemokratischen Gewerkschaften Deutschlands wird mitgeteilt, daß im Jahre 1891 277 000, im Jahre 1904 weit über 1 Million Arbeiter organisiert waren; diese brachten im Jahre 1891 1 116 000, im Jahre 1904 weit über 20 Millionen Mark an Beiträgen auf. (Vielfaches Hört, hört! rechts.) Ja, alle bürgerlichen Parteien sollten das als einen Ansporn betrachten, dieser Opferwilligkeit nachzueifern, die bisher die bürgerlichen Parteien lange nicht in demselben Maße übten. Jedes Gewerkschaftsmitglied zahlt 20 M. Beitrag im Jahre. Da sollte einmal der Staat oder die Kommune dem kleinsten Arbeiter eine Steuer in dieser Höhe auferlegen wollen! Was hätte dann wohl Herr Bebel gesagt? (Sehr gut! rechts.) Herr Bebel ist ja mit mir der Meinung, daß das Vaterland über der Partei steht. (Heiterkeit rechts.) Da wird er wohl auch nichts mehr dagegen haben, daß die Arbeiter einen kleinen Teil beitragen zu den Kosten für des Vaterlandes Sicherheit, und auf der anderen Seite könnten zur Entlastung die sozialdemokratischen Beiträge erniedrigt werden. (Heiterkeit rechts.) Die sozialdemokratische Parteikasse hat ja von den 721 000 Mark Einnahmen im letzten Jahre nur 497 000 M. ausgegeben und 224 000 M. kapitalisiert. Wenn die Arbeiter wirklich so bedürftig wären, wie Herr Bebel sagt, dann wäre es geradezu ein Verbrechen, so hohe Beiträge zu erheben. (Beifall Zustimmung rechts.) Ueberhaupt, wenn die Gewerkschaftsbeiträge herabgesetzt würden, würden die Mittel zu so frivolen Streiks wie dem letzten Elektrizitätsstreik wohl fehlen und die Arbeiter nicht in den Streik und damit ins Verderben gehetzt werden. (Vielf. Bravo! rechts. Lachen b. d. Soz.) Damit dürfte wohl die Behauptung erledigt sein, daß abweichend von England in Deutschland die besitzenden Klassen sich ihrer Verpflichtung gegen den Staat und die Gesellschaft entzogen haben.

Die gestrigen Ausführungen des Abg. Fritzen haben die Möglichkeit einer Verständigung über die Zentrumsanträge in sehr weite Ferne gerückt. Ich hoffe dringend, daß das Zentrum im weiteren Stadium der Beratungen den Wünschen der Regierungen nach einer strengen Regelung der Matrikularbeiträge noch entgegenkommen wird. Sonst brächte sich diese hohe Vertretung des Reiches in einen Gegensatz zu dem einhelligen Wunsch sämtlicher Regierungen. (Sehr wahr! rechts.) Schon ein Einzelhaushalt kann unmöglich ordentlich geführt werden, wenn er von ganz unbestimmten und unbestimmbaren Faktoren abhängig ist. Ein Staatshaushalt, der für längere Zeit operieren muß, wird durch solche Zustände vollkommen aus den Angeln gehoben. Mit 24 Millionen Mark jährlich ist die Leistungsfähigkeit der Einzelstaaten für Matrikularbeiträge begrenzt. Das haben Sie selbst anerkannt, indem Sie den darüber hinausgehenden Betrag, 1904 16 Millionen und 1905 53 Millionen, strichen. Hätten Sie das nicht getan, so wären die Bundesstaaten einfach genötigt gewesen, sich diese Summen im Anleihewege zu verschaffen. Aber niemals ist die Absicht der Reichsverfassung dahin gegangen, die Zukunft der Bundesstaaten zu überlasten und dadurch das Reich von der Aufbringung der zur Erfüllung seiner Aufgaben nötigen Mittel zu entbinden. Gerade für die kleineren und mittleren Bundesstaaten ist der jetzige Zustand unerträglich, und das Reich hat ein starkes Interesse an dem Wohl seiner einzelnen Mitglieder. Ich muß Sie dringend bitten, der Notlage dieser Staaten Rechnung zu tragen; sie haben die Einkommensteuer aufs äußerste angespannt und Betriebseinnahmen, wie Preußen sie aus den Eisenbahnen bezieht, nicht zur Verfügung. Sie sind am Ende ihrer Kräfte, wenn nicht endlich das unerträgliche Verhältnis zum Reiche geordnet ist. Sie sind immer bescheidener geworden; die Zeit der erheblichen Ueberweisungen liegt ja schon weit hinter uns, aber mehr als 24 Millionen Mark jährlich können sie für das Reich nicht aufbringen. Die Regelung des Verhältnisses zwischen Reich und Einzelstaaten ist auch eine eminent politische Frage. (Hört, hört! rechts.) Der Reichskanzler hat schon ausgesprochen, daß das Reich nicht der Kostgänger, sondern der fürsorgende Freund und der wohlwollende Beschützer der einzelnen Bundesstaaten sein müsse. Wenn es als Vampyr an den Einzelstaaten saugt, können diese ihre Kulturaufgaben nicht erfüllen. Betrachten Sie darum auch das evidente Interesse, das wir daran haben, die Freudigkeit zum Reiche und die Freude am Reiche bei allen Einzelstaaten zu erhalten, sie aber nicht durch immer schwerer werdende Sorgen zu beeinträchtigen. (Sehr gut! rechts.)

Daß die Erbschaftssteuer auf das Reich übernommen ist, ist allerdings ein Novum. Sie aufzugeben ist auch ein sehr schwerer Entschluß für die Einzelstaaten gewesen. Wir sagten uns aber: Es soll nicht jeder auf seinem Schein bestehen! Dafür verlangen wir aber auch von dem Reichstag, daß er uns bei den Matrikularbeiträgen entgegenkommt. Das Budgetrecht soll nicht verkümmert werden. Dieses ist doch nicht von der Zahl der Millionen abhängig, über die er verfügen kann. Es bleibt noch immer ein Spielraum von 72 Millionen als diskretionäres Bewilligungsrecht. Abg. Fritzen hat die Einbeziehung der Descendenten und Ehegatten in die Besteuerung der Erbschaften gefordert. Die finanzielle Wirkung dieser Einbeziehung wird aber weit überschätzt. Nach den Erfahrungen in Elsaß-Lothringen nehmen diese allerdings der Zahl nach vier Fünftel aller Erbschaften ein; da sie aber zu viel geringeren Sätzen veranlagt werden müssen, bringen sie nur ein Drittel des Betrages ein. Das würde für das Reich nur 25 Millionen ergeben. Diese Steuer trifft aber nicht einmal die großen Erbschaften, vielmehr betragen 4,5 Prozent dieser Erbschaften weniger als 2000 M., 43 Proz. weniger als 50 000 M. Wenn alle schlechten Folgen eintreten würden, die bei neuen Steuern prophezeit werden, lebte schon längst kein Vogel mehr. Gegen die Heranziehung der Ehegatten und Descendenten spricht aber weniger als ein materielles Interesse ein ideales. Soll das Wenige, was sich ein Mann erarbeitet hat, bei seinem Tode nicht einmal ungeschmälert seiner Familie zukommen? Bei uns in Deutschland haben wir im allgemeinen zwar große Einkommen, nicht aber große Vermögen. In dem Moment, wo die Familie in die größte Trauer versetzt ist, soll ihr der Staat nicht noch einen Teil der Existenzmittel nehmen. Ferner müssen wir für die notwendigen Präservative des ländlichen Besitzes sorgen, für den die Erbschaftssteuer oft eine neue Hypothek bedeuten würde. Endlich würde eine Disparität zwischen mobilem und immobilem Kapital geschaffen werden. Es müßten dann konsequenterweise ebenso wie in Elsaß-Lothringen alle Schenkungen, die sechs Monate vor dem Tode erfolgen, besteuert werden. Welche Beschwerden würde das bei Alimentationsverträgen usw. mit sich bringen! Ich würde das für eine der bedenklichsten Maßnahmen gegen den Stand halten, der in brennender Sommerhitze und strömendem Regen das Land bebaut. Herrn Fritzen gegenüber verweise ich noch darauf, daß Frhr. v. Huene, als seinerzeit in Preußen die Erbschaftssteuervorlage eingebracht wurde, die aus den genannten Gründen einstimmig im Abgeordnetenhause abgelehnt wurde, sich ebenfalls mit Bestimmtheit dagegen ausgesprochen hat. Er führte aus: Wir haben allen Grund, den Familiensinn, das Gefühl der engen Zusammengehörigkeit der Familie zu stärken, denn das ist ein Bollwerk gegen die zersetzenden Elemente, die uns bedrohen! (Sehr wahr! im Zentr.) Ich glaube, diese Auffassung hat auch jetzt noch volle Gültigkeit, und ich hoffe, daß die Herren vom Zentrum bei näherer Erwägung dem Gedanken, den Herr Fritzen andeutete, keine Folge geben werden. Noch bedenklicher erschien mir die Anregung des Herrn Fritzen, nur die großen Vermögen zur Erbschaftssteuer heranzuziehen. Ich halte es für vollkommen gerechtfertigt, die großen Vermögen stärker heranzuziehen, aus dem Gesichtspunkte der noblesse oblige, aber für sie ein Sonderrecht zu schaffen, würde ich für einen bedenklichen Schritt halten. Ich glaube ja, daß die Sozialdemokratie gern in diese Kerbe weiter hauen würde, denn wir würden auf diese Weise durch die Enteignung des Kapitals dem sozialdemokratischen Zukunftsstaat immer näher kommen (Hu! hu! b. d. Soz.) Ich hoffe, daß auch der Herr Abg. Fritzen sich davon überzeugen wird, daß es all dieser Mittel nicht bedarf, sondern daß der Weg, den die verbündeten Regierungen vorschlagen, durchaus gangbar ist. Um eine Verteuerung der notwendigen, unentbehrlichen Lebensmittel handelt es sich dabei nicht. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir im letzten Jahre eine Entlastung der Bevölkerung an indirekten Steuern auf dem Gebiete der Zuckersteuer mit 130 Millionen vorgenommen haben. Diese Entlastung wird noch nicht einmal ausgeglichen durch die stärkere Heranziehung zur Bier- und Tabaksteuer. Ich halte nun aber den Zucker für ein viel notwendigeres Lebensmittel, als z. B. das Bier. Die Steuer auf Bier ist seit langer Zeit nicht erhöht worden, in Preußen sogar seit 1819. (Hört, hört, rechts.) Der Bierkonsum im norddeutschen Brausteuergebiet betrug im Jahre 1903 nicht weniger als 44 Millionen Hektoliter, das macht 92 Liter jährlich auf den Kopf der Bevölkerung, Frauen und Säuglinge inbegriffen. In Bayern kommen sogar 231 Liter, in Württemberg 168 Liter und in Baden 157 Liter auf den Kopf. Aber auch bei unserer ärmeren norddeutschen Bevölkerung sind 92 Liter jährlich keineswegs ein notwendiges Nahrungsmittel. Trotz des in vielen deutschen Staaten gegen früher erhöhten Steuerzuges ist das Bier dort nicht teurer, sondern billiger geworden. Die Ihnen vorgeschlagene Steuererhöhung würde etwa ½ Pfennig auf das Seidel ausmachen. Dieser Zuschlag kann kaum auf den Konsumenten abgewälzt werden. Es steht fest, daß der Zwischenhandel-Aufschlag in Norddeutschland viel größer ist als in Süddeutschland. Von diesem Aufschlage allo könnte sehr wohl der halbe Pfennig für die Steuererhöhung bezahlt werden. — Was nun aber den Tabak anlangt, so ist seine Belastung in England und Frankreich durch die dortigen Steuern eine weit höhere, als wir sie Ihnen vorschlagen. Ich rauche selbst leidenschaftlich gern, aber ich bin gern bereit, einen erhöhten Obolus dafür auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen. (Lachen links.)

In fast der ganzen Presse liest man seit Wochen nichts anderes als Proteste gegen unsere Steuerprojekte. Ist das der Dank für die im Jahre 1870 erzielte Einigkeit? Ist das der Dank dafür, daß durch Gottes Walten Deutschland nicht nur politisch geeint, sondern im letzten Menschenalter auch wirtschaftlich in einer Weise aufgeblüht ist, wie kein anderes Land? Was ist das für eine Nation, daß jetzt jeder Teil von ihr sich sträubt, seinerseits Opfer zu bringen! Besteht denn unsere Nation nur aus Leuten, die da sagen:

Hör mich, heiliger Florian!
Verschon' mein Haus, zünd' andere an!?

(Heiterkeit. Zuruf links: Agrarier!) Eine gebildete Nation sollte doch keinen Anstand nehmen, durchaus erträgliche Opfer zu bringen.

Der frühere Präsident der französischen Republik Thiers hat in einer Schrift über die politische und finanzielle Wiedergeburt seines Vaterlandes erzählt, daß der deutsch-französische Krieg Frankreich im ganzen 8 Milliarden Franken gekostet hat. Er setzt hinzu: „Um die Zukunft meines Vaterlandes sicher zu stellen, schlug ich neue Steuern im Betrage von im ganzen 556 Millionen Franken vor. Niemals ist einem Lande eine derartige Last auf einmal zugemutet worden." Wenn die französische Nation, nach einem unglücklichen Kriege politisch zusammengebrochen, 556 Millionen Franken aufbringen konnte, um die nationale Wiedergeburt zu ermöglichen, so sollten wir, die wir 39 Jahre einer glänzenden wirtschaftlichen Entwicklung hinter uns haben, uns nicht scheuen, die Hälfte davon zu unserer Sicherung auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern. Unsere Nation ist groß geworden durch die Opferwilligkeit des Vaterlandes, und eine Nation wird nur durch die Kräfte erhalten, durch die sie groß geworden ist. Ich denke, wir wollen gleich den Alexandern Opfer nicht scheuen, wenn es sich darum handelt, daß die Größe und Sicherheit des Vaterlandes sichergestellt sein soll. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Frhr. v. Richthofen (kons.): Mit wachsender Bewunderung haben wir die Heldentaten unserer Brüder in Südwestafrika betrachtet; sie sind mit ehernem Griffel in die Tafeln der Geschichte verzeichnet zum Gedächtnis für Enkel und Urenkel. (Bravo! rechts.) Herr Bebel ist ein ausgezeichneter Redner, aber trotzdem habe ich mich gestraft, als ich ihn hörte: Sprechen wir beiden denn noch ein und dieselbe Sprache? (Sehr richtig! rechts.) Bebel nimmt sich das Recht, heraus zu prüfen, ob ein Krieg berechtigt ist oder nicht. Diesen Standpunkt werden wir niemals akzeptieren, er mag nun sagen, was er will. Dem Auslande gegenüber müssen wir zeigen, daß wir uns nicht fürchten, daß in Fragen der nationalen Ehre und Wohlfahrt das deutsche Volk wie ein Mann hinter seinem Kaiser steht. (Bravo! rechts.) Was notwendig ist, muß bewilligt werden, selbst wenn es sich um unpopuläre neue Steuern handelt. Alles, was zum Schutze des Vaterlandes dient, muß bewilligt werden, selbst wenn man dabei gegen den § 6 des Flottengesetzes verstößt, der weitere indirekte Auflagen auf die Minderbemittelten verbietet. Aber, so wie wir den Schutz gegen das Ausland wollen, so verlangen wir auch Schutz im Inlande. Die Sozialdemokratie hat ihr wahres Gesicht mit erschreckender Deutlichkeit in der letzten Zeit enthüllt. Ich meine nicht die Kämpfe der Herren auf ihren Parteitagen (Lachen b. d. Soz.), nicht die Behandlung der Redakteure des Vorwärts (Lachen und Zwischenrufe b. d. Soz.), nicht den Servilismus und die Parteidiktatur, die dabei zum Vorschein gekommen sind. Das ist für uns nebensächlich, ja, es hat vielleicht das Gute, daß diejenigen, die noch immer an die Möglichkeit einer Umwandlung der Sozialdemokratie in eine Reformpartei glaubten, eines besseren belehrt worden sind. Daran denke ich nicht, ich denke vielmehr an die prinzipielle Vorbereitung zum Massenstreik, d. h. die gewissenlose Vorbereitung von Aufständen, und an die Verherrlichung des Meuchelmordes, die man aus Anlaß der russischen Revolution jetzt täglich in sozialdemokratischen Blättern findet. Redner gibt Zitate aus dem Vorwärts und der Leipziger Volkszeitung, in denen das revolutionäre Empfinden des russischen Proletariats gefeiert wird, in denen es unter anderem heißt: Not bricht Eisen und: Auch die deutschen Arbeiter könnten einmal russisch reden.

Das sind Verhetzungen der Volksklassen untereinander, die nicht geduldet werden sollten. (Bravo! rechts.) Die Regierung sollte hier Vorbeugemaßregeln ergreifen. In dem Kampfe gegen den inneren Feind läßt die Regierung es an der nötigen Energie fehlen. Wir werden nicht umhin können, kommende Vorlagen auch von diesem Gesichtspunkt aus zu prüfen. Wir sind bereit, die Arbeiterwohlfahrt zu fördern, nicht aber Maßregeln zuzustimmen, die Organisationen schaffen, die geeignet sind, der Vorherrschaft der Sozialdemokratie zu dienen. (Sehr richtig! rechts.)

Redner geht nunmehr auf die Einzelheiten des Etats in Ausführungen ein, die auf der Tribüne fast unverständlich bleiben. Die geplante Erhöhung der Naturalverpflegungsgelder erscheint mir nicht genügend. Die in Aussicht genommene Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses findet meinen Beifall. Wir alle haben das größte Vertrauen zu unserer Marineverwaltung. Der russisch-japanische Krieg hat gezeigt, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Nur eins hat sich natürlich seit 1900 geändert: die Schiffe sind größer und die Kanonen gewaltiger geworden. Wir wollen stets das Wort bedenken: Die Nation ist die größte, die zu kämpfen versteht. Der Erhöhung der Tabak- und Zigarettensteuer stehe ich durchaus sympathisch gegenüber. (Bravo! rechts.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 1 Uhr. (Schluß 6 Uhr.)

Gerichts-Zeitung.

Landgericht.

Gegen das Kranken- und Invalidenversicherungsgesetz hatte der Baugewerke Oskar Hugo Wetzig dadurch in besonders bedenklicher Weise verstoßen, daß er 500 M. Kranken- und Invalidenversicherungsbeiträge nicht abgeliefert hatte. Da er wegen gleicher Unterlassungen schon zweimal vorbestraft ist, und diesmal es sich um eine so hohe Summe handelt, erkennt das Gericht auf 5 Wochen Gefängnis.

Militärgericht.

Wegen Beleidigung eines Vorgesetzten hatte sich der Oberjäger Schade von der 3. Kompagnie des 2. Jägerbataillons Nr. 13 zu verantworten. Der Unteroffizier mußte im November eine Arreststrafe verbüßen, seiner Ansicht nach zu Unrecht. Aus diesem Gefühle heraus entsprang auch ein Schreiben, das er aus der Arrestanstalt an den Kompagniechef Hauptmann v. Carlowitz sandte. Diesem wurde darin der Vorwurf gemacht, er sei gegen die Unteroffizierschüler (Sch. hat die Marienberger Unteroffizierschule besucht) voreingenommen, bestrafe die Leute fast gar nicht, sondern schiebe die Schuld immer den Unteroffizieren zu. Am Schlusse bat der Unteroffizier noch, das Schreiben als eine Privatangelegenheit zu betrachten. Der Brief kam indessen gar nicht zur Absendung, wurde vielmehr in der Arrestanstalt von kontrollierenden Offizier angehalten und dem Gericht übergeben. Der Adressat hat nur auf dienstlichem Wege von dem Inhalte des Schreibens Kenntnis erhalten. Sch. stellt jede beleidigende Absicht in Abrede, will vielmehr nur die Herstellung eines besseren Einvernehmens zwischen ihm und dem Hauptmann bezweckt haben. Das Kriegsgericht nahm „nur" Achtungsverletzung an und erkannte auf 5 Wochen mittleren Arrests.

Dresdner Theater.

Sonnabend den 9. Dezember 1905.

Opernhaus. (Altstadt.) Zum 1. Male: Salome. Musikalisches Drama in einem Aufzuge von Rich. Strauß. Anfang 8 Uhr.

Schauspielhaus. (Neustadt.) Der Widerspenstigen Zähmung. Lustspiel in fünf Akten von Shakespeare. Anf. 7½ Uhr.

Residenztheater. Das Waschermädel. Operette in drei Akten von Bernh. Buchbinder. Musik von R. Roimann. Anf. 7½ Uhr.

Victoria-Salon, I. Variété-Theater Dresdens.
Täglich ½8 Uhr: **Neues Spezialitäten-Ensemble!**
Sonntags: ½4 Uhr u. ½8 Uhr. Im Tunnel: „Italiener".

Central-Theater. Variété.
Täglich Vorstellung.
Einlass 7 Uhr. — Anfang 7½ Uhr.
Sonntags nachmittags 3½ Uhr ermässigte Preise.

Wetterbericht von der Wettersäule an der Augustusbrücke am 8. Dezember, mittags 12 Uhr.

Barometer: 756. Veränderlich.
Thermometer: + 10° R.
Thermometrograph: Min. — 0, Maxim. + 8.
Hygrometer: 87 %.
Wasserstand der Elbe: — 110 cm.

Wetterprognose des Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden für den 9. Dezember:
Witterung: Zunehmende Bewölkung. Temperatur: Uebernormal.
Windursprung: Westwind. Luftdruck: Hoch.

Das Konkurslager

des

Manufaktur-Warenhauses

Ernst Dietrich

habe ich käuflich übernommen und verkaufe dieses, nebst **neuen Waren**, von

Sonnabend den 9. Dezember, vormittags von 9 Uhr ab

zu aussergewöhnlich billigen Preisen!

Oskar Pester

Schumannstrasse No. 41, Ecke Striesenerstrasse.

Scholz
Hut-Fabrik-Lager
Annenstr. 9 (Stadthaus)
Pillnitzerstr. (Ecke Mathildenstr.)
Striesenerstr. 18

Sehr billige Preise.
Im alten Geschäftslokal
47 Pillnitzerstraße 47
Grosser
Räumungs-Ausverkauf
in **Herren-Hüten.**
Jeder Hut in schwarz und farbig
M. 1.75 und 2.25.

Männer-

Hemden in Barchent	1.00—2.50
do. „ Normal	0.80—4.00
do. „ weiß	1.10—2.50
Unterhosen	0.80—4.00
Unterjacken	0.90—2.50
Aermelwesten	1.50—9.50
Socken	0.25—1.20
do. handgestrickt	1.50

Ernst Klaar
Lilienstraße 25, Eing. Josephinenstr.

Schuhwaren
kauft man **gut** und **billig** bei
Kraft, Paul Gerhardtstraße 3.

Neue Herren- und Knaben-Winterüberzieher billig zu verkaufen. Birkenstr. 34, Pfandleihgesch.

PHONOGRAPHEN

werden wirklich verschenkt!

Ein praktischer, moderner Phonograph; spielt jede Walze und gibt Wörter, Musik oder andere Töne deutlich wieder.

Musik, Vorträge und Gesänge

GRATIS

Sie können einen vorzüglichen, praktischen Phonographen vollständig gratis erhalten. Das Angebot ist zu dem Zweck gemacht, meine Phonographen-Walzen einzuführen, die ich bestimmt für die besten der Welt halte. Wenn Sie einen Phonographen wünschen, schreiben Sie Ihr Gesuch auf eine Postkarte. Ich habe 2000 Phonographen reserviert, welche sich die ersten 2000 Personen, die antworten, gratis anschaffen können.

BRUNO BRUER, BERLIN 196 Alexandrinenstr. 58.
Spezialgeschäft für Phonographen und Walzen.

*** Süssrahm-Margarine ***
„Meyer'sche Unerreicht"
heisst jetzt

«Buttma»

Diese Namensänderung war nötig, um den guten Ruf dieses Fabrikates zu schützen; denn nicht weniger als 5 Konkurrenzfabriken bringen ihre Margarine seit einiger Zeit auch unter dem Namen Unerreicht in den Handel.

Eine bessere Empfehlung für die
„Meyer'sche Unerreicht", jetzt **«Buttma»**
gibt es nicht.

Lebende Moritzburger **Spiegel-Karpfen**
Pfund 85 Pf.
Spez.: ff. Astrachaner Kaviar, Pfd. v. 8 M. an.
Ferner empfehle alle Arten **Fischwaren** und **Delikatessen** zu den billigsten Tagespreisen. Eigene Räucherei.

E. Rädel Ammonstrasse 31. Falkenstrasse 7. Rosenstrasse 40.
Tel. 1979. Inh.: **M. Thomas.** Tel. 1979. Schäferstrasse 51.

Zur **Weihnachtsbäckerei** empf.: **Zucker,** gem., a Pf. 23, b. 10 Pfd. 22 Pf. **Zucker,** gem., hell, a Pfd. 24, b. 10 Pf. 23 Pf. **Lompenzucker,** hell, a Pfd. 26 Pf. **Standzucker,** bester, a Pf. 25 Pf. **Rosinen,** gr., ger. u. entstielt, a Pfd. 26—55 Pf. **Korinthen,** ff., ger. und entstielt, Amarant und Golf, a Pfd. 30—38 Pf. **Sultanis,** feinste, gr. u. gutt., a Pfd. 30—65 Pf. **Zitronat,** gr. Stücke, sehr schön, hell, a Pfd. 70—75 Pf. **Mandeln,** ff. gem., Bari, süß, a Pfd. 90 Pf. **Mandeln,** ff. gem. Bari, handverlesen, a. Pfd. 100 Pf. **Mandeln,** ff. gem., Bari bittere, a Pfd. 105 Pf. **Mehle,** griffig, sehr gute, erstebige Qual., a Pfd. 18—20 Pf. **Backbutter,** beste, a Pfd. 120—130 Pf. **Feinste Tafel-Margarine,** a Pfd. 80 Pf., bei 10 Pfd. 75 Pf. **Backgewürze,** sämtl. reine vorzügl. Qual. **Schweineschmalz,** am., Pfd. 70 Pf. **Palmin** ꝛc. **Würfelzucker,** Kleiend., a Pfd. 27 Pf. **Würfelzucker,** normal, a Pfd. 28 Pf. Gleichzeitig gebe bekannt, daß sämtl. neuen Frucht- u. Gemüse-Konf. eingetroffen sind. Gewähre auf sämtl. Waren **10** Proz. Rab. **Aug. Mieth,** Mügeln, Bezirk Dresden, Bismarckstraße Nr. 5.

Es wird kalt!
Nur 5 M. Anzahlung!
Eleg. Winter-Paletots u. Damen-Winter-Jacketts Anzüge
Großes Lager in **Sofas Matratzen** aus eigener Polsterwerkstatt.
Kronleuchter, Hängelampen.
Nur bei **E. Goldhammer**
Pillnitzerstraße 14, I.

Gute gestr. **Herren- u. Damenkleider** verkauft **sehr billig** das **1. Dresdner Kleidermagazin, Töpferstraße 1, I.** Eig. Schneiderwerkstelle.

Prima

Zitronat

1 Pfd. 65 Pf.
bei 5 Pfd. 63 Pf.

F. E. Krüger

Webergasse 18
Telephon Nr. 1912.

Kalbfleisch Pfd. **60 Pf.**
Blut- u. Leber-Wurst
a Pfd. 65 Pf.
Markthalle Antonsplatz
Stand Nr. 6
A. Krebs.

Billig! Billig!
Wegen Geschäftsauflösung!
Winterbekleidung für Männer und Knaben, Frauen und Mädchen, sowie alles andere mehr.
P. Bischoff, jetzt Klüsserstrasse 4, I.

Bevor Sie Ihre **Weihnachts-Einkäufe** machen, besuchen Sie meinen

Schuhwaren-Total-Ausverkauf

Joh. Sander 8 Wettinerstr. 8

nahe Postplatz
vis-à-vis Palmstr.

Eigene selbständige Anfertigung bietet Gelegenheit unterzeichnetem, mein **Riesen-Schuhwarenlager**, enthaltend beste Fabrikate sowie die noch in Kurze bevorstehenden Eingänge zum ergänzenden **Total-Ausverkauf** zu ganz bedeutend

Ausnahme-Preisen!

Zum zweiten Male vor Ostern und Umstellung wird solch **günstige Kauf-Gelegenheit** wie nie wieder geboten, wird bei dem starken Andrang beschleunigtes, sowie einfacher **Schuhwaren** unerläßlich

bares Geld zu sparen.

Nachdem verflossene Jahre durch die **großen Vorteile** infolge der **Fabrikrestel** unsere **billigen Preise** keinen Zweifel mehr zu lassen und offeriere zum wirklichen Beweis wenige Serien:

Arbeiter-Zugstiefel, ganz stark		zu 4.50 M.	**Damen-Zugstiefel**, brit. gemischt	zu 3.50 M.
Herren-Zugstiefel, Glanzleder, sehr leicht	früher 15.00,	7.00	**Damen-Schnürstiefel**, sehr beliebt	4.75
Herren-Zug- und Schnürstiefel mit Lackleder	16.00,	8.00	**Damen-Knopfstiefel**, prima Fabrikat	5.50
Herren-Agraffenstiefel, hochfein, Rindl., sehr elegant	14.00,	9.50	**Damen-Schnür- u. Knopfstiefel**, prima Rindl., hoch, früher 8.00,	5.75
Herren-Schnürschuhe, Kalb- und Rindl., bequem	11.50,	6.00	**Damen-Schnür- u. Knopfstiefel**, prima gefüttert 8.00,	5.75
Herren-Schnürschuhe, prima Rindleder	10.50,	5.00	**Damen-Schnür- u. Knopfschuhe**, prima Chevreaux	4.50
Kinder-Stiefel mit Lackschuhe	zu 2.00 M. an		**Damen-Filzschuhe**, prima Qualität	zu 1.25 M.

Reizende Ballschuhe zu 3.00 M. an.

Deutsche, russische und amerikanische Gummischuhe in allen Preislagen.

Betreffs weiterer **vorteilhafter Angebote** beachten Sie bitte meine grossen Schaufenster!

Für Männer:

Hemden in Barchent, Flanell usw. M. 1.00—4.00
Unterhosen 1.00—4.00
Arbeitshemden 1.75—2.75
Socken, auch wollgemischt 0.25—1.00
Schlafröcke, Flanell usw. 6.00—15.00
Taschentücher, weiß und bunt 0.15—0.40
Halstücher 0.25—1.00
Krawatten, Kragen, Manschetten usw.

Für Frauen:

Blusen in vielen Stoffen M. 1.50—11.00
Oberröcke, tuchfarben u. grau 2.50—4.50
Röcke, grau und gut gefüttert 1.95—3.25
Barchent-Hemden, grau und bunt 1.00—2.75
Beinkleider, hohe Farben 1.00—2.75
Schürzenkleider 0.75—1.35
Unterröcke 1.00—10.00
Korsetts 0.95—4.00
Bettbezüge, fertig 2.30—4.00
Kinder-Röcke, von Jahre an 0.50—20.00
Damenhüte, chic garniert von 1.50 an.

Schürzen aller Art
Kopftücher, Taschentücher, Strümpfe, Handschuhe, Kinderstrümpfe, Gardinen usw.

Für Kinder:

Unter-Anzüge, Hemden, Strümpfe, Röcke, Schürzen usw.

Auch dieses Jahr

wieder gebe ich, trotz reellster Ware und billigster Preise, bis Weihnachten auf jeden Einkauf von 2 M. an neue Gutscheine beliebten

Präsente.

Zigarren erhalten zur Auswahl hochfeine Zigarren.

Ernst Klaar

Wettinerstr. 25, Ecke Jahnstraße, part. u. 1. Etage.

Vereine erhalten bei Einkauf 10% Rabatt!

Sonntag von 11 Uhr an geöffnet!

1 Treppe! **A. Lewinsohn.** 1 Treppe!

Sonder-Gelegenheit

zum Erkauf eleganter

Herren- und Knaben-Garderobe

zu **spottbilligen** Preisen:

Herren-Winter-Paletots	zu 10, 12, 14, 16, 18 bis 30 Mark
Herren-Anzüge, neueste Fassons	zu 10, 12, 15, 18, 20 bis 36 Mark
Herren-Winter-Joppen	zu 3½, 4, 5, 6, 7, 8 bis 18 Mark
Knaben-Paletots	zu 3, 4, 5, 6, 7 bis 10 Mark
Knaben-Anzüge	zu 2½, 3, 4, 5, 6 bis 10 Mark
Knaben-Joppen	zu 2½, 3, 4 bis 5 Mark
Hosen für Herren	zu 2½, 3, 4, 5, 6 bis 9 Mark
Hosen für Knaben	zu 75 Pf. 1, 1½, 2, 3 bis 4 Mark

Ein Posten mollige Schlafröcke

zu spottbilligen Preisen.

Der Verkauf findet nur Annenstr. 19, 1 Treppe, statt.

1 Treppe! **Annenstrasse 19** 1 Treppe!

Vereine erhalten bei Einkauf 10% Rabatt!

Süße

Mandeln

1 Pfund 80 Pf.

bittere

Mandeln

1 Pfund 90 Pf.

F. E. Krüger

Webergasse 18

Telephon Nr. 1912.

Wiener Bade-Anstalt

Augsburgerstraße 28

Fernsprecher 7081

verbunden alle Temph. Kun. Warmwasserbäder mit Medicam. Sool. Elektrische Licht- und Wechselstrom-Bäder usw.

Ca. 6500 Meter

Fabrikrester!

von Kleiderstoffen, Samt und Seidenstoffen, besonders für Kinder, Röcke, Blusen u. Kinder-Kleider

zur Hälfte des Wertes.

Ferner ein Posten

Unterröcke u. Schürzen

zu sehr billigen Preisen.

Fabrik-Lager Sonnenstraße

Serrestr. 12, I.

Gustav Mertig

Uhren- u. Goldwarenhandlung
Dresden-Löbtau
Kesselsdorferstr. 3
neben Tivoli-Kaiserhof

Grosse Auswahl in goldenen u. silbernen Damenuhren.

Grosses Lager von Brillen, Klemmern Fern- u. Operngläsern.

Grosses Lager von Wand-, Stand-, Haus- und Küchen-Uhren.

Alle Arten Herren-Taschenuhren in Gold, Silber u. Neusilber.

Reparaturen gut u. billig.

Gustav Mertig

Uhren- u. Goldwarenhandlung
Dresden-Löbtau
Kesselsdorferstr. 3
neben Tivoli-Kaiserhof

Das beste zur Stärkung.

Blutarmen

ärztlich verordnet

Spanischer

Portwein

à Flasche 1.25 M.

Echt - rein - rot - halbsüss.

Lieferung an Krankenhäuser.

C. Spielhagen, nur Ferdinandplatz 1.

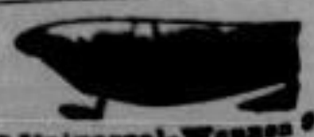
Schuhwaren

solide Fabrikate! Billige Preise! Grosses Lager! Reparaturen!

Herm. Hahndorf, Striesen

Speeterstr. 15 und Winsbergerstr. 63.

Rabattsparverein-Mitglieder erhalten die üblichen Durchdenkmarken.



Universal-Wannen

Preise erscheinen niedrig.

Gebr. Göbler, Grunaerstr. 18.

3. Beilage der Sächsischen Arbeiter-Zeitung.

Nr. 284. Dresden, Freitag den 8. Dezember 1905. 16. Jahrgang.

Parteiangelegenheiten.

Wie sozialdemokratische Preßsünder behandelt werden! Genosse Weltmeyer von der Schwäbischen Tagwacht soll nach Ansicht der Richter den lieben Gott beleidigt haben und bekam für diese Freveltat drei Monate. Er wurde nach dem Gefängnis Hechingen zur Verbüßung übergeführt. Wie einem gemeinen Uebeltäter wurden ihm Selbstbeköstigung und Selbstbeschäftigung verweigert. Erst nachdem drei Viertel der Strafhaft verbüßt waren, wurde ihm die Selbstbeschäftigung noch angeboten. Weltmeyer verzichtete aber nunmehr auf diese sehr verspätete „Großmut", um nicht noch der Gefängnisverwaltung den billigen Ruhm von Humanität zu ermöglichen.

Sozialdemokratische Kirchenräte. Bei der Gemeindewahl in Oberröslau bei Wundsiedel siegten unsere Genossen mit 63 gegen 54 gegnerische Stimmen. Sämtliche Sitze fielen uns zu, auch der von uns vorgeschlagene Bürgermeisterkandidat wurde gewählt. Zwei Genossen werden von jetzt ab auch im Kirchenrat vertreten sein.

Zu dieser letzteren Tatsache bemerkt der Vorwärts: „Diese letztere „erfreuliche Nachricht" können wir nur mit sehr gemischten Gefühlen genießen. Was haben in aller Welt Sozialdemokraten im Kirchenrat zu tun?! Wir raten dringend den Oberröslauer Genossen, von diesem Novum in der Parteipraxis Abstand zu nehmen." —

Wir meinen auch, daß die beiden Genossen ihre Zeit besser verwenden könnten.

Die erste Polizeiaktion gegen den preußischen Wahlrechtskampf. Zu der von uns gestern schon gemeldeten **Konfiskation** der Volksstimme zu Breslau schreibt das betroffene Parteiblatt: Konfisziert wurde Dienstag nachmittag 4 Uhr auf Anordnung der Staatsanwaltschaft die Nummer 283 der Volkswacht mit dem Aufruf an das preußische Proletariat. In der Expedition unseres Blattes wurden etwa 400 Exemplare der Zeitung gefunden, dagegen verlief die Haussuchung nach dem Manuskript die in der Redaktion, im Setzersaal und in der Wohnung des Genossen Löbe sowie in den Kleidungsstücken des letzteren vorgenommen wurde, ergebnislos.

Die gestrige Konfiskation ist die dritte, von der die Volkswacht im laufenden Jahre betroffen wird. Ihre beiden Vorgänger verliefen, wie unsere Leser wissen, ohne Erfolg für die Anklagebehörde. Wir haben die Ueberzeugung, daß die dritte mit dem gleichen Abschluß endet, denn in der Aufforderung ans preußische Proletariat, sich das gleiche Wahlrecht zu erringen, wie die Russen und Oesterreicher es tun, liegt unseres Erachtens nichts Strafbares. Welche Partien des beschlagnahmten Artikels angefochten werden, muß die Untersuchung ergeben.

Naiv. Die Polizei „will nichts für die Ausbreitung der sozialdemokratischen Presse tun" — mit diesem „Grunde" wurde ein Ersuchen um Anschlagen eines Reklameplakats für die Breslauer Volkswacht an die städtischen Plakattafeln in Ohlau von der dortigen Polizeibehörde abgelehnt. — So spielt sich hier **die Polizeibehörde als Zensurbehörde** auf. Naiv!

Quittung. Als Parteibeitrag gingen ein von N. 1 M.

Uhlig.

Quittung. Für die russischen Freiheitskämpfer gingen folgende Gelder ein: Vom Personal Auerbach & Co. 41,10 M. Parteigenossen von Trachenberge 15,50 M.

J. Trocha.

Sonntag geöffnet!

Nur

S. Sachs

ist und bleibt das

ältestes und reellstes Kredit-Haus

und bietet einzig und allein seinen Kunden die denkbar größten

Vorteile.

Ich empfehle in riesenhafter Auswahl

Winter-Herren-

Paletots

1 Paletot, Anzahl. 6 M., wöchentliche Rate 1 M.
1 Paletot, „ 8 „ „ „ 1 „
1 Paletot, „ 10 „ „ „ 1 „
1 Paletot, „ 12 „ „ „ 1 „

Gratis 1 Filzhut.

Herren-

Anzüge

1 Anzug 20 M., Anz. 6 M., wöchentl. Rate 1 M.
1 Anzug 26 „ „ 8 „ „ „ 1 „
1 Anzug 35 „ „ 10 „ „ „ 1 „
1 Anzug 45 „ „ 12 „ „ „ 1 „
1 Anzug 50 „ „ 15 „ „ „ 1 „

Gratis 1 Filzhut.

Ferner empfehle:

Damen-

Jacketts, -Kragen, fertige Kostüme, elegante Blusen, Pelzboas

wöchentliche Rate nur 1 M.

Gratis eine schöne Eieruhr.

S. Sachs, 11 Neumarkt 11.

Keine Fleischteuerung!

mehr, wer seine Weihnachts-Geschenke in Uhren, Ketten, Ringen, Broschen, Ohrringen, sowie sämtl. Gold- und Silberwaren, Regulatoren, altdeutschen Freischwingern, Weckern, optischen Waren, Musikwerken, Phonographen und Walzen in dem Total-Ausverkauf der von mir erstandenen Waren aus dem Riedelschen Konkurs deckt, denn dadurch erspart ein jeder für seine Fleisch- u. anderen Ausgaben

die Hälfte des üblichen Preises

da ich oben genannte Artikel für die Hälfte des früheren Preises verkaufe, ebenso grosse Gelegenheitsposten zu Spottpreisen. — Verkaufe nur neue Waren, die schönsten Muster von bester Qualität. Auf Uhren 3 Jahre schriftliche Garantie. Familien-Sprechapparate, in höchster Vollkommenheit alles bisher dagewesene übertreffend, jetzt nur 25 Mark. Spottbillig! Platten dazu, beste Qualität, nur 75 Pf. u. höher.

Eigene Reparatur-Werkstatt.

Alle oben genannten Artikel werden fachmännisch und sauber bei vorheriger Preisangabe und unter Garantie billigst repariert. Mein Geschäft bleibt nach diesem Ausverkauf weiter bestehen, daher bietet es die beste Garantie für Reellität.

Hermann Jyrch Uhrmacher und Goldarbeiter.
Döhlen gegenüber der „Roten Schänke". Strassenbahn Postplatz-Pl. Grund.

E. PASCHKY.

Pillnitzerstraße 14, Tel. 3102.
Wettinerstraße 17, „ 1635.
Freibergerplatz 9, „ 1735.
Alaunstraße 4, „ 2257.
Strehlenerstraße 20, „ 4162.
Trompeterstraße 7, „ 2967.

Röllnerstraße 12 Eingang Striesenerstr., Tel. 2806.
Gechtstraße 27, „ 4566.
Torgauerstraße 10, „ 1539.
Haupt-Lager u. Kontor: Wölfnitzstraße 1, Tel. 1634.

Aus soeben eingetroffener Waggonladung besonders empfehlenswert:

Seelachs 20 Pf.
ohne Kopf, nur Fleisch, in ganzen Fischen, Pfund

Von allen Seefischen ist dieser Seelachs der nährwertreichste; an Eiweißgehalt überragt er sogar mittleres Rindfleisch, das Pfund zu 80 Pf., sodaß er viermal so billig als dieses ist.

Grosse grüne Heringe zum Braten, Kochen usw. . . . . 5 Pfund 100 Pf.

Kabeljau, blutfrische „Helgoländer" nur Fleisch, in ganzen Fischen . . . . . Pfund 25 Pf.

Ausführliche gedruckte Rezepte gratis.

Flussheechte, lebensfrische! . Pfund 55 Pf.

Beste neue Vollheringe 10 Stück 35, 45, 65 und 75 Pf. 100 Stück 3½, 4½, 6 und 7 Mark.
In Tonnen von 32, 35, 40, 42, 44 bis 45 Mark.

Ia fette Ostsee-Sprotten . . . . ½ Pfund 20 Pf.
Für auswärts in Kisten von etwa 5 Pfund bei mindestens 100 Kisten à 80 Pf., 50 Kisten à 85 Pf., 25 Kisten à 90 Pf., 5 Kisten à 100 Pf.

Ia geräucherter Seelachs . . . ½ Pfund 20 Pf.

Ia geräucherten Stromlachs in fetten, milden Stücken . . . . . Pfund 125 Pf.
Für auswärts in Hälften von etwa 10 Pfund . Pfund 110 Pf.

Versand prompt gegen Nachnahme.

Sonntag von 11 bis 9 Uhr geöffnet.

Neu eröffnet!

Möbel- und Waren-Haus

Merkur

21 Wilsdrufferstrasse 21

gibt an jedermann ob arm — ob reich

auf Kredit

Anzahlung Nebensache.

Möbel.

1 Zimmer 78 M., Anz. 7 M.
2 Zimmer 156 M., Anz. 14 M.
3 Zimmer 280 M., Anz. 24 M.
4 Zimmer 380 M., Anz. 30 M.

Anzüge.

1 Anzug 26 M., Anz. 4 M.
1 Anzug 36 M., Anz. 6 M.
1 Anzug 45 M., Anz. 8 M.
1 Anzug 50 M., Anz. 10 M.

Paletots.

Paletots 18 M., Anz. 3 M.
Paletots 24 M., Anz. 4 M.
Paletots 30 M., Anz. 5 M.
Paletots 36 M., Anz. 6 M.

Damen- u. Kinder-Konfektion
Kleiderstoffe
Manufakturwaren
Leib- und Bettwäsche
Gardinen, Pelzwaren
Teppiche
Wand- und Taschen-Uhren
Möbel, Spiegel
Polsterwaren usw.

mit der spielend leichten Abzahlung von

1 Mark

die Woche, sodaß es jedem ermöglicht ist, seinen vollständigen Weihnachtsbedarf zu decken.

Möbel- und Waren-Haus

Merkur

21 Wilsdrufferstr. 21.

Neu eröffnet!

Eisenbahnfahrt u. Elektrische wird vergütet.

ff. Rindfleisch
Pfund 65–70 Pf.
Gewandhaus, Stand 21.

Geg. Haarausfall
hilft sicher
Nüncels grüner Brennessel-Spiritus.
Zu haben in Fl. à 75 u. 150 Pf.
Drogerie Am See 21.

Herrschaftlich getr. Winterüberzieher, Schuhe usw. verk. bill. Gebler, Schneidermstr., Drehgasse 8, 1.

Nächsten Sonntag von 11–9 Uhr geöffnet.

Weihnachts-Ausverkauf!

Ausnahmepreise bis zum 24. Dezember.

Herren-Paletots, à 10, 12, 15, 18 bis 50 M.
Mollige Loden-Joppen, à 4.50, 6, 7 bis 25 M.
Herren-Anzüge, à 12, 13, 15, 16 bis 48 M.
Stoff-Hosen, à 2, 2.50, 3, 3.50, 4 bis 18 M.
Phantasie-Westen von 2.00 M. an.
Schlafröcke in grösster Auswahl.
Knaben-Paletots und Pyjacks
à 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 6.50, 7 bis 20 M.
Knaben-Joppen, à 2.25, 2.50, 2.75, 3 bis 10 M.
Knaben-Anzüge, à 2.50, 3, 3.50, 4 bis 21 M.
Knaben-Hosen von 65 Pf. an.

Vereine
erhalten auf meine ohnedies schon billigen Preise
10 Prozent.

L. Grossmann

Wettinerstrasse, Ecke Zwingerstrasse.

• Gegenstände •
aus früheren Saisons bis zur Hälfte des Preises herabgesetzt.

Nächsten Sonntag von 11–9 Uhr geöffnet.

Nächsten Sonntag von 11–9 Uhr geöffnet.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle mein reichhaltiges Lager an
Musikalien
in den billigsten Editionen von 20 Pf. an bis zu den elegantesten gebundenen Ausgaben.
Desgl. Klassiker, Gedichte, Gesang- und Kochbücher, Erzählungen usw.
sowie die von der Jugendschriften-Kommission empfohl. Jugendschriften und Bilderbücher.
J. Günthers Buch- und Musikalien-Handlung
Ziegelstrasse 24.

Hafermast-Gänse
das Beste was es gibt
Hasen, gespickt und im Fell
sowie alles andere Wild und Geflügel empfiehlt billigst
E. Klotz, Dresden-Löbtau, Kesselsdorferstr. 13
Telephon Nr. 9391.

Schuhwaren
kauft man jetzt am besten
Ecke Försterstraße und Bischofsweg
bei
Friedrich Wolf.

Zu dem bevorst. Weihnachtsfeste empf. sein Lager von Puppen- u. Sportwagen, Spiel- und Strickkörben, Reise-, Wäsche- u. Handkörben, Gebirgssportschlitten, Progreß-Klappstühle u. a. m. zu äußerst billigen Preisen.
Paul Täubert, Korbmachermstr.
Schmiedeberg, Bez. Dresden.

Großen Posten Winterjoppen
sowie auch am erhaltene herrschaftl. getragene Winterüberzieher verkauft von 8 bis 10 M.
Große Brüdergasse 3, 3 Treppen.

Joppen, Paletots, eigen. Anfert. empfiehlt konkurrenzlos billig
Emil Schlisik, Winterstraße 2 u. 4.

Weihnachts-Geschenke.

Uhren in Gold und Silber für Herren und Damen in allen Preislagen unter mehrjähriger Garantie.
Ringe, sowie alle Gold- u. Silberwaren
nur erstklassige Fabrikate
billigst in dem altrenommierten Uhrengeschäft von
H. Lorenz, Schössergasse 4.
Bitte beachten Sie die zwei großen Schaufenster neben Herrlich.

Frische Back-Butter
Pfd. 1.— und 1.10 M.
Feinste Tafel-Butter
Pfd. 1.20 bis 1.30 M.
Pomm. Zervelatwurst
Pfd. 1.40 M.
Kakao, garantiert rein
Pfd. 1.— M.
W. Odenwald
Dresden-A., Wilsdrufferstr. 13.

Karl Büttner, Potschappel, Markt 3
empfiehlt sein reich assortiertes Zigarren- u. Zigaretten-Lager. Weihnachts-Probier-Kisten zu 25, 50 und 100 Stück. Große Auswahl in Tabakspfeifen, Spazierstöcken, Regenschirmen, Portemonnaies, Christbaumschmuck usw.

1. Classe 149. K. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit 100 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 7. Dezember 1905.

50000 Kr. 71474. Alexander Heft, Dresden.

0047 648 188 141 514 325 374 312 934 667 972 255 (1000) 669 483 265 **1**949 362 155 779 584 470 (200) 525 318 623 187 715 494 561 963 156 **2**127 935 256 448 80 378 323 992 306 711 3 295 923 393 131 627 30 **3**222 881 595 902 (500) 888 794 678 963 698 132 **624** 764 704 184 **4**375 541 70 490 450 (200) 159 327 66 158 9 (500) 257 346 996 494 577 853 (200) 39 **5**691 521 144 241 316 280 (500) 148 (2000) 881 2 929 938 778 207 362 805 603 404 (200) 484 **6**359 185 760 945 86 934 348 576 37 **7**222 289 (500) 340 433 (200) 380 37 896 442 158 (200) 309 673 934 922 855 **8**795 853 417 735 508 832 780 640 327 463 362 586 128 528 921 **9**830 450 461 464 75 683 47 601 934 59 750 639 336 649 302 655

10458 599 258 275 892 (1000) 538 14 995 987 (500) 346 67 891 889 **11**731 374 699 397 474 284 100 391 160 176 650 184 **12**954 (500) 810 272 883 510 45 934 174 356 381 998 718 106 223 (300) 951 590 34 **13**070 429 617 134 312 834 17 354 521 335 372 821 439 **14**174 648 (500) 673 901 833 477 381 (200) 49 578 348 373 765 **15**105 (200) 725 16 238 500 382 40 (200) 459 554 (500) 365 512 **16**516 659 75 (200) 421 240 (200) 256 935 7 468 906 (200) 42 714 919 932 653 424 **17**579 907 265 206 784 950 389 467 652 764 648 640 65 555 49 651 838 967 396 **18**872 336 829 424 848 594 892 855 (200) 551 584 806 465 (200) 436 777 794 **19**715 980 862 761 493 924 193 895 931 206 171 29 972 (200) 389 443 543 875

20101 277 612 627 815 (200) 668 438 678 732 720 505 433 301 626 (200) 869 100 218 537 476 486 794 556 209 **21**262 875 367 402 958 940 103 (200) 787 (2000) 897 (500) 422 281 828 801 353 (3000) 53 15 **22**580 633 324 347 492 218 190 924 12 177 829 342 134 67 (200) 50 281 **23**985 866 795 32 857 835 619 102 592 215 288 97 585 376 476 362 **24**588 28 732 281 107 792 78 777 122 307 839 661 367 451 55 971 728 486 **25**428 511 976 181 322 806 578 275 347 **26**179 991 (200) 553 562 736 (200) 178 576 783 60 911 64 734 164 (200) 993 427 472 906 (200) **27**517 962 872 155 417 157 382 492 968 168 22 138 670 687 (200) 294 828 49 30 976 **28**950 457 641 516 443 200 850 356 (1000) 85 917 648 703 947 896 426 **29**466 750 758 225 309 548 382 682 (1000) 836 301 61 880 406 259 261 364 749 244

30098 150 727 434 908 (200) 975 (200) 72 381 46 715 880 840 284 401 125 842 375 **31**032 282 233 47 591 (200) 437 242 322 61 725 381 741 516 957 631 134 (500) 729 **32**635 253 933 574 278 (200) 886 91 (200) 164 379 64 497 **33**317 378 820 (200) 21 251 175 616 403 694 582 (200) 651 560 520 219 736 594 188 462 196 **34**053 571 134 583 92 258 79 189 438 703 728 188 842 (3000) 237 **35**030 816 774 740 814 486 169 799 (500) 619 **36**915 (200) 582 767 449 275 554 268 641 447 85 735 387 356 731 642 257 749 227 362 **37**361 628 492 761 852 926 950 165 580 989 202 191 44 60 5 289 394 70 **38**055 231 193 236 726 870 266 12 **39**943 965 243 386 395 106 841 393 720 549

40174 41 38 181 325 531 681 (2000) 354 163 859 730 **41**539 777 (1000) 537 966 872 922 22 599 519 653 **42**094 19 (200) 579 622 483 (500) 795 686 536 973 697 641 **43**446 929 215 250 418 265 512 303 71 107 426 844 938 973 194 278 452 502 115 130 **44**846 38 857 947 (500) 909 686 329 723 184 386 (500) 799 53 391 18 569 167 **45**332 583 461 896 817 313 419 136 935 303 397 979 9 780 441 137 406 11 308 **46**265 144 18 762 950 161 705 397 436 581 **47**240 148 685 106 860 576 283 (200) 312 517 508 85 358 317 397 465 802 84 590 **48**610 965 825 606 66 376 391 279 214 958 128 551 255 821 566 580 256 980 710 **49**211 236 613 449 666 923 891 712 424 725 73 683 921 (200) 212

50611 223 52 (200) 340 771 361 319 527 501 725 831 545 65 137 **51**367 145 208 (200) 223 566 43 60 336 15 419 549 132 12 718 **52**287 980 633 798 491 387 (200) 581 193 297 283 803 341 781 178 158 730 (200) 555 **53**759 30 331 (200) 361 792 732 18 48 512 592 480 931 681 742 208 290 973 97 **54**137 870 754 (2000) 991 543 83 928 817 190 966 (200) 72 (500) 333 558 307 **55**680 10 434 438 866 284 368 142 94 549 880 126 674 152 394 569 324 **56**527 884 (5000) 137 5 1 751 998 492 435 167 470 280 126 **57**203 123 243 980 971 272 271 474 (200) 628 726 641 957 147 911 463 857 904 (200) 207 **58**240 48 950 812 311 471 354 345 605 880 (200) 951 (200) 132 **59**516 42 9 949 213 38 956 871 377 289 344 443 901 (200) 514 339 806 83

60227 241 406 (200) 391 617 582 494 350 252 528 31 938 302 990 587 731 17 (200) 280 (500) **61**169 487 321 (200) 827 (200) 100 45 336 625 754 (200) 620 405 219 512 417 856 **62**630 455 837 633 669 17 8 887 390 261 273 424 945 827 134 151 123 **63**675 841 508 515 395 623 26 (200) 536 86 512 **64**862 41 179 675 302 30 938 567 545 821 105 **65**262 979 323 359 65 543 868 826 469 884 846 683 **66**517 980 618 768 380 256 846 480 249 226 (200) 597 (1000) 778 (2000) 92 144 180 933 72 717 **67**238 997 306 139 (2000) 144 879 438 616 837 605 489 922 867 155 715 483 **68**067 231 653 532 669 860 277 573 (200) 840 218 228 620 300 410 65 257 (200) 436 735 **69**8 3 920 640 114 543 557 852 171 41 898 8 587 71 620 986 657 346 537 251 268 955

70245 95 476 633 598 388 (200) 397 415 704 714 (200) 419 703 15 **71**187 469 474 (20000) 743 5 131 580 453 677 590 53 818 128 447 355 **72**649 628 811 516 915 509 724 416 418 389 (500) 643 787 661 **73**899 39 481 436 287 964 (200) 794 904 990 200 67 801 331 658 **74**979 2 34 12 360 408 546 6 721 (200) 143 137 838 384 579 163 **75**425 221 776 790 359 763 (200) 99 257 804 413 640 625 (500) 14 812 **76**476 225 628 372 436 729 67 161 593 793 69 689 666 288 37 (1000) **77**961 657 702 595 384 23 (200) 9 432 142 790 920 647 666 385 **78**427 773 380 669 (500) 362 15 722 513 78 148 760 306 25 396 **79**545 (200) 969 938 182 759 309 (500) 517 842 634 146 790 704 392

80715 204 774 375 49 93 304 701 (200) 6 122 671 397 906 36 658 460 (200) 337 782 765 **81**633 490 585 514 871 74 275 67 665 947 750 620 (2000) 912 **82**572 323 620 607 213 (200) 84 164 280 453 197 577 3 83 8 226 183 527 401 391 **83**473 233 64 354 371 155 331 605 665 470 634 (200) 880 740 776 270 17 **84**550 908 762 386 882 760 709 66 **85**959 182 108 396 74 910 945 644 431 436 232 605 177 286 914 11 **86**001 811 953 915 (1000) 816 670 386 289 15 221 499 779 696 282 631 576 92 13 **87**593 977 533 94 172 415 863 (200) 529 329 744 14 241 631 667 **88**875 705 267 783 786 116 837 840 990 921 804 284 698 130 785 350 212 386 367 (200) 312 634 443 680 15 794 291 **89**(200) 972 125 658 229 249 (200) 804 386 630 199 687 894 572 94 **90**844 82 68 958 521 616 680 296 900 (300) 599 740 552 707 **91**764 (200) 754 802 53 724 355 730 604 827 **92**448 30 760 (1000) 525 692 409 543 790 229 823 162 75 944 **93**086 991 (200) 949 (200) 86 639 456 555 49 630 291 8 284 772 408 128 723 412 **94**188 916 434 527 687 392 915 567 918 245 207 370 874 **95**569 471 (200) 22 (500) 955 (200) 720 183 407 877 842 **96**386 841 (200) 727 476 [illegible] 817 854 178 685 608 317 33 531 508 408 635 11 **97**009 758 364 203 (500) 109 (200) 422 17 (200) 110 20 893 **98**686 255 638 233 688 326 694 842 (200) 811 538 278 331 24 435 136 226 908 451 107 **99**857 (2000) 608 278 408 13 522 54 918 387 295 437 (500) 606 204 147

Conrad Jack & Cie.

BURG b. Mgdbg.

Aelteste und bedeutendste **Schuhwaren-Fabrik** Deutschlands

welche ausschliesslich **eigene** Geschäfte unterhält.

Für Weihnachts-Einkäufe

bietet unser

Extra billiger Schuhwaren-Verkauf

aussergewöhnliche Vorteile!

Im Preise bedeutend herabgesetzt sind

grosse Posten:

Herren-Zugstiefel mit Besatz kräftiges Wichsleder	3.90 M.
Herren-Zug- und Schnürstiefel, bewährter Strapazierstiefel	4.20 M.
Herren-Schnallenstiefel Ia Boxhorse, enorm billig	6.90 M.
Herren-Schnürstiefel aus feinem Wildrossleder, sehr haltbar	6.90 M.
Herren-Zug- und Schnürschuhe, vorzüglich. Rossleder bequeme Fassons	4.50 M.
Herren-Schaftstiefel starker Arbeitsstiefel	5.90 M.
Damen-Filzschuhe mit starker Filzsohle	1.35 M.
Dam.-Filz-Schnallenstiefel warm gefüttert, mit Filz- und Ledersohle	2.30 M.
Damen-Zugstiefel aus gutem Wichsleder	2.90 M.
Damen-Schnürstiefel solider Strassenstiefel	3.80 M.
Damen-Knopf- und Schnürstiefel, tadelloses Rossleder, äusserst preiswert	4.40 M.
Damen-Knopf- und Schnürstiefel, Ia Boxhorse, elegante Form	5.80 M.
Damen-Knopf- u. Spangenschuhe, für Haus u. Strasse	2.90 M.
Damen-Schnürschuhe kräftiges Wichsleder	2.60 M.
Damen-Lederhausschuhe rot und schwarz, gef., sehr bel.	2.25 M.

Kinder- u. Mädchen-Schulstiefel aus gutem Wichsleder

Gr. 22–24	25–26	27–30	31–35
1.90 M.	2.50 M.	3.00 M.	3.50 M.

Unser Verkaufshaus für **Dresden** u. Umg. befindet sich **nur:**

21 König Johannstr. 21

und bitten wir auf **unsere volle Firma** genau zu achten, um Verwechselungen mit ähnlich lautender Firma zu vermeiden.

Uhren.

Solide Remontoiruhren	von 6–10 M.
Echt silberne Uhren	„ 10–60 M.
Echt goldene Uhren	„ 20–300 M.
Moderne Zimmer-Uhren	„ 14–75 M.
Wecker-Uhren	„ 2–15 M.

Nur solide Fabrikate. Unerreicht grosse Auswahl. Billigste Preise.

Ketten. Nur solide Fabrikate von 40 Pf. bis 200 M.

Goldwaren. Armbänder. — Broschen. — Ohrringe. Manschettenknöpfe. — Krawattennadeln.

Ringe. Entzückende Muster von 3 M. an.

Gustav Smy, Dresden-A.

Moritzstr. 10 Ecke König-Johannstr. (Meinholds Säle)

Umtausch nach dem Feste bereitwilligst gestattet.

Mehrjährige Garantie für jedes Stück.

Zither-Unterricht

wird erteilt nach **leichtfaßlicher schneller Methode. Normal-Kunst-Zither Noten spielbar.** Bei Kauf einer Zither ein halbes Jahr Unterricht gratis. Schüleranmeldungen zum Winter-Kursus in den Unterrichts-Lokalen: Löbtau, Nossig-Wallwitzplatz 17; Pieschen, Rebefeldertr. 18; Stephanienstraße 46, part.; in Deuben, Dresdnerstraße 6, und Hauptbureau, Große Plauenschestraße 21.

Gelegenheitskauf!!

5- bis 600 Sport- und Puppenwagen

billiger wie im Laden, vom einfachsten bis z. feinsten, m. Gummireif u. Porzellangriff, **staunend billig zu verkaufen**

Lilliengasse 8, ptr.

M. Klopfer, Pirmasens empf. sich zu Weihnachtsgeschenken. Leuben, Kurzestr. 23.

---

ffein

Sultaninen

1 Pfd. 25 Pf.

10 - 240 -

F. E. Krüger

Webergasse 18

Teleph. Nr. 1912.

Justine Osswald

5 Blumenstrasse 5

empfiehlt Herrenhüte, Mützen, Schirme, Krawatten, Handschuhe, Wäsche u. dergl.

Jetzt Weihnachts-Ausverkauf mit 10 Proz. Rabatt.

Heute und morgen

Fortsetzung des grossen

Weihnachts-Ausverkaufs.

Preise zum Teil auf die **Hälfte** ermässigt.

R. Eger & Sohn, Frauenstr. 3 u. 5.

Herren- und Knaben-Konfektion.

Grosser Weihnachtsverkauf

in Puppen und Spielwaren aller Art empfiehlt

Hugo Müller sen., Potschappel, Dresdnerstrasse 43

Bitte genau auf Hausnummer 43 zu achten.

Sonntags geöffnet!

Sonntags geöffnet!

Als reellste und billigste Bezugsquelle

für

Herren- und Knaben-Anzüge -Joppen, -Paletots, -Hosen, -Westen usw.

Damen- und Mädchen-Sakkos -Mäntel, -Capes usw. Hüte, Mützen, Wäsche

Krawatten — Trikotagen

Arbeitergarderobe

empfiehlt sich

Henry Hänflein, Mügeln

Königstrasse, Ecke Teichelstrasse.

Neu aufgenommen: **Damen-Blusen und Kostümröcke.**

Größte Auswahl. **Anfertigung nach Maass.** Aufmerksame Bedienung.

Meine 3 grossen Schaufenster bitte zu beachten. Jeden Sonntag bis nachm. 4 Uhr geöffnet.

J. Bargou Söhne

DRESDEN,
Wilsdrufferstr. 54 am Postplatz.

Celluloid-Badepuppen

zu bedeutend ermässigten Preisen.
Stück 25, 30, 45, 85 Pf., M. 1.—, 1.25, 1.50, 2.00, 2.75 u. 4.25.

Komplette Turn-Apparate
bestehend aus **Schweberingen, Trapez u. Schaukel**
Garnitur M. 2.50, 5.— u. 6.50.

Gitter-Schaukeln, Stück M. 1.75, 2.90, 3.50 u. 5.50.

Brettschaukeln, Stück M. 1.75. **Sicherheitsschaukeln** für Turnstätte und Schaufrin, Paar 25 u. 45 Pf.

Anhänger für Motore: Kreissäge, Schleifsteine

Hammerwerk usw., Stück 25, 35, 45 Pf.
Karussell mit Figuren, Dampfhammer, Russ. Schaukel, Baggerwerk usw., St. M. 45.50 bis 90 Pf.
Spritze, Fontäne, Druckerpresse usw., Stück 90 Pf. bis M. 1.75.
Modelle mit beweglichen Figuren in großer Auswahl, Stück 65 und 75 Pf.

Turn-Geräte, beste Fabrikate.
Schwebe-Ringe, mit verstellbaren Seilen, Paar M. 1.90, 2.90 u. 3.75.
Trapeze, runde, polierte Hartholzstange, mit verstellbaren Seilen, Stück 95 Pf., M. 1.50, 1.90 und 2.90.

Modell-Dampfmaschinen

erstklassige Fabrikate.

Jedes Stück ist in der Fabrik geprüft!

Stehende Dampfmaschinen
für Spiritusheizung, mit Messingkessel, Pfeife, Stück 98 Pf., M. 1.75, 2.25, 2.50, 2.90, 3.50, 4.50, 5.—, 6.75 bis 12.—.

Modell-Dampfmaschinen, liegend
mit Spiritusheizung, Messingkessel und Pfeife, Stück 90 Pf. und M. 1.50, mit 4 verschiedenen Modellen und verschiedenen Garnituren, Stück 2.90, 3.75, 4.50, 6.50 und 9.50.

NEU!
Modell-Dampfmaschinen, liegend
mit 4. verdecktem **Doppelkessel**, Sicherheitsventil und Pfeife, Schwungrädern und Sicherheitsventilen und verschiedenen Dampfventilen u. beweglichen Cylindern mit Maschinenbedienung, Stück M. 7.— und 13.50.

NEU!
Modell-Dampf-Turbinen
mit beweglichem messingenen Messingkessel, Sicherheitsventil, Luftbehälter, Dampf-Ausgleichgefäß und 2 Dampf-Ausströmrohren, Stück M. 4.75.

NEU!
Liegende Heissluft-Motore
ohne Bedienung, Stück M. 3.25 und 4.75.

Eisenbahnen mit Uhrwerk
auf Schienen im Kreise laufend, St. 48 Pf., M. 1.—, 1.50.
Dieselben, mit grösserer Schienen-Anlage, neuem stärkeren Uhrwerk, Stück M. 2.25, 2.90, mit Ausstattung, als **Bahnwärterhaus, Läutwerk usw.,** komplett M. 2.90 u. 4.50.

Hervorragend solid u. preiswert!
Eisenbahnen
mit extrastarker Kraft-Lokomotive
11 mm breiter Feder, **Regulatorwerk und Schienenanlage,** Stück M. 3.25, mit Kreuzungsschienen M. 4.50, mit doppelten Weichen M. 7.—, desgl. mit extra **grossem Zug,** Lokomotive, vor- und rückwärts laufend, mit Bremse und großer Schienenanlage, mit Weichen, komplett M. 15.—.

Näh-maschinen
für Kinder
Stück M. 2.25, wie Abbildung, sehr solid und leichte Handhabung M. 4.50.
Nähmaschinen-Nadeln dazu Stück 45 Pf.

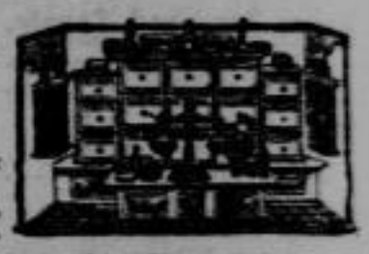
Pferde-Ställe
solide Fabrikate, mit Wagen und Pferd 45 Pf., mit zwei Pferden 80 Pf., mit vier Pferden und Rollwagen M. 1.50, **extra groß, mit drei großen Pferden und Rollwagen** M. 2.90, in bester Ausführung mit ganzen Fahrstellen, **mit Heuboden usw.,** Stück M. 5.50 und 7.50.

Stallpferde auf Brett mit Rädern
Stück 15, 20, 30 u. 45 Pf.
Kleine bunte Tiere mit Stallübergang, Esel, Ziegen, Pferde u. Kühe, Stück 45 Pf. — Großtiere — Kutscher — Kleine Wagen, gern und vierfarbig.

Puppentheater mit Ausstattung
Stück M. 1.—, 2.90 und 6.50.

Kasperletheater mit Kasperlefiguren
Stück M. 2.90 und 4.50.
Kasperlefiguren extra, Stück 25, 35, 45 und 50 Pf.

Kaufmanns-Laden

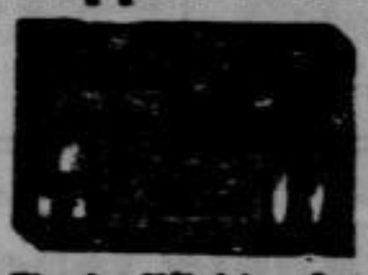


mit Ladentisch u. reichlicher Füllung
Stück 38 Pf., M. 1.—, 1.75, 2.25, 2.90, 4.50, 6.50 u. 8.—.

Wiegeschalen mit Gewichten
für Kaufmannsläden, Stück 25, 38, 45, 75 u. 95 Pf.

Puppen-Küchen
in Holz, lackiert, Stück 90 Pf. und M. 2.90.
Puppen-Stuben mit 1 u. 2 Zimmern, fein tapeziert mit Gardinen, St. 45, 95 Pf., M. 1.50, 2.25, 2.90, 4.50 u. 5.50.

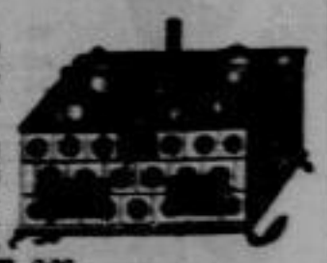
Puppen-Möbel für den Salon, Kasten mit komplettem Salon-Einrichtung, St. 45 Pf., M. 1.—, 1.50, 2.25, 2.75, 4.50, 6.50 und 8.—.
für die Schlafstube, Kasten 45 Pf., M. 1.—, 1.50 und 2.50.



Küchen-Möbel
in Kasten mit reichlichem Inhalt, Kasten 50 Pf., M. 1.50 und 2.90.

Einzelne Möbel in grösster Auswahl, für Salon und Küche, Stück von 20 bis 60 Pf.

Kochherde mit Spirituskocher und Kochtöpfen, Stück 35, 45, 90 Pf., M. 1.50, 2.90, 4.50.



NEUHEIT: Kochherd in Gusseisen, mit zwei Spirituskammern und verstell. Blechgriffen, komplett 95 Pf.
desgl. mit reichl. Emaille- und Kochgeräte und Kochtopf, M. 2.90.

Genossen! Uhren u. Goldwaren H. Lorenz, Dresden-Altstadt, **Schössergasse 4** direkt neben Horufeld.
kauft nur an bei uns und billiger bei

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer

Gardinen-Fabriken

Hermann Jonc.

Der bisherige, seit 5 Jahren für Dresden-**N.** bestehende Verkauf zu Originalpreisen ist von

Bautznerstr. 9 nach Hauptstr. 38 verlegt

(gegenüber Café Pollender)

und wird dort in grossem Stile alles Erdenkliche geboten.

Bis Weihnachten ist im alten Geschäftslokal

Bautznerstr. 9 nur noch Räumungs-Verkauf.

Da äusserlich Firma und Geschäft täuschend nachgeahmt werden, bitte ich ganz ergebenst, Verwechslungen zu vermeiden und als Beweise für den ausgezeichneten Ruf meiner Firma die Nachahmungen gütigst als **solche** beachten zu wollen.

BONA ist die beste Margarine

Zum Backen, Zubereiten aller Arten Speisen und als Brot gegessen gleichzeitig und vorzüglich.

„Bona" ist überall erhältlich.

Man verlange „Bona" in gelber Packung und beachte Butter mit hohe Schutzmarke.